# Lustspiele

von

## J. K. Wezel.

—— Sine amore jocisque
Nil est jucundum.

*Horat.*

## Dritter Theil.

Dessau,
in der Buchhandlung der Gelehrten.
1782.

Coburger
Landes-
Bücherei

Landesbibliothek
Coburg

# Lustspiele.

---

## Dritter Theil.

Der blinde Lärm, in drey Akten.
Die komische Familie, in fünf Akten.
Wildheit und Großmuth, in zwey Akten.
Der erste Dank, in Einem Akte.

# Der blinde Lärm,

oder

# die zwey Wittwen.

---

In drey Akten.

## Mannspersonen.

Herr von Drossen.
Herr von Warendorf.
Herr von Polkwitz.
Bediente.

## Frauenzimmer.

Frau von Bernau.
Frau von Tönningen.
Ein Kammermädchen.

---

Im Hause der Frau von Bernau.

# Erster Akt.

(Wohnzimmer der Frau v. Bernau.)

Fr. v. Bernau allein.

Drossen ist liebenswürdig, sehr liebenswürdig. Seine Reisen haben ihn gebildet; er unterscheidet sich von allen andern Mannspersonen. — Wie er gestern hier neben mir saß! Wie viel Artiges und Verbindliches er mir sagte! Er schmeichelt sich so unvermerkt ins Herz hinein! — Ich weis keinen Augenblick in meinem Leben, wo mir so wohl war wie gestern. sie geht hastig und klingelt. Wenn mir heute wieder so wohl würde!

Das Kammermädchen kommt.

Fr. v. B. Holt mir meinen Arbeitsbeutel.

Das Kammermädchen geht ab.

Fr. v. B. allein. Wenn ich wieder einen Mann nehmen sollte, so müßt' es Drossen seyn. — Drossen mein Mann! sie lacht vor inniger Freude und klingelt. Sonderbar genug, wenn ers würde!

Der Bediente kommt.

Fr. v. B. Laßt mir Schokolate machen.

Der Bediente geht.

Fr. v. B. allein. Aber war ich nicht schon mit einem Manne unglücklich? — Ist er nicht jünger als ich? — Wahrhaftig, wohl vier Jahre jünger! — traurig. Nein, eine Wittwe nimmt er nicht. sie klingelt.

Das Kammermädchen kommt und überreicht den Arbeitsbeutel.

Fr. v. B. nachdem sie lange tiefsinnig vor sich hingesehen hat; zornig. Ich mag den Arbeitsbeutel nicht.

Das Mädchen geht.

Fr. v. B. setzt sich, denkt nach, steht mit einem Seufzer auf und klingelt. Eine Wittwe nimmt er nicht.

Der Bediente kommt.

Fr. v. B. verdrießlich. Ich will The trinken.

Der Bed. Befehlen Ihre Gnaden die Schokolate nicht?

Fr. v. B. Schokolate? Wer hat denn Schokolate bestellt?

Der Bed. Ihre Gnaden.

Fr. v. B. Ich? wenn denn?

Der Bed. Vor einigen Augenblicken.

Fr. v. B. Ihr träumt. Der Bediente geht. Hört! — Ritt nicht der Herr von Drossen heute früh hier vorbey?

Der Bed. Ich hab ihn nicht gesehn.

Fr. v. B. Ihr seht immer nicht, was Ihr sehn sollt. — Macht mir Kaffe.

Der Bed. Also keinen The?

Fr. v. B. Red' ich denn heute so undeutlich? Ich sage ja, Kaffe. Der Bediente geht. Hört! — Ich mag gar nichts.

Der Bediente geht ab.

Fr. v. B. allein. Mein verstorbener Mann lebte sich und mir zur Schande: er war mir die unerträglichste Last; und doch mußt' er so lange leben, daß ich darüber alt wurde. sie klingelt. Das Schicksal spielt wunderlich mit dem Menschen.

Das Kammermädchen kommt.

Fr. v. B. und das Mädchen sehn einander lange an. Ich warte auf meinen Arbeitsbeutel.

Das Mädch. Ich denke, Ihre Gnaden wollen ihn nicht.

Fr. v. B. Sagt mir nur, Leute, an wem die Schuld liegt: an euch oder an mir? Es versteht mich ja Jedermann unrecht.

Das Mädchen geht ab.

Fr. v. B. allein. Ich werde eine schlechte Rolle in der Gesellschaft spielen, wenn er kommen sollte und auch, wenn er nicht käme: seinetwegen hab ich sie angestellt.

Der Bediente kommt.

Der Bed. Der Herr von Warendorf möchte gern die Ehre haben.

Fr. v. B. aufspringend. Der Herr von Drossen? Izt, da ich nicht angezogen bin?

Der Bed. Nein; der Herr von Warendorf.

Fr. v. B. gleichgültig. Warendorf? — Laßt ihn herein. — allein; ironisch. Der

Herr Vetter muß mir wohl wichtige Dinge zu sagen haben, daß er mich izt besucht, da er heute ohnehin in die Gesellschaft zu mir kommt.

Herr von Warendorf kommt.

H. v. War. Sie werden sich wundern, liebe Tante, daß ich Sie izt überfalle? Ich mußte mit Drossen ausreiten; und weil mich mein Weg hier vorbeyführte, kont' ich der Begierde nicht widerstehn, Ihnen zu erzählen, was uns begegnet ist.

Fr. v. B. erschrocken. Drossen ist etwas begegnet?

H. v. War. Ein äußerst lustiges Abentheuer. Stellen Sie sich vor, daß die Tönningen den armen Drossen mit ihrer vierzigjährigen Zuneigung beschenkt hat!

Fr. v. B. Sie hat schon manchen damit beschenkt —

H. v. War. Ohne daß Jemand das Geschenk annahm: aber hier ist die Sache ernsthaft.

Fr. v. B. Drossen und die Tönningen! — Sie haben mich zum Besten.

H. v. War. Sein Wille ists freilich nicht: aber was soll der arme Mensch machen? Er muß ihr Liebhaber seyn, er mag wollen oder nicht.

Fr. v. B. aufgebracht. Wenn Drossen nur mit Einer Mine thäte, als wenn er dies häßliche Weib liebte, so ließ ich ihn nicht wieder vor mein Gesicht kommen.

H. v. War. Versprechen Sie nicht zu viel, Tante, damit Sie Wort halten können.

Fr. v. B. betroffen. Glauben Sie denn, daß es mir so schwer würde, Drossens Gegenwart zu entbehren?

H. v. War. Er schmeichelt sich damit.

Fr. v. B. seufzend. Daß er mir unentbehrlich wäre?

H. v. War. So unentbehrlich, wie Sie ihm!

Fr. v. B. freudig. Ich ihm unentbehrlich? sie faßt ihn mit innigem Lachen bey der Hand. Hat ers Ihnen denn gesagt?

H. v. War. Nein; aber ich hab es bemerkt.

Fr. v. B. traurig. Nur bemerkt? — Wie weit ging denn Ihre Bemerkung?

H. v. War. So weit, daß er wünschte, Sie möchten nicht länger Wittwe bleiben —

Fr. v. B. lachend. Das wird ihm wohl sehr gleichgültig seyn.

H. v. War. So weit, daß er sogar wünschte, aus der Wittwe wieder eine Frau zu machen.

Fr. v. B. äußerst vergnügt. Er? — Sie wollen mir schmeicheln; oder Ihre Bemerkung ist, wie ihre meisten: Sie haben blos zu bemerken geglaubt. — Wie sollte Drossen auf eine Wittwe verfallen, die vier Jahr älter ist als er?

H. v. War. Eben darum, weil Sie eine Wittwe sind! Wittwen und alter Rheinwein sind sein Geschmack: mit jenen kurirt er das Herz, mit diesem den Magen.

Fr. v. B. ernsthaft. Drossen ist jünger als ich: er hat in und mit der Welt gelebt: ich bin schon mit einem Manne verheirathet gewesen, der mir durch seine Ausschweifungen das Leben verbitterte. Bedenken Sie diese

drey Umstände und sagen Sie, ob ich mich zum zweitenmal auf ein Meer wagen kann, dessen Unsicherheit ich kenne.

H. v. War. Ich versichre Sie, Sie wagen sich wieder darauf. Drossen ist der artigste Kawalier im Lande —.

Fr. v. B. mit Affekt. Der angenehmste gefälligste feinste Mann, den ich kenne; und wenn er um mich anhielt —

H. v. War. einfallend. So nähmen Sie ihn. — Spannen Sie die Segel auf! Sie wagen sich wieder aufs Meer.

Fr. v. B. empfindlich. Wir wollen davon schweigen. — Sie versprachen mir ja ein Abentheuer zu erzählen.

H. v. War. Das versprach ich wohl: aber Sie werdens doch nicht gern hören. Sie würden empfindlich und verböten mir gewiß, wieder davon zu sprechen.

Fr. v. B. Ist denn die Sache so beleidigend für mich?

H. v. War. Aeußerst! denn wenn ich mich auch noch so sehr in Acht nähme, Sie nicht zu kränken, so müßt' ich doch wenig-

stens drey- oder viermal den Herrn von Drossen nennen.

Fr. v. B. giebt ihm einen Schlag. Erzleichtfertiger Mensch! wollen Sie mich denn schlechterdings böse machen? — Erzählen Sie nur! ich will mich nicht kränken.

H. v. War. Mehrbesagter liebenswürdiger Herr, den ich nicht nennen will, ritt heute mit meiner Wenigkeit spatzieren: das Schicksal, das seine Liebe zu den Wittwen kennen mag, führt uns vor dem Gartenhause der Fr. v. Tönningen vorbey. Ich erblicke von fern die allerliebste Dame am Fenster und ermahne meinen Begleiter — den ich nicht nennen will — der Plaudertasche beyzeiten auszuweichen. Indem er mir seine Antwort auf meinen Rath geben will, wird sein Pferd vor einem Schatten scheu und sprengt gerade nach dem Gartenhause hin.

Fr. v. B. Das Pferd war von der Tönningen bestochen.

H. v. War. Was sollt' ich thun? — Um keine Unhöflichkeit zu begehn, mußt' ich armer Mensch hinter drein galopiren. Die

Dame machte außerordentliche Komplimente und nöthigte uns, ein Frühstück bey ihr einzunehmen. Ich hatte immer die Hofnung, daß sich ein Pferd vor ihr scheuen und davon laufen würde; aber die boshaften Geschöpfe standen wie die Mauern. Wir stiegen ab —

Fr. v. B. Sehr gutherzig!

H. v. War. Aus Liebe zu den Wittwen! — Die junge Frau hatte sich so herrlich gepuzt, daß ich sie nicht kannte: sie war in ihrem schönsten Deshabille und in ihrer schönsten Laune. Was hat die Frau geschnattert! Was für Sprünge gemacht! und dabey den Kopf geworfen und die Arme ausgebreitet, wie eine geborne Seiltänzerin! Mein Herz ist ziemlich feuerfest; aber der arme Drossen — ich bitte um Vergebung, daß mir der Name entfuhr —

Fr. v. B. Unterthänige Dienerin. — Und der arme Drossen?

H. v. War. Wurde so in Feuer und Flammen gesetzt, daß ihm kein Bissen schmeckte. Sie können sich leicht vorstellen, wie schlimm

es herging; denn er büßte zwey Sinne ein. Das unaufhörliche Schnattern machte ihn auf beiden Ohren taub, und die Langeweile nahm ihm den Appetit. Ich versicherte ihn, als wir weg waren, daß die Frau ernsthafte Absichten auf ihn hätte; und er meinte — O wenn ich Ihnen sagen dürfte, was er meinte!

Der Bediente kommt.

**Bedient.** Der Herr von Drossen will aufwarten.

**H. v. W.** Es wird sehr viel Vergnügen seyn. — Nur herein mit ihm!

**F. v. B.** ängstlich. Ich bin ja in der äussersten Unordnung: ich kan ihn unmöglich annehmen; und doch . . .

**H. v. W.** Möchten Sie gern? Er hat das gewiß so abgepaßt: er will Sie in der äußersten Unordnung sehn. Ich bitte für ihn, Tantchen.

**F. v. B.** mit versteckter Freude. Wenn es nicht anders seyn kann — so mag er kommen.

**H. v. W.** ruft zur Thüre hinaus. Wenn

es nicht anders seyn kann — so mag er kommen.

Fr. v. B. Unbedachtsamer Mensch! wollen Sie mich eine Unhöflichkeit begehn lassen?

Herr v. Drossen kommt.

Fr. v. B. geht ihm entgegen. Vergeben Sie diesem vorlauten Menschen, daß er Sie auf eine so unhöfliche Art hereinzukommen nöthigt.

H. v. D. Und verzeihen Sie mir, gnädige Frau, daß ich die Unhöflichkeit begehe und mich bey Ihnen eindringe. Sie könten daraus schließen, wie viel Vergnügen ich bey Ihnen finde, wenn Sie meine Zudringlichkeit recht auslegen wollten.

H. v. W. Sehn Sie, Tante, daß er Liebhaber von den Wittwen ist? Er dringt sich allethalben ein, wo er eine merkt.

H. v. D. Kein Wunder, wenn sie so liebenswürdig sind.

H. v. W. Wir sprachen eben von Ihrer Liebhaberey, als Sie kamen, und Tante meinte, daß Sie in diesem Punkt einen

sehr feinen und richtigen Geschmack bewiesen; aber daß Sie in Ihrer Liebhaberey so weit gingen und die Wittwen sogar heirathen wollten, das wär ein unverzeihlicher Stolz.

Fr. v. B. Sie werden doch diesem Menschen nicht glauben?

H. v. W. Wird Ihnen bange, Tante, daß ers glauben möchte?

F. v. B. empfindlich. Vetter, Sie beleidigen mich.

H. v. W. So will ich die Wahrheit sagen. Tante findet in Ihnen einen so liebenswürdigen Liebhaber der Wittwen, daß sie selbst im Stande wäre, Sie zu heirathen, wenn Sie es verlangten.

H. v. D. Darf ich so verwogen seyn und es glauben?

Fr. v. B. in Verwirrung. Vetter, ich werd' es Ihnen gedenken.

H. v. W. Aber worüber beschweren Sie sich denn, Tante? Erst log ich, und hernach sagt' ich die Wahrheit: eins muß Ihnen doch recht seyn. Ich armer Mensch kan ja

nichts anders thun, als entweder lügen oder die Wahrheit sagen.

Fr. v. B. Sie sollten gar nichts sagen.

H. v. W. Lieber Drossen, so reden Sie: ich darf nicht. Ich wollte noch erzählen, was Sie mir sagten, da wir bey der Tönningen gewesen waren. Vorhin hinderte mich Ihre Ankunft daran; und nun ist mir gar das Reden verboten. Tante will es von Ihnen selbst hören, das merk' ich wohl: ich will hinauf zum Onkel Polkwitz gehn.

geht ab.

Fr. v. B. droht ihm seitwärts mit der geballten Hand, indem er weggeht, und er beantwortet die Drohung mit einer tückischen Freude.

Fr. v. B. und H. v. D. stehn Beide stumm da und sehen sich an, und so bald der eine Theil mit dem Blicke des andern zusammentrift, wenden sie sich Beide weg.

Fr. v. B. mit gesenktem Blicke, innerlich lachend. Der Vetter ist ein guter junger Mensch, nur ein wenig vorlaut.

H. v. D. Aber er sagt Wahrheiten.

Fr. v. B. merklicher lachend. Das wäre wohl in seinem Leben das erstemal.

H. v. D. Ich will hoffen, daß alles, was er von Ihren Gesinnungen gegen mich sagte, eben so sehr Wahrheit ist, als was er von meinen gegen Sie sprach.

Fr. v. B. mit verstellter Befremdung. Von Ihren Gesinnungen gegen mich? — Er hat mir nicht ein Wort davon gesagt.

H. v. D. verlegen. Nichts? — Ich dächte aber ...

Fr. v. B. Wie ich Ihnen sage, nicht ein Wort! Ich vermuthe, daß Ihre Gesinnungen gegen mich sehr schmeichelhaft sind; und ich wär also begierig, die Bestätigung aus Ihrem eigenen Munde zu hören: aber — wie ist mir denn? — nein, er hat mir gar nichts davon gesagt.

H. v. D. Gar nichts? — So hat er es Ihnen vielleicht sagen wollen —

Fr. v. B. Und hat es vergessen: es ist ein fladderhafter geschwätziger Mensch, der immer ans Wichtigste zulezt denkt. — Es war vermuthlich eine ernsthafte Sache?

H. v. D. Die ernsthafteste und angelegenste, die es für mich geben kan!

Fr. v. B. Verlassen Sie sich ja nicht auf den Menschen in ernsthaften Sachen. Selber ist der Mann. Da hat er sich über die Frau von Tönningen lustig gemacht und mir sehr viel von Ihrer Zuneigung zu dieser liebenswürdigen Frau gesagt —

H. v. D. Von meiner? Zur Tönningen?

Fr. v. B. Nicht anders! — Nicht wahr? das sollt' er mir nicht sagen, der vorlaute Mensch? Darinne weis er keinen Unterschied zu machen: Herzensgeheimnisse oder nicht! er plaudert alles aus, was ihm auf die Zunge kommt.

H. v. D. Gnädige Frau, Sie werden das, hoff' ich, nicht im Ernste sagen. Eine Frau, die so sehr in Ausschweifungen lebte und noch lebt, wie die Tönningen!

Fr. v. B. Die Herren, die gereist sind, haben zuweilen einen eignen Geschmack. Wir altväterische Leute, die wir niemals aus dem Lande kamen, bilden uns ein, daß auswärts gerade das Gegentheil von dem geschehn muß, was wir thun; und weil wir

uns in aller Sittsamkeit lieben und heirathen, so glaubte ich, daß . . .

H. v. D. Gnädige Frau, ich bin der unglücklichste Mensch auf der Erde, wenn Sie so von mir denken. Hat Ihnen ein Feind nachtheilige Nachrichten von mir hinterbracht? Hat man mich verläumden wollen? Halten Sie mir alles vor, was Sie von mir wissen, damit ich mich rechtfertigen kan: erzeigen Sie mir diese einzige Gnade.

Fr. v. B. Warum hätte man Sie bey mir verläumden sollen? Es wird andern Menschen so gleichgültig seyn wie Ihnen, ob ich nachtheilig oder vortheilhaft von Ihnen denke.

H. v. D. ärgerlich. Eine solche Beschuldigung bringt mich außer mir. Indem ich nichts so sehr wünsche als Ihnen zu gefallen, können Sie eine solche Gleichgültigkeit bey mir vermuthen? eine Gleichgültigkeit, die schon strafbar wäre, wenn ich auch keine andere Absichten hätte?

Fr. v. B. Was für andere Absichten meinen Sie?

H. v. D. stuzt. Keine andere Absichten — Ich habe mich in der Hitze verrathen, wie ich sehe; und weil es der Zufall so will, so bekenne ich Ihnen geradezu, daß ich die Dreistigkeit . . .

Herr von Warendorf steckt den Kopf zur Thüre herein.

H. v. W. Die Kapitulation ist noch nicht angegangen. Kommen Sie nur, Onkel!

Fr. v. B. }
H. v. D. } seitwärts mit Unwillen. Eben da die Sache auf dem besten Flecke ist, müssen sie uns stören!

Herr von Warendorf und von Polkwitz kommen herein.

H. v. W. Sehn Sie, Onkel, wir stören sie nicht: sie sind noch Meilen weit aus einander.

Polkw. bleibt zerstreut stehn, ohne Jemand zu grüssen. Liebes Töchterchen . . . er sucht in den Westentaschen. Liebes Töchterchen . . . er sucht in den Rocktaschen. Wo ist denn meine Dose? — Der Vetter da . . . er sucht noch einmal hastig in allen Taschen. Daß dich! hab ich meine Dose vergessen!

Warend. Ich will sie Ihnen holen.

er geht.

Polkw. Das thun Sie, Vetter: ich kan ja sonst nicht sprechen. — Hm! hm! die Dose zu vergessen!

Fr. v. B. Der Vetter sagte Ihnen vermuthlich, daß der Herr von Drossen bey mir wäre?

Polkw. Der Vetter sagte mir . . . . Wenn er doch nur bald mit der Dose käme!

Fr. v. B. Lieber Onkel, der Herr von Drossen.

Polkw. sieht ihn steif und zerstreut an. Herr von . . . Mein Gott! wenn doch die Dose da wäre!

Dross. macht ihm seine Verbeugung. Ich habe schon die Ehre gehabt, in Ihre Bekanntschaft zu kommen.

Polkw. ängstlich. Bekanntschaft zu kommen — Wo bleibt er denn mit der Dose? er geht nach der Thüre, wo er auf den H. v. War. stößt.

H. v. W. stellt sich athemlos. Hier, lieber Onkel.

Polkw. reißt sie ihm hastig aus der Hand, und nimmt eine Prise, worauf er sogleich freundlich wird und geläufig spricht. Liebes Töchterchen, der Vetter sagte mir, daß der Herr von Drossen da wäre; und weil ich gern mit artigen Leuten umgehe, so bin ich heruntergekommen, um Ihre angenehme Gesellschaft zu genießen. — Belieben Dieselben sich zu setzen. Sie setzen sich.

Warend. sezt dem Onkel einen Stuhl ohne Armlehne hin und rückt ihn so, daß nichts in der Nähe ist, worauf er sich mit dem Arme lehnen kan. Lieber Onkel, hier hab ich Ihnen einen Stuhl gesezt.

Polkw. Danke, danke. Indem er spricht, macht er beständig mit dem rechten Arme eine Bewegung, als wenn er sich auf einen Tisch auflegen wollte, und spricht allmälich zerstreuter, da er keinen findet. Ich habe ein kleines Gütchen, das zwar nicht mehr als vierzigtausend Thaler werth ist: aber das Gütchen ist nicht mehr werth als . . . ängstlich. Nun ist mein Tisch nicht da.

Fr. v. B. Wir wollen ihn holen lassen. — Vetter!

War. Ich will ihn bestellen. er sagt etwas leise zur Thüre hinaus und ruft hinter drein. Kuriermäßig!

Polkw. Ich habe mit dem Gütchen einmal einen Rathkauf . . . Wird denn mein Tisch bald kommen, Vetter?

War. Gleich. Lassen Sie sich dadurch nicht stören. Es war ein Rathkauf?

Polkw. Ja freilich; denn sonst wäre . . . Wenn doch der Tisch endlich einmal käme! Man kan ja nicht ordentlich reden.

Der Bediente bringt den Tisch.

Polkw. läßt ihn neben sich setzen und stüzt sich mit dem rechten Arme darauf. Ich bin alt, ohne Frau und Kinder, und habe das Gütchen hier dieser Frau nach meinem Tode zugedacht. Er macht mit der linken Hand Bewegungen, als wenn er sie auf den Arm eines Stuhls legen wollte. Aber sie muß wieder heirathen und mit ihrem Manne wenigstens . . .

War. Lieber Onkel, es fehlt Ihnen etwas: Sie sitzen nicht gut?

Polkw. Wenn doch nur mein Stuhl da wäre! Es vergehn Einem ganz die Gedan-

ken, wenn man sein Gewöhnliches nicht hat.

War. Ich will lieber Ihre ganze Stube herunterholen lassen. er spricht zur Thüre hinaus. Ihr Bedienter sollte so gescheidt seyn und Ihnen Ihre Möbeln beständig nachtragen.

Polkw. zum Herrn von Drossen. Dieselben nehmens nicht übel. — Vetter, kommt denn mein Stuhl bald?

Der Bediente bringt einen Armstuhl.

War. Onkel, ich habe Ihnen mit der nämlichen Gelegenheit auch Ihre Schlafmütze mitbringen lassen.

Polkw. Danke, danke. Die Fürsorge ist nicht übel. zum Hrn. v. Dr. Dieselben erlauben mir doch?

Drossen. Es sollte mir sehr leid thun, wenn ich Sie in Ihrem Gewöhnlichen störte.

Polkw. sezt die Mütze auf. Es geht nichts in der Welt darüber, wenn man in seinem Gewöhnlichen ist. Da fließen die Gedanken noch einmal so gut.

War. Ich will Sie wieder in den Zusammenhang bringen, Onkel. Ehe Sie völ-

lig in Ihrem Gewöhnlichen waren, thaten Sie der Tante die ernstliche Ermahnung, daß Sie wieder heirathen sollte.

Fr. v. B. droht ihm. Vetter, nicht muthwillig!

Polkw. Nein, liebes Töchterchen, es ist kein Muthwillen: der Vetter hat meine Gedanken. Wenn Sie mir folgen, so müssen Sie von Dato an einen Mann nehmen —

War. Und ihre kleine Familie muß von Dato an wenigstens aus drey Personen bestehn.

Fr. v. B. Ihr Vorwitz ist ja unausstehlich, Vetter.

Polkw. Kein Vorwitz, liebes Töchterchen! Nichts unausstehlich! Der Vetter weis meine Gedanken aus dem Fundamente. So bald Ihr dritter Leibeserbe das Licht der Welt erblickt hat, so soll von Dato an mein Gütchen Ihre seyn. zum Hrn v. D. und der Frau v. B. Sie sollen beiderseits den Nießbrauch davon haben, bis Ihr ältester Sohn majorenn ist.

War. Onkel, Sie vergessen etwas. Be-

meldete drey Kinder müssen zwey Knäblein und ein Fräulchen seyn.

Fr. v. B. zu War. Sie misbrauchen meine Geduld.

Polkw. ein wenig heftig. Was ist denn da für Geduld nöthig? Der Vetter sagt Ihnen meine Meinung: er weis meine Gedanken auswendig. zur Fr. v. B. Das Fräulchen muß das mittelste seyn.

War. Onkel, Sie versprechen sich: Sie wollen sagen, „das lezte."

Polkw. vergnügt zur Fr. v. B. Sehn Sie, wie der Vetter meine Gedanken merkt? Das hab ich ihm vor einem halben Jahre einmal gesagt. zum Hrn. v. W. So war wohl damals meine Meinung; aber ich habe meinen Plan indessen geändert. Damals sollten ihre Kinder (er zeigt auf die Fr. v. B.) die Ruhrbergischen heirathen, unter welchen die ältesten zwey Mädchen, und das jüngste ein Junker ist. Aber Ruhrberg hat sich neulich nicht gegen mich aufgeführt, wie er sollte; und ich dachte gleich bey mir, „So soll auch deine Familie mein Vermögen nicht haben."

War. Ach, nun besinn' ich mich. Wutzkau's Kinder sind an die Stelle gekommen.

Polkw. freudig. Wie der Vetter meine Gedanken so gut merkt! — Ja, Wutzkau's Kinder; und nun, Vetter, werden Sie gleich errathen, warum die Fräulein das mittelste seyn muß; denn ihre Kinder (er zeigt auf die Fr. v. B.) müssen nunmehr die Wutzkauischen heirathen, und unter diesen ist der Junker das mittelste. Begreifen Sies nun, Vetter, daß alles seinen guten Grund hat? zum Hrn. v. D. Ists nicht recht artig ausgedacht?

War. Ungemein sinnreich! Aber, Onkel, es geht mir nur eins im Kopfe herum.

Polkw. sehr gütig. Was denn, Vetter?

War. Wenn nun zufälliger Weise die Fräulein nicht das mittelste würde?

Polkw. ein wenig unwillig. Was für Einfälle! Da wird sie wohl nicht das mittelste werden. zum Hrn. v. Dr. und der Fr. v. Bern. Genug, Sie wissen nun meine Meinung; und ich verlange weiter nichts von Ihnen, als daß ihr ältester Sohn einen Namen

von mir bekommen soll, entweder Wolfgang oder Moritz; welcher gefällt Ihnen nun besser?

Fr. v. B. Lieber Onkel, Sie scheinen in einem grossen Irrthume zu seyn.

Polkw. Wie denn so? Meinen Sie, daß Wutzkau seine Kinder mit Ihren nicht verheirathen wollte?

Fr. v. B. Davon kan ich so wenig reden als Sie; denn ich habe keine Kinder zu verheirathen, wie Sie wissen.

Polkw. aufgebracht. Aber Sie werden sie haben; und eben deswegen kont' ich Ihren vorigen Mann in den Tod nicht leiden, weil Sie keine Kinder mit ihm hatten. Izt wüßt' ich doch, wer mein Vermögen bekäme. Nun ists mißlich, ob ichs erlebe, daß Eure Kinder —

Fr. v. B. Lieber Onkel, der Vetter hat Ihnen gewiß mit seinem gewöhnlichen Muthwillen eine falsche Nachricht gebracht.

Polkw. hitzig. Der Vetter hier? Das ist ein sehr guter junger Mensch: er ist mir treuer und ergebner als Sie. Ungeachtet

meiner guten Meinung für Ihre Kinder haben Sie mir nichts gesagt, daß Sie den Herrn von Drossen heirathen wollen: der Vetter war der erste, der mir die Nachricht brachte.

Fr. v. B. droht dem Hrn. v. W., der von Herzen lacht. Sie sollen Ihrer Strafe nicht entgehn.

Polkw. Sie sind wohl gar noch böse auf ihn, daß er mir Ihr Geheimniß gesteckt hat? — Es ist nicht löblich, daß Sie nicht mehr Zutrauen zu mir haben und so gar es übel nehmen wollen, wenn mir andere Leute ergebner sind, die doch weniger Nutzen von mir haben als Sie.

H. v. Dr. Da Ihnen eine Verbindung zwischen uns nicht zuwider zu seyn scheint, so haben Sie die Güte, meinen Wunsch zu unterstützen . . .

Polkw. Meine Unterstützung bleibt Ihnen gewiß, Ihnen und Ihren Kindern. Wenn Sie es nicht wären, so zög ich wahrhaftig meine Hand ab, weil man mir die Sache verheimlicht hat; aber blos um Ih-

retwillen mag ichs so genau nicht nehmen. Ich will Ihnen doch den Aufsatz holen, den ich von meiner Willensmeinung gemacht habe: es ist noch viel dabey, was ich nicht einmal auswendig weis. er steht auf.

Fr. v. B. Aber, lieber Onkel, so hören —

Polkw. Dieselben belieben sich nur einen Augenblick zu gedulden. er geht eilfertig ab.

War. ruft den Bedienten herein. Hurtig! der Onkel marschirt: wir müssen ihm seine Bagage nachtragen, damit er nicht aus dem Gewöhnlichen kommt. Er trägt den Tisch, der Bediente den Lehnstuhl, und Beide ziehen hinter dem alten Polkwitz drein.

Fr. v. B. zum H. v. W. Entlaufen Sie nur, daß ich Sie nicht schelten soll! Wir werden uns schon finden. aufgebracht. Auf meine Unkosten den alten Mann zum Besten zu haben!

Dr. Gnädige Frau, es ist nichts als Muthwillen vom Vetter: Sie müssen ihm verzeihen.

Fr. v. B. Das ist eben mein Fehler, der

ihn so verwägen macht: ich verzeih ihm zu leicht, das weis er; und mit Vergnügen wollt' ichs auch in diesem Falle thun, wenn es nur nicht eine solche Sache beträfe.

Dr. Ich schmeichle mir, daß er unsre Verbindung blos zu frühzeitig für gewiß ausgegeben hat, und daß sie es bald werden soll.

Fr. v. B. Liebster Drossen, lassen Sie mich aufrichtig sprechen. Ich erkenne Ihre Absichten mit Dank; und ich bedaure um so viel mehr, daß sie sich mit meinen Grundsätzen nicht vereinigen lassen.

Dr. Sie erschrecken mich. Wie können Ihre Grundsätze mein Glück hindern?

Fr. v. B. Sie sollen es gleich hören. Ich wollte aus Empfindung heirathen: aus Gehorsam gegen meine Eltern mußte ich einen Mann nehmen, der weder einer Empfindung fähig war, noch eine mittheilen konte. Ich wurde ein trauriges Opfer meines Gehorsams: der Treulose sezte seine Ausschweifungen fort, wie vor unser Verheirathung: mein Herz verlangte einen Mann, den es

mit voller Empfindung lieben könte, und ich grämte mich, daß ich einen hatte, der nicht von mir geliebt seyn wollte. Meine Eltern starben vor ihm, und eine zweite Wahl hängt ganz allein von meinem Willen ab: Sie werden mirs also nicht verdenken, wenn ich mit mehr Vorsichtigkeit wähle als meine Eltern.

Dr. ärgerlich. Also können Sie noch zweifeln, ob ich Ihrer Wahl werth bin?

Fr. v. B. Das nicht! aber ich zweifle, ob Sie durch eine Verbindung mit mir so glücklich werden können, daß Sie in einigen Jahren sich nicht nach einer bessern sehnen.

Dr. Sie müssen mich für den elendesten Menschen halten, wenn Sie so etwas von mir argwohnen.

Fr. v. B. Erlauben Sie mir, das muß ich eben nicht: es wär auch möglich, daß Sie sich izt übereilten und in einiger Zeit Ihre Uebereilung einsähen. Ich weis nicht, was Ihnen so sehr an mir gefallen hat, daß . . .

Dr. Alles, gnädige Frau, alles, was

einen Menschen bezaubern kan, der Gefühl für das Vortrefliche hat!

Fr. v. B. Nicht geschmeichelt, Drossen! die Ehe ist ein langer Weg, wo man seines Reisegefährten leicht überdrüßig werden kan; und Sie befänden sich übel dabey, wenn ich die Reise aus Eitelkeit, und nicht aus Ueberlegung mit Ihnen anträte. Sie sind jünger als ich: Sie haben in der Welt gelebt: ich bin zwar nicht über die Jahre hinweg, wo man an der Geselligkeit Vergnügen findet; allein ich sterbe ihr doch gewiß früher ab, da ich ohnehin seit einiger Zeit einen Hang zur Einsamkeit in mir verspüre —

Dr. Ich liebe die Einsamkeit auch: in eine Karthause will ich mit Ihnen ziehn.

Fr. v. B. Drossen, Drossen! Sie kommen mir immer mehr vor, als wenn Sie sich übereilen könten. Wenn wir uns nun, statt der Karthause, nur auf das Land versteckten, keine Besuche annähmen noch gäben, sondern blos mit uns lebten?

Dr. Das ist gerade mein Geschmack:

ich versichre Sie, es geht mir nichts über so ein einsames ruhiges philosophisches Landleben.

Fr. v. B. Vergeben Sie mir, daß ich daran zweifle; aber ich will es annehmen. Wir lebten also ein halbes, auch wohl ein ganzes Jahr zufrieden in der Einsamkeit: aber nun würde dem jüngern Herrn Gemahle die ältere Frau Gemahlin langweilig: er besänne sich, daß er ihr einen Theil seiner Jugend aufopferte: mit Betrübniß erinnerte er sich an die schönen Bekanntschaften, die er auf seinen Reisen hatte, an die artigen Opernmädchen, die er in Paris kannte, an die höchstunterhaltenden Damen, denen er dort aufwartete. Wie würd er so angenehme Zeiten zurückwünschen! Wie würd er seufzen, daß er sich mit einer Wittwe in die Einsamkeit begrub und so frühzeitig dem Vergnügen entsagte! Was soll der arme Mann thun, um die Langeweile von sich zu entfernen? Er läßt sich ein Opernmädchen aus Paris kommen —

Dr. Gnädige Frau, Ihre häufigen An-

spielungen lassen mich befürchten, daß man Ihnen einen gewissen Vorfall in einem falschen Lichte vorstellte.

Fr. v. B. Einen gewissen Vorfall? Mit einem Opernmädchen?

Dr. Eine kleine unbedeutende Geschichte, die man Ihnen vielleicht vergrößerte, wie es gewöhnlich geschieht!

Fr. v. B. Sie waren vermuthlich schon damals willens, eine Wittwe zu heirathen, und versorgten sich daher beyzeiten mit einer Bekanntschaft, die sie einmal schadlos halten soll, wenn Ihnen die Wittwe langweilig wird? Ich sehe darinne gar nichts, das Tadel verdient: ein kluger Hauswirth sorgt für den Winter, eh er da ist.

Dr. ärgerlich. Wenn ich Sie aber auf Ehre und Gewissen versichre, daß es eine bloße Tändeley war, die nicht die mindesten Folgen hatte?

Fr. v. B. lachend. Keine Folgen? Es war also eine recht unschuldige Tändeley. — Lieber Drossen, zu meinem Manne sind Sie mir zu fein. Wenn ich liebe, so lieb ich

mit Eifersucht: da ich einmal weis, wie fein Sie Ihre Romane anlegen können, ohne daß sie die mindesten Folgen haben, so würd ich in beständiger Sorge seyn, ob Sie nicht etwa eine unschuldige Tändeley vornähmen, die ich nicht merkte. — Bedenken Sie, wie sehr mich das beunruhigen müßte!

Dr. Gnädige Frau, Sie können mich nicht empfindlicher kränken als mit diesem bittern Spotte. Ich weis kein grösseres Glück als Ihnen zu gefallen; und Sie spotten über meine Liebe, als wenn sie keine Achtung verdiente? Das ist ungerecht, gnädige Frau, sehr ungerecht. Wenn es zu verwägen ist, daß ich nach Ihrem Besitze strebe, so weisen Sie mich geradezu wie einen Unverschämten ab: sagen Sie mir, „ich liebe Sie nicht; ich kan Sie nicht lieben; Sie können mein Mann nicht seyn;“ und ich will es niemals mehr wagen, Ein Wort davon in Ihrer Gegenwart zu verlieren. Unglück kan ich tragen; aber der Spott frißt mir am Leben.

Fr. v. B. mitleidig. Verzeihen Sie mir ihn: ich gerieth in diese Laune, ich weis selbst nicht wie. Wenn Sie es lieber sehn, daß man ohne Umschweife mit Ihnen spricht, wie Sie eben sagten, so will ich Ihnen offenherzig gestehn, weil Sie mirs erlauben, daß —

Dr. Daß Sie mich nicht lieben können?

Fr. v. B. seufzend. Das wollt' ich eben nicht sagen; aber . . .

Dr. Daß ich Ihr Mann nicht werden kan?

Fr. v. B. Das ist es. Ich bin mehr zu bedauren als Sie . . .

Dr. Glauben Sie, daß ein Ander Sie mehr aus Empfindung heirathen wird als ich?

Fr. v. B. Vielleicht nicht; aber ich glaube, daß man leicht sich selbst hintergehen kan, wenn man sich aus Empfindung heirathen will, nachdem man sich erst zwey Tage kennt. Besuchen Sie mich zuweilen: kommen Sie in meine Gesellschaften: wir wollen uns oft sehen und sprechen: sind wir

für einander bestimmt, so wird die nähere Bekanntschaft den Knoten gewiß knüpfen, ohne daß wir ihn zuziehn.

Dr. Sie geben mir den Trost eines Gefangenen, der auf den Tod sizt: vielleicht verliert er sein Leben, vielleicht wird es ihm geschenkt.

Fr. v. B. Sie wollen mich schlechterdings stolz machen, daß Sie so von mir sprechen: ich muß dem Schaden zuvorkommen und mach' es deswegen bey unserm künftigen Umgange zur ausdrücklichen Bedingung, daß Sie mir keine Schmeicheley sagen. Ich habe vermuthlich meine Eitelkeit, wie man sie andern Weibern Schuld giebt; und aus Schwäche möcht' ich nicht gern einen Mann nehmen.

Dr. Ich gehorche Ihnen und möchte, daß ich Sie mit freudigern Empfindungen verlassen könte, als ich muß. geht ab.

Fr. v. B. allein. Wunderliches Herz! du möchtest, und möchtest auch nicht. — Ich lieb' ihn; und doch kan ich mich nicht überwinden, es ihm zu gestehn. — Seine Liebe

ist zu übereilt, um eine wahre dauerhafte Empfindung des Herzens zu seyn. — Wenn ich nun das nämliche traurige Schicksal mit ihm hätte, wie mit meinem vorigen Manne?

H. v. Warendorf bringt den Tisch, und der Bediente den Lehnstuhl des H. v. Polkwitz.

War. Merken Sie, Tantchen, wer kommt? — Die Packpferde sind vorausgeschickt.

H. v. Polkwitz kommt, in einer Hand die Dose, in der andern ein Papier.

Polkw. sezt sich. Dieselben belieben einmal anzuhören. — Herr von Drossen? Wo ist er denn?

Fr. v. B. Fortgegangen, lieber Onkel.

Polkw. steht unwillig auf. Fortgegangen? Da ichs ihm vorlesen will, wie ich seiner Kinder Glück gemacht habe?

Fr. v. B. Hören Sie doch, Onkel, und lassen Sie sich aus einem Irrthume reißen, wozu Sie der Vetter aus Muthwillen verführt hat.

Polkw. Lassen Sie nur den Vetter in

Ruhe! Er ist mir viel zu ergeben, als daß er mich zu einem Irrthume verführen sollte.

Fr. v. B. Ich muß Sie aber das Gegentheil versichern: er hat Ihnen eine Unwahrheit gesagt.

Polkw. Mir sagt der Vetter keine Unwahrheiten.

Fr. v. B. Ich kan Ihnen den Beweis geben, daß ers thut. Er hat Ihnen die Nachricht gebracht, daß ich Drossen heirathen werde.

Polkw. Ja; und das wird auch geschehn; denn es ist mein Wille.

Fr. v. B. So thut es mir sehr leid, daß Ihr Wille nicht auch meiner seyn kan; denn ich hab ihm eben izt eine abschlägige Antwort gegeben.

War. Grausame kieselharte Tante, Sie thaten das?

Polkw. stemmt den Arm in die Seite. Sie haben einen Mann ausgeschlagen, der mir gefällt?

Fr. v. B. Sie werden mir vergeben, wenn ich das nicht für zureichend halte.

Polkw. Wollen Sie denn wieder einen Mann nehmen, mit dem Sie ohne Kinder bleiben, wie mit dem vorigen? Wozu hab ich denn die Einrichtung gemacht, daß Ihre Kinder und die Wutzkauischen sich heirathen sollen? — So soll ich für alles mein Sorgen und Nachdenken nicht einmal das Vergnügen genießen, daß mein Vermögen in die Hände kommt, denen ichs zugedacht habe? Wenn ich mich auf meinen Kopf setze, so ändre ich meine ganze Einrichtung. — Vetter, heirathen Sie.

War. Lieber Onkel, mit meinem Willen bin ich keine Minute mehr ledig; aber ein Leutenant und kein Vermögen! Das ist ein schlechter Empfehlungsbrief.

Polkw. So bald Sie drey Kinder hätten, sollte mein ganzes Vermögen Ihre seyn.

War. Seyn Sie so gnädig, lieber Onkel, und geben Sie mir die eine Hälfte zum Hochzeitgeschenke, und die andre zum Eingebinde bey dem dritten Kinde.

Polkw. Das geht ja nicht: das ist wi-

der meine Einrichtung. Ich sehe wohl, Sie sind noch zu jung zum Heirathen.

War. bey Seite. Weil der Herr Onkel herausrücken soll.

Polkw. zur Fr. v. B. Aber sagen Sie mir nur, ob Sie mirs nicht zu Liebe thun wollen, damit ich meine Einrichtung nicht umsonst gemacht habe. — Sie sollten sich schämen: ich will so viel für Ihre Kinder thun, und Sie wollen mir nicht einmal den kleinen Gefallen erzeigen und den Herrn von Drossen heirathen.

Fr. v. B. Er ist ja jünger als ich.

Polkw. Eben darum sollen Sie ihn nehmen.

Fr. v. B. Was für Bewegungsgründe würde mir die Welt andichten, wenn ich einen so jungen Mann wählte?

Polkw. Ich muß Ihnen lieber seyn als die Welt.

Fr. v. B. Den ersten Mann nahm ich aus Zwang: zum zweiten will ich einen haben, der sich aus bloßer Empfindung des

Herzens, und aus keinem andern Bewegungsgrunde mit mir verbindet.

Polkw. Haben Sie denn Drossen nicht gefragt, ob er Sie nicht aus bloßer Empfindung des Herzens nehmen will? Er wirds gewiß thun.

Fr. v. B. Lieber Onkel, die Empfindung, die ich verlange, ist nicht die Frucht einer zweytägigen Bekanntschaft: nur ein langer Umgang verschaft Gelegenheit, die guten Eigenschaften des Andern kennen zu lernen; und auf diese allein soll sich die Zuneigung meines zweiten Mannes gründen, und nicht auf eine flüchtige Anwandlung von Liebe. Findet Niemand, wenn er mich genau kennt, gute Eigenschaften genug an mir, die eine solche Zuneigung in ihm erwecken können, so bleibe ich Wittwe und bedaure mein Schicksal, das mir so wenige Verdienste gab. Bis zu dem Zeitpunkte, wo Drossen dies entscheiden kan, hab ich ihn vertröstet.

Polkw. freudig. Liebes Töchterchen, also haben Sie es ihm nicht ganz abgeschlagen?

Fr. v. B. Wie ich Ihnen sage, vertröstet hab ich ihn.

Polkw. drückt ihr die Hand. Nun leb ich wieder auf. Sie sind eine brave Frau. Nun will ich auch gleich meine Einrichtung vollends zu Stande bringen. Es fehlen nur noch einige Punkte. — Bey dem dritten Kinde ist von dato an mein ganzes Vermögen Ihre: es bleibt dabey. geht ab.

War. Ihr Gewöhnliches wird gleich nachfolgen. Er ruft den Bedienten, der Tisch und Lehnstuhl nachträgt.

Polkw. leise zu War. Wenn Sie nur Vermögen hätten!

ab.

War. Ja freilich, Onkel, ist das ein verdammter Fehler. Er schleicht sich hinter die Frau von Bernau und küßt ihre Hand. Gnädige Strafe, liebe Tante!

Fr. v. B. Ihre Bitten sollen die Strafe nicht mindern. Sie haben mich durch Ihren Muthwillen äußerst beleidigt.

War. Eine so liebenswürdige junge Wittwe wird doch nicht von Stahl und Eisen

seyn? Ich will ja Abbitte thun: lassen Sie Ihr Felsenherz erweichen. Er kniet nieder.

Fr. v. B. giebt ihm einen leisen Schlag auf den Backen. Muthwilliger Schmeichler! Diesmal sollen Sie noch gelinde durchkommen; aber bessern Sie sich!

War. O ich will mich so gewaltig bessern, daß Sie es vor Freude über mich nicht sollen aushalten können. geht ab.

Fr. v. B. Heute in der Gesellschaft machen Sie den Anfang der Besserung. als sie allein ist. Und ich? wovon werd ich den Anfang machen? Doch nicht von meiner zweiten Ehe, will ich hoffen? — Nein, so geschwind gehts gewiß nicht mit mir zu. — Die Tönningen ist zudringlich — Drossen müßte gar kein Gefühl von Ehre haben, wenn er sich mit dieser Frau in die geringste Verbindung einlassen könte: aber es ist mir schon unerträglich, daß sie sich nur einbildet, als wenn sie ihm gefiele. — Ach, ich will nicht verliebt seyn, und bin schon eifersüchtig? geht ab.

# Zweiter Akt.

Ein Saal. Durch die offne Thüre der Hinterwand sieht man eine Reihe erleuchteter Zimmer, worinnen einige Personen am Spieltische sitzen, andre auf und abgehn und sich unterhalten. Bediente gehen hin und her und serviren Getränke.

Drossen und Warendorf kommen langsam aus dem Gesellschaftszimmer.

**War.** Sie sind ja so schwermüthig, wie ein hofnungsloser Verliebter.

**Dross.** Bin ichs denn nicht?

**War.** Nein, Sie sind ja vertröstet.

**Dross.** Eine Vertröstung ist in der Liebe nichts besseres als ein höfliches „Nein.“ Meine mislungene Hofnung hat mich geärgert, daß ich mich vor Unwillen kaum fühle.

**War.** Auf wen wollen Sie denn unwillig seyn?

**Dross.** Auf mich, daß ich mich so dreist der Gefahr einer abschlägigen Antwort aussezte! War ich vorsichtiger und entdeckte

meine Gesinnungen nicht so geradezu, so ersparte ich mir doch wenigstens die Demüthigung, daß ich abgewiesen wurde.

War. Kleingläubiger! Sie sinds ja nicht, so lassen Sie sich doch sagen: Sie sind der herzlich gekränkte, aber doch vertröstete Liebhaber.

Dross. Setzen sie mir das Messer an die Kehle und vertrösten Sie mich auf langes Leben: muß ich denn nicht jeden Augenblick den Tod fürchten, so lange Sie das Messer nicht zurückziehn? — Gestern war sie so offen, so munter, und ich kan wohl sagen, so verliebt, als wenn sie mich aufmuntern wollte, um sie anzuhalten; heute von allem das Gegentheil, zurückhaltend, ernst, kalt! Es muß ihr ein Feind, ein hinterlistiger Feind von mir zwischen heute und gestern meine Geschichte mit der Lamotte erzählt haben, um mir Schaden zu thun; denn sie zog mich so bitter damit auf, daß mir das Herz blutete.

War. Warum nicht gar? Das Aben-

theuer wußte sie? Wie mag sie dahinter gekommen seyn?

Dross. Durch meine Feinde.

War. Sie bilden sich immer Feinde ein.

Dross. Wie soll ich mir sie denn blos einbilden, da ich die traurigen Wirkungen ihrer Verläumdung hart genug fühle? — Sogar daß Lamotte Tänzerin in Paris gewesen ist, wußte sie. Welcher Mensch, der nicht feindselige Absichten hat, wird sich die Mühe geben, Ihrer Tante das alles so umständlich zu erzählen? Zuverlässig weis sie auch schon, daß Lamotte niedergekommen ist —

War. Niedergekommen ist sie? — Das ist sehr einfältig.

Dross. Ehegestern hat sie mirs in einem Briefe gemeldet.

War. Warum ließen Sie sich aber das närrische Mädchen nach Teutschland nachkommen?

Dross. Mit meinem Willen geschah es nicht. Schon bey meinem ersten Aufenthalt in Paris hatte ich eine geringe Be-

kanntschaft mit ihr: als ich aus Italien nach Paris zurückgekommen war, suchte sie selbst unsre Bekanntschaft zu erneuern. Bey meiner Abreise wollte sie mich schlechterdings begleiten: ich sezte mich zwar aus allen Kräften dawider; aber was vermag man gegen ein artiges Mädchen, das tausend Zauberkünste gebraucht, ihre Bitten recht eindringend zu machen? Ich gab nach und ließ sie die Reise nach Teutschland in meinem Wagen mit mir machen.

War. Das hat die Sache unter die Leute gebracht.

Dross. Unmöglich! denn ich brauchte die Vorsichtigkeit und erlaubte ihr durchaus nicht, mich weiter zu begleiten als bis nach Straßburg: sie lebt in einem kleinen Städtchen in Elsaß, wie sie mir in ihrem Briefe meldet. er holt den Brief aus einem Taschenbuche: Warendorf nimmt und liest ihn. Wer konte sie dort finden, wenn nicht meine Feinde ihren Aufenthalt ausforschten?

War. giebt den Brief zurück. Verlassen

Sie sich darauf: die Tante weis nichts davon: die Sache ist zu neu.

**Dross.** Sie machte aber völlig so eine Mine, als wenn sie noch einen Vorwurf wider mich auf dem Herze hätte, den sie nicht heraussagen wollte.

**War.** Lauter Einbildungen! Sie kan nichts davon wissen; aber der Onkel sollt' es wissen: der Alte gäb ihnen von Dato an sein halbes Vermögen, da er so viele Wahrscheinlichkeit vor sich sähe, daß Ihre Ehe mit zwey Junkern und einem Fräulein gesegnet seyn wird.

**Dross.** Ich hoffe, Sie werden meine Vertraulichkeit nicht mißbrauchen und mich verrathen?

**War.** giebt ihm die Hand. Ein Wort, ein Mann; so gut als wenn ich nichts davon wüßte!

Fr. v. Bernau kommt.

**Fr. v. B.** Sagen Sie mir, welcher böse Geist die Tönningen hieher führt?

**Dross.**
**War.** } Die Tönningen!

Fr. v. B. Eben izt ist sie angekommen. Ohne gebeten zu seyn, begeht sie die Unhöflichkeit und tritt unangemeldet in die Gesellschaft herein. Jedermann findet sich beleidigt, daß er mit einer Frau von so schlechtem Rufe in Gesellschaft seyn soll. Die Damen können sich ihrer Zudringlichkeit kaum erwehren, und die Herren laufen vor ihr. Was soll ich machen, um sie wieder aus dem Hause zu bringen? — Ich werde mich an Sie wenden, Herr von Drossen; denn Ihnen haben wir doch die angenehme Gegenwart der Frau zu verdanken.

Droß. ernst. Mir, gnädige Frau? Ich will nicht hoffen, daß Sie mich im Verdachte haben . . .

Fr. v. B. Allerdings, in sehr starkem! Sie ist schlau: sie will den Sieg weiter treiben, den sie heute bey dem Frühstücke erlangt hat.

Droß. ärgerlich. Glauben Sie, daß ich mit Fleis die Gelegenheit zu diesem Frühstücke suchte? Ich schwöre Ihnen zu, daß es mir so zuwider war —

Fr. v. B. Still! da kommt sie. zum H. v. Dr. Gehn Sie dem Engel nicht entgegen?

Dr. zu Warend. Soll man sich nicht über einen solchen Verdacht zu Tode kränken?

Fr. v. Tönningen kommt langsam, sieht sich allenthalben um und spricht beständig mit vielen Verdrehungen des Kopfs und Oberleibes, mit hönischer Mine und verachtendem Tone.

Fr. v. Tönning. Meine gnädige Bernau . . . ein Bedienter kommt ihr nach und präsentirt ihr eine Tasse: sie nimmt sie, kostet und gibt sie verächtlich zurück. Ich danke; ich mag nicht. — Meine gnädige Bernau . . .

Fr. v. B. Wollen Sie etwas? Ist Ihnen noch nichts angeboten worden?

Fr. v. T. Essen und Trinken hab ich zu Hause. über die Schulter zum H. v. War. Sind Sie auch da?

Frau von Bernau geht zur Gesellschaft.

Warend. Wie ich nicht anders weis, gnädige Frau.

Fr. v. T. Küssen Sie mir die Hand.

War. thut als wenn ers nicht hörte, macht eine Verbeugung und geht zur Gesellschaft.

Dross. will das nämliche thun.

Fr. v. Tönning. zieht ihn zurück. Ach, mein Zuckerengel, sind Sie denn auch da? sie klopft ihm die Backen. Ist das Frühstück wohl bekommen?

Drossen. Sehr wohl, gnädige Frau. macht eine Verbeugung und geht zur Gesellschaft.

Fr. v. T. allein. Läuft denn alles vor mir? Die Leute wissen wenig von dem Respekte, den sie einer Dame schuldig sind. sie tritt mitten in den Saal und ruft aufgebracht, die Hände in die Seiten gestemmt, zur Gesellschaft. Weis denn Niemand, daß ich auch da bin, und daß ich auch eine Zunge habe, die reden kan?

Herr v. Warendorf kommt gelaufen.

War. Befehlen Sie etwas, gnädige Frau? er winkt einem Bedienten. Präsentirt doch der gnädigen Frau. geht sogleich wieder fort.

Fr. v. T. stößt den Bedienten. Laß Er den

jungen Herrn, der Ihn geholt hat, sein warmes Wasser selber trinken.

Fr. v. T. ruft wie vorhin. Frau von Bernau! Sie haben wohl vergessen, daß ich auch Unterhaltung brauche?

Frau v. Bernau kommt.

Fr. v. B. Wollen Sie etwas? sie ruft einen Bedienten. Präsentirt doch der Frau von Tönningen. geht wieder fort.

Fr. v. T. zum Bedienten. Denkt Ihr denn, daß ich mich in The baden will? Tragt ihn zu Eurer gnädigen Frau, damit sie sich die Liebeshitze abkühlen kann. — allein; für sich. Ich möchte rasen: man thut mirs zum Possen; aber zum Possen bin ich gekommen, und zum Possen will ich dableiben. sie ruft äußerst zornig. Drossen! Drossen! Kommen Sie hieher!

Herr v. Drossen kommt.

Fr. v. T. Ein Mann, der in Paris gewesen ist, sollte doch galanter gegen die Damen seyn.

Dross. Befehlen Sie etwas? er holt ei-

nen Bedienten. Präsentirt doch der gnädigen Frau. er will gehn.

Fr. v. T. faßt wütend mit einer Hand den Herrn von Drossen, mit der andern die Tasse und gießt den The in die Ecke des Zimmers. Bleiben Sie hier: ich will Ihnen gleich eine angenehme Gesellschaft holen. Sie geht zur Gesellschaft.

Herr v. Warendorf schleicht hinter ihrem Rücken heraus.

War. Wohin soll man fliehen vor dir, du Ungeheuer?

Droff. Ich bitte Sie um alles in der Welt, spielen Sie der Frau einen muthwilligen Streich, damit wir sie los werden. Sie hat mich in Verwahrung genommen.

War. Nur Geduld! Ich will schon machen, daß sie eben so sehr vor Ihnen laufen soll, als Sie izt vor ihr. Sie muß erst ein wenig austoben.

Frau v. Tönningen bringt die Frau v. Bernau herbeygeführt.

Fr. v. T. zu Drossen. Nun werden Sie

doch nicht von mir laufen, da ich mich unter die Protektion einer so allerliebsten Frau begeben habe? — Bediente, hier! sezt Stühle. *es geschieht.*

Fr. v. B. Es scheint, als wenn Sie die Stelle der Wirthin in meinem Hause vertreten wollen.

Fr. v. T. Da die Wirthin anderswo beschäftigt ist, so müssen sich die Gäste die Höflichkeiten selbst erzeigen. *sie kokettirt beständig gegen Drossen.* Sie haben sich einen sehr liebenswürdigen Kawalier zu Ihrem Gemahl auserseyn. Die Wahl macht Ihrem Geschmack Ehre; aber freilich, wenn man eine so außerordentliche Schönheit ist, so einen ganz himmlischen Verstand hat wie Sie!

Fr. v. B. Sie sagen mir zwey Neuigkeiten von mir, die ich izt zum erstenmal erfahre. Ich habe weder gewußt, daß ich schön bin, noch daß ich mir einen Mann auserseyn habe.

Fr. v. T. Drossen, lacht Ihnen nicht

das Herz im Leibe über die bescheidene Gemahlin, die Sie haben werden? — sie wirft sich auf die Knie. Ach, ich muß der göttlichen Frau zu Fuße fallen: ich bin nicht würdig, die Augen vor ihr aufzuheben.

Fr. v. B. spöttisch. Und ich bin nicht würdig, von Ihnen angesehn zu werden; drum will ich Sie verlassen. — Herr von Drossen, Sie fühlen vermuthlich die nämliche Unwürdigkeit an sich? sie geht von ihr und will Drossen mit sich nehmen.

Fr. v. T. zieht ihn zurück. Meinen Drossen laß ich mir nicht entführen Komm, mein Droßchen.

Fr. v. B. leise zu Warendorf, der an der Seite steht. Machen Sie, daß Drossen von der Frau wegkommt: ich kan nicht eher ruhig seyn. geht ab.

War. Ich laure schon auf Gelegenheit.

Frau v. Bernau bleibt in der Thüre stehn und sieht aufmerksam nach Drossen und der Frau von Tönningen.

Warend. nähert sich der Fr. v. T. Gnädige Frau . . .

Fr. v. T. über die Schulter. Sind Sie da? — Mein Vater gab mir die Regel: „wenn zwey Leute zusammen sprechen, so menge du dich nicht darein."

Drossen schleicht sich indessen fort.

Fr. v. T. wirds gewahr. Droßchen! Droßchen! sie holt ihn zurück. Du wirst mich doch nicht verlassen? Ich weinte mir ja alle Augen aus, wenn ich mein scharmantes Droßchen nicht hätte. sie klopft ihm die Backen. Du bist gar ein närrisches Gesichtchen.

War. Gnädige Frau . . . er zieht sie bey der Hand.

Drossen entwischt.

Fr. v. T. Herr Leutenant, haben Sie meines Vaters Sittenlehre schon vergessen?

War. hält sie fest; leise. Ich will Ihnen ja ein Geheimniß sagen.

Fr. v. T. außer sich. Mir? ein Geheimniß? sie klopft ihm die Backen. Liebes Leutenantchen, so sag mirs doch!

War. Ich sinne nur erst, wie ichs aus=

drücken soll, ohne daß ich Ihre Delikatesse beleidige.

Fr. v. T. Meine Delikatesse? Närrchen, mit meiner Delikatesse brauchst Du keine Komplimente zu machen. Sprich Du nur geradezu: ich kan alles anhören.

War. Haben Sie die Geschichte des Abälards gelesen?

Fr. v. T. Der das Mädchen liebte — wie hieß sie doch?

War. Heloise. Das thut nichts zur Sache: wenn Sie nur Abälards Schicksal wissen?

Fr. v. T. Freilich weis ichs. — Nun, Leutenantchen?

War. Sie wissen doch auch, daß Drossen in Italien gewesen ist?

Fr. v. T. Ja doch, ja. Frage nur nicht ewig: ich sterbe sonst vor Ungeduld.

War. In Venedig — sollten Sie wohl denken? — Aber Sie müssen mirs ja nicht ungnädig nehmen, daß ich Ihnen so etwas von einem Manne erzähle, den Sie zu lieben scheinen. . . .

Fr. v. T. Nein, sag ich, ich nehm es nicht übel. Nur hurtig heraus damit!

War. In Venedig läßt sichs unser Herr von Drossen einfallen, sich in die Tochter eines Nobile zu verlieben. Sie wissen, wie stolz ein Nobile in Venedig ist, und wie sehr er den Adel der ganzen übrigen Welt verachtet?

Fr. v. T. Kan seyn. Und?

War. Drossen bringt es bey dem Mädchen so weit, daß er des Abends durch eine Hinterhür in den Garten kommen darf, wo ihn seine Geliebte jedesmal erwartet und in der Dunkelheit mit sich aufs Zimmer nimmt. Auf diese Weise hat er einige Nächte bey ihr zugebracht —

Fr. v. T. freudig lachend. Einige Nächte?

War. Aber der Vater kommt dahinter —

Fr. v. T. Der Vater?

War. Nimmt ein paar handfeste Stallknechte zu sich, überrascht die beiden Liebenden und . . .

Fr. v. T. Er wird doch nicht des Teufels seyn?

War. Läßt meinen Herrn Drossen glücklich — abälardisiren.

Fr. v. T. Sie sind nicht gescheidt. So einen hübschen jungen Mann?

War. Wie ich Ihnen sage.

Fr. v. T. Den Vater wollt' ich hängen, wenn ich ihn hier hätte. — Nun kan ich Drossen nicht mehr ansehn: dergleichen Leute sind mir in den Tod zuwider.

War. Sie werden es als ein anvertrautes Geheimniß bey sich bewahren. geht ab.

Fr. v. T. Sorgen Sie nicht. Sie haben mir einen rechten Gefallen mit der Entdeckung gethan. allein. Der widrige Mensch! — Fi! Nicht ein Wart kan ich mehr mit ihm reden.

Warendorf. zu Drossen in der Thüre des Gesellschaftszimmers. Machen Sie einmal eine Probe, ob sie nicht vor Ihnen laufen wird. er bleibt in der Thüre stehn, um es abzuwarten.

Drossen geht herein.

Fr. v. T. für sich. Ins Gesicht möcht' ich ihm spucken: so eine verächtliche Kreatur zu seyn!

Drossen. Gnädige Frau . . .

Fr. v. T. kehrt ihm den Rücken zu.

Drossen. Sie sind so allein? Ich bitte um Verzeihung, daß ich meine Schuldigkeit vergessen und Sie nicht unterhalten habe.

Fr. v. T. Sie köntens auch izt unterlassen.

Drossen. Sie drehen mir den Rücken zu? Hab ich Sie wodurch beleidigt?

Fr. v. T. wendet sich noch mehr weg.

Fr. v. B. in der Thüre zu Warendorf; erschrocken. Ist Drossen bey der Tönningen?

War. Tantchen! Tantchen! Sie sind nicht verliebt, aber doch eifersüchtig?

Frau v. Bernau kommt.

Fr. v. T. wird sie gewahr. Meine gnädige Bernau . . . sie führt die Fr. v. B. weit von Drossen weg. Ist die widrige Kreatur fort?

Drossen geht nebst Warendorf mit Zeichen der Freude zur Gesellschaft.

Fr. v. B. Wer?

Fr. v. T. Drossen. mit vielem Eifer. Sie wollen den Menschen heirathen; aber lassen Sie sich rathen, wie von einer Freundin: heirathen Sie ihn bey Leibe nicht.

Fr. v. B. Ich weis zwar nicht, wer Sie auf die Gedanken gebracht hat, daß ich ihn heirathen will; aber wir wollens unterdessen annehmen. Darf ich in dieser Voraussetzung fragen, warum Sie mir davon abrathen?

Fr. v. T. Wissen Sie, was Abälard war?

Fr. v. B. lächelnd. Und wenn ichs wüßte?

Fr. v. T. So ein verächtliches Geschöpf ist Drossen.

Fr. v. B. Sie haben wunderliche Nachrichten.

Fr. v. T. Sie können mir glauben: ich weis die ganze Geschichte.

Fr. v. B. Diese sonderbare Nachricht,

wenn sie auch wahr wäre, würde mich nicht abschrecken, ihn zu heirathen: sie wäre vielmehr ein Bewegungsgrund für mich.

Fr. v. T. Sie sind nicht bey sich.

Fr. v. B. Wenn ich seine Frau würde, so wär' es allein die Neigung des Herzens, die mich mit ihm verknüpfte; und so bald ich von dieser bey ihm hinlängliche Beweise hätte, so sollten mich tausend solche wohl ausgedachte Märchen an einer Verbindung nicht hindern, die alsdann gewiß mein Glück machte.

Fr. v. T. Sie denken wohl gar, es ist ein Märchen, das ich selber erfunden habe?

Fr. v. B. Sie werden selbst am besten wissen, was es ist; allein wenn Sie Drossen bey mir schaden wollten, so ist ihre Erfindung auf einen falschen Weg gerathen.

geht ab.

Fr. v. T. allein, nachdenkend. Der Mensch ist mir zuwider; und doch ist mirs die Frau noch mehr. Schon das kan ich nicht

ertragen, daß sich das Weib nur einbildet, mit Drossen glücklich zu seyn. Der böse Feind müßte doch seine Hand im Spiele haben, wenn ich keine Feindschaft zwischen den beiden Leuten stiften könte. — Wie fang' ichs nur an? — Ich würde zeitlebens nicht wieder ruhig, wenn die Heirath vor sich gienge.

Herr von Polkwitz steckt den Kopf schüchtern zur Seitenthüre des Saals herein.

Polkw. für sich. Hier ist der Weg frey. — Doch — Nein, es ist Niemand da: hier kan ich mich wohl hineinwagen.

Fr. v. T. Wer brummt dort? sie wird ihn gewahr und läuft auf ihn zu. Lieber Polkwitz, kommen Sie doch näher.

Polkw. will wieder zurück.

Fr. v. T. faßt ihn bey der Hand und zieht ihn mit Gewalt herein. Sie werden ja alle Tage jünger.

Polkw. dreht die Dose unaufhörlich in der Hand, drückt sich bey jedem Worte mehr an die Mauer und spricht mit sichtbarer Verlegenheit. Dieselben sind sehr gnädig.

Fr. v. T. zieht ihn vorwärts. So weichen Sie doch nicht so zurück. Sie haben ja in Ihrem Leben schon mit mancher Dame gesprochen, ohne sich zu scheuen.

Polkw. sich freuend. Ja, ja, ich hatte ja wohl meine Zeit. Vorbey ist vorbey.

Fr. v. T. zieht ihn noch weiter vorwärts. Komm, mein liebes Polkwitzchen! sie klopft ihm die Backen. Die Damen sind Dir immer noch gut. kokettirend. Du hast keine Ursache, Dich vor ihnen zu scheuen.

Polkw. Das geht bey mir alles so peu-à-peu, petit-à-petit. Ich gehöre nunmehr ins alte Register: die heutige Welt ist ganz anders; und da scheu ich mich, so auf einmal in eine große Gesellschaft zu treten. Deswegen spionir' ich immer vorher an den Schlüssellöchern, bis ich ein leeres Zimmer finde, daß ich so tout doucement mich darunter menge.

Fr. v. B. Das hat so ein galanter Kavalier nicht nöthig. — Höre, Polkwitzchen! Du siehst in Deinen alten Tagen noch ver-

zweifelt schelmisch aus. Es mag einmal schlimm mit Dir gewesen seyn.

Polkw. küßt ihr mit altväterischer Galanterie die Hand und lacht inniglich. Es war nun so, wies war. Sie mögen zu Ihrer Zeit auch keine Kostverächterin gewesen seyn.

Fr. v. T. aufgebracht. Zu meiner Zeit? sie giebt ihm einen Schlag auf den Backen. Du alter Geck, wirst mich doch nicht mit Dir in Eine Klasse setzen?

Polkw. Aber, gnädige Frau, ich habe Sie doch ziemlich groß gekannt . . .

Fr. v. T. stößt ihn von sich. Geh doch, alter Narr! Wirst wohl da erst zu rechnen anfangen, wenn ich auf die Welt gekommen bin! Laß uns von etwas besserm sprechen. mit Stolz. Wie stehts mit Ihrem Vermögen, Herr von Polkwitz? Wissen Sie nunmehr, wem Sies hinterlassen wollen?

Polkw. Ach, gnädige Frau, das ist Tag und Nacht meine einzige Sorge. Ich glaube, ich werde daran sterben. Ich habe schon zehn Einrichtungen gemacht; und so oft ich mit einer fertig war, so kam ein Umstand

dazwischen, weswegen nicht alles just so geschehen konte, wie ichs haben wollte: ich mußte meine Einrichtung wegwerfen, ob ich gleich mannichmal ein ganzes Jahr und länger darüber gesonnen und gearbeitet hatte. Ich lüge nicht, wenn ich sage, daß ich schon bey allen Familien im Lande mit meinem Vermächtnisse herum bin: bey jeder fehlte etwas.

Fr. v. T. Wie kommt es, daß Sie nicht auf die Frau von Bernau verfallen?

Polkw. Da bin ich eben izt; aber es wird gewiß wieder fehl gehn, geben Sie Acht. Eigentlich soll nicht die Frau von Bernau mein Vermögen haben, sondern ihre Kinder.

Fr. v. T. Sie hat ja keine.

Polkw. Das ist eben der kritische Punkt, der mir Angst macht. Ich habe also schon lange auf einen Mann für sie gedacht, von dem sich Kinder erwarten lassen; und es ist izt eine Heirath im Werke, wovon ich mir viel verspreche. Unter uns gesagt, sie soll den Herrn von Drossen nehmen.

Fr. v. T. lacht ausgelassen. Den Herrn von Drossen? Da bist Du schön angekommen, mein gutes Polkwitzchen!

Polkw. Wie denn so? — Sie machen, daß ich erschrecke.

Fr. v. T. Wirf nur Deine eilfte Einrichtung abermals ins Feuer! — Die Kinder des Herrn von Drossen werden Dein Vermögen nicht bekommen, Du gutes Närrchen!

Polkw. So sagen Sie mir doch, warum: ich bin in Angst . . .

Fr. v. T. Der Herr von Drossen — Wissen Sie, wies dem Abälard ging?

Polkw. Was Sie mir sagen! — Drossen wird doch nicht . . .

Fr. v. T. Völlig dieselbe Historie hat Drossen gehabt.

Polkw. Es ist nicht möglich. Wo wurd' ihm denn so übel mitgespielt?

Fr. v. T. In Italien.

Polkw. Hab ichs nicht gedacht, es wird wieder woran fehlen? weinend. Wenn ich doch nur einmal die grosse Sorge los wäre,

daß ich mein Vermögen recht nach Herzenswunsch angebracht hätte! — Auf den Drossen hätt' ich Häuser gebaut. — Aber warum mußt' er nun nach Italien gehn? — Um mir meine eilfte Einrichtung zu verderben. — Rathen Sie mir doch, gnädige Frau, was ich mache.

Fr. v. T. Was sollen Sie machen? Die Heirath mit dem Herrn von Drossen durchaus nicht zugeben.

Polkw. Durchaus nicht! Ich bin Kurator und Onkel: ich kan also drein sprechen; und wenn sie ihn wider meinen Willen nimmt, so will ich lieber mein ganzes Vermögen den englischen Kolonisten in Amerika vermachen.

Fr. v. T. Beugen Sie nur beyzeiten vor; denn ich merke, daß die beiden Leute schon sehr gut stehn. Ich will die Bernau zu Ihnen herschicken. Verbieten Sie ihr diese Ehe aufs schärfste. Soll ich sagen, daß sie zu Ihnen kommt?

Polkw. Ja, gnädige Frau, thun Sie

LB Oldenburg

mir den Gefallen. Ich danke Ihnen indessen für Ihre Nachricht.

Fr. v. T. geht zur Gesellschaft.

Polkw. allein. Warum mußt' er nun nach Italien gehn? — Ich will auch gar keine Einrichtung mehr machen: es fehlt doch allemal an etwas. Diesmal dacht' ich nun, ich wär' auf dem rechten Flecke: da geht mir der Narr nach Italien und ... man möchte vor Aerger sich ins Grab legen.

Warendorf kommt.

War. Lieber Onkel, sind Sie hier? So allein? und haben nicht einmal Ihr Gewöhnliches bey sich?

Polkw. Ach, izt vermiß' ichs nicht, weil ich ein größeres Anliegen habe.

War. Sie ein Anliegen? Wie denn das?

Polkw. Weil mir alles quer geht. — Lieber Vetter, rathen Sie mir nur, wie ich mein Vermögen an den Mann bringe.

War. Geben Sie mirs in Verwahrung: mir soll nicht bange werden.

Polkw. Ach, wenn Sie nur nicht zu jung

für die Bernau wären! Sie sollten Ihre Tante gleich heirathen. Sie sind doch niemals in Italien gewesen.

Drossen kommt.

Droſſ. zum Herrn von Polkwitz. Ey, haben wir so unvermuthet das Glück, Sie in der Gesellschaft zu sehn?

Polkw. kalt. Das Glück könte für Sie größer seyn, wenn Sie nicht in Italien gewesen wären.

Droſſ. Sehn Sies ungern, daß ich dort gewesen bin?

Polkw. Sehr!

Droſſ. Hätt' ich geglaubt, Ihnen dadurch unangenehm zu werden, so wär' ich nicht hingegangen.

Polkw. Besser wärs gewesen, für Sie und für mich. Es läßt sich nicht wohl sagen: es ist freilich ein Unglück für Sie; aber — kurz, Sie dürfen die Frau von Bernau nicht heirathen.

Frau von Bernau kommt.

Fr. v. B. Sie haben mich zu sich rufen lassen, lieber Onkel? Ist es wahr?

Polkw. Ja, liebes Töchterchen. Ich wollte Ihnen etwas sagen, das Ihnen vermuthlich nicht so verdrießlich seyn wird, wie mir. Sie waren ja vorhin ohnedies nicht recht willens, den Herrn von Drossen zum Manne zu nehmen —

Fr. v. B. Deswegen lassen Sie mich aus der Gesellschaft rufen, Onkel? Wenn Sie mir das ja sagen wollten, so hatt' es wohl Zeit, bis wir allein waren.

Polkw. Das denken Sie wohl, weil die Sache Sie nicht so nah angeht wie mich.

Fr. v. B. Verzeihen Sie, Onkel; ich dächte, einen Mann zu nehmen, könte Niemanden näher angehn als die Person, die ihn nimmt.

Polkw. Das kan wohl in andern Fällen seyn, aber hier nicht. Sie nehmen den Mann; und damit ist alles geschehn, was Sie bey der Sache zu thun haben: ich hingegen muß jedesmal eine andre Einrichtung mit meinem Vermögen machen, wenn Sie mir nicht gerade den nehmen, auf welchen ich gerechnet habe.

Droff. Sie waren ja heute mit Ihrer Rechnung völlig richtig.

Polkw. Ja, richtig genug, wenn Sie nicht in Italien gewesen wären. *Zur Frau von Bernau.* Das wollt' ich Ihnen eben sagen, als ich Sie rufen ließ: wenn Sie etwa, ohne die Wahrheit zu gestehn, Ihre Absichten im Herzen auf den Herrn von Drossen gerichtet haben, so rath' ich Ihnen, sie fahren zu lassen. So weit ich drein sprechen darf, geb' ich meine Einwilligung nicht; und das aus Ursachen. Folgen Sie mir nicht, so kan ichs zwar nicht ganz hindern; aber Sie machen mir eine Sorge mit meinem Vermögen, wem ichs hernach geben soll.

*Alle sehn sich verwundert an.*

War. Haben Sie etwa mit der Tönningen gesprochen, Onkel?

Polkw. Ja, zum großen Glücke, obgleich zu meinem Leidwesen.

War. *lacht.*

Fr. v. B. *empfindlich.* Ist das vielleicht einmal ein muthwilliges Stückchen von Ihnen, Herr Vetter? Ich bitte mirs sehr aus,

daß Sie Ihre Leichtfertigkeit nicht über den Spaß treiben.

War. Liebe Tante, ich bin unschuldig: es rührt alles von der Tönningen her: aber ich wills schon wieder gut machen, wenn ich nur den Onkel allein habe. zu Polkwitz. Lieber Onkel, ich dächte, es müßte Ihnen hier nicht recht wohl seyn: Sie haben ja nichts von Ihrem Gewöhnlichen bey sich. Ich will Sie auf Ihr Zimmer begleiten. Wir wollen zusammen überlegen, wem Sie Ihr Vermögen hinterlassen sollen.

Polkw. Noch bleibts bey der itzigen Einrichtung; denn ich hoffe, daß mir Ihre Tante folgen wird. zur Frau von Bernau. Versprechen Sie mir, daß Sie den Herrn von Drossen nicht heirathen wollen?

Fr. v. B. erschrocken. Lieber Onkel, warum soll ich Ihnen versprechen —

Polkw. Geben Sie mir die Hand darauf.

Fr. v. B. Ich kan Ihnen ja nicht versprechen, etwas nicht zu thun, was ich noch nicht habe thun wollen.

Polkw. Auch auf den Fall, wenn Sies künftig thun wollen!

Fr. v. B. Auch auf den Fall, wenn ich — In der That, Sie setzen mich in Verlegenheit. Ich kan unmöglich etwas versprechen, das vielleicht ohnehin nicht geschehen wird.

Polkw. Ich merke wohl, Sie wollen mir nicht folgen. Hab ich zehn Einrichtungen verbrannt, so kan ichs ja mit der eilften auch so machen. — Kommen Sie, Vetter; wir wollen zusammen die zwölfte machen.

War. Ich bin dabey, Onkel.

geht mit Polkwitz ab.

Dross. Gnädige Frau, darf ich Ihnen sagen, wie sehr ich über diesen Vorfall entzückt bin? So nachtheilig er mir zu seyn schien, so hat er doch etwas veranlaßt, das von meiner Liebe für eine günstige Vorbedeutung gehalten wird.

Fr. v. B. Sie machen mich neugierig.

Dross. Sie verweigerten dem Onkel das Versprechen, nicht die meine zu werden:

was für glückliche Ahndungen kan ich aus einer solchen Weigerung schöpfen!

Fr. v. B. erschrickt. Sie haben Recht: man könte viel daraus schließen; und fast sollte man glauben, daß Sie mich liebten, weil Sie aus einem kleinen Umstande so viel muthmaßen, wie ein Verliebter. Mir ist der Vorfall äußerst empfindlich, er rühre nun vom Vetter oder von der Tönningen her: man hat dem Alten etwas wider Sie beygebracht, das merkte man.

Droff. Unstreitig haben es meine Feinde gethan: die Boshaften mißgönnen mir jeden Athemzug: um so viel mehr werden sie meine Verbindung mit Ihnen auf alle Weise hindern.

Fr. v. B. Aber wer sollten diese Feinde seyn? Wen ich nur kenne, der spricht Gutes von Ihnen.

Droff. Ganz natürlich, weil man weis, daß Sie günstig von mir urtheilen! Das ist Verstellung; aber Sie sollten einmal hören, wie man dann von mir spricht, wenn Sie oder sonst Niemand von meinen Bekannten

dabey ist. Ich versichre Sie, so lang ich lebe, und wo ich nur war, hatte ich von meinen Feinden keine Minute Ruhe.

Fr. v. B. Das ist sehr begreiflich; denn Sie bildeten sich Feinde ein, so lange Sie lebten, und wo Sie waren.

Dross. Ich wünschte, daß sie blos eingebildet wären. Sehn Sie in dem Vorfalle mit dem Onkel nicht einen augenscheinlichen Beweis, daß ich mir sie nicht blos einbilde? Wird wohl ein Freund Ihren Onkel wider mich einnehmen?

Fr. v. B. Das ist entweder ein hämischer Streich von der Tönningen, oder eine Leichtfertigkeit vom Vetter, die der Onkel falsch verstanden hat. Wenn ich erfahre, daß es eine Bosheit von dem tückischen Weibe ist, so zank ich mich heute in meinem Leben zum erstenmale. Ich will izt gleich sehn, daß ich dahinter komme.

Dross. Glauben Sie mir, gnädige Frau, der Pfeil ist auf mich abgezielt: aber demüthigen Sie meine Feinde! Zu ihrer Kränkung lassen Sie mir das Glück zu Theil wer-

den, um welches ich Sie bey meinem heutigen Besuche bat. Sagen Sie mir nur mit Einem Worte, daß ich vorhin aus Ihrer Weigernng nicht zu viel schloß.

Fr. v. B. faßt seine Hand, als wenn sie von ihm geführt seyn wollte. Lieber Drossen, man liebt sehr oft, ohne daß mans gesteht.

## Dritter Akt.

Frau von Tönningen kommt.

Fr. v. T. glühend vor Zorn. Gut, meine Frau von Bernau! Sie suchen Zank: ich will sie bedienen. Der Teufel fährt niemals ohne Lärm aus einem Hause: bey mir soll es rechten geben, eh ich ausziehe. Ich soll fort, weil ich ungebeten gekommen bin: drum thut man mir alles zum Possen. — Was für Bitterkeiten mir das Weibchen sagte! Aber ich will sie dir mit reichlichem Wucher wiedergeben. — Ich muß sehn, daß ich sie hieher locke, damit ich sie allein in meiner Gewalt habe. sie will zur Gesellschaft gehn. Glücklich! da kommt sie von selbst. — Wohlan!

Fr. v. Bernau kommt, sehr erhizt.
Beide sehn sich einige Zeit von der Seite an, ohne zu sprechen.

Fr. v. B. Ihre Gnaden scheinen seit kurzer Zeit das Nachdenken zu lieben.

Fr. v. T. Ich hoffe, daß sich bald auch Ihre Gnaden darein verlieben werden.

Fr. v. B. Ich würd' es wenigstens nicht zu hämischen Absichten anwenden, so viel weis ich.

Fr. v. T. Das freilich wohl nicht, mein frommes Täubchen! Sie würdens brauchen, um einfältige Mannspersonen in sich verliebt zu machen.

Fr. v. B. Wie kommen Sie darauf? Ich werde Ihnen nicht in Ihr Fach fuschen?

Fr. v. T. zornig herausplatzend. Eine Fuscherin wären Sie freilich.

Fr. v. B. Drollich! sollte denn eine Wittwe von dreißig Jahren mehr Fuscherin seyn müssen, wenn sie auf Eroberungen ausginge, als eine von vierzig, die sehr hurtig gelebt hat?

Frau von Tönningen verstummt vor Zorn. Beide schweigen einige Zeit.

F. v. T. Wenn Sie allen Ihren Gästen so begegnen, so sey Ihr Haus verwünscht.

Fr. v. B. Nur solchen geschiehts, die aus tückischen Absichten sich bey mir eindringen.

Fr. v. T. heftig. Aus tückischen Absichten? Aus welchen tückischen Absichten bin ich gekommen? Haben Sie nicht Ihren Abälard noch? Denken Sie etwa, daß er Ihnen verloren gehn wird, wenn ich länger hier bleibe? Wird Ihnen bange?

Fr. v. B. Ihretwegen nicht, meine schöne Wittwe!

Fr. v. T. Sie wollen mich gern aus dem Hause zanken, das ist Ihre einzige Absicht: ich will gehn; aber vorher soll die ganze Gesellschaft hören, (mit lauter Stimme) daß Sie die verachtungswürdigste Frau von der Welt sind: auf der Gasse will ich Ihre Schande ausrufen, und Jedermann soll erfahren, daß Du eine Heuchlerin, eine Männerhascherin bist. sie macht eine Bewegung nach ihr.

Fr. v. Bernau fährt erschrocken zurück und sezt sich zitternd auf einen Stuhl.

Man hört das Geräusch der Stühle, von welchen die Spielenden in den anstoßenden Zimmern aufspringen: Viele kommen mit Karten

in den Händen an die Thüre, und eine große Menge drängt sich hinter ihnen herzu.

Drossen kommt herausgelaufen und fällt der Tönningen in die Arme.

Dross. Wollen Sie in einem fremden Hause Gewaltthätigkeiten ausüben? Schämen Sie sich nicht, sich hier einzudringen, und dann die Wirthin vor ihrer Gesellschaft zu beschimpfen?

Fr. v. T. Sie thun ja schon, als wenn Sie Herr vom Hause wären.

Dross. Ich will unterdessen nur die Honneurs vom Hause machen und Sie hinausführen. er faßt sie bey der Hand und reißt sie mit sich fort.

Fr. v. T. sie macht sich los. Haben Sie in Italien alles eingebüßt? Auch sogar den Respekt gegen die Damen?

Dross. Gegen keine, die ihn verdient. Erlauben Sie. er reißt sie bis an die Saalthüre.

Fr. v. T. macht sich los. Von Ihnen laß ich mich nicht führen. Gehn Sie zu

Ihrer Schäferin. Sehn Sie, wie sie nach Ihnen schmachtet?

Droſſ. will ihre Hand faſſen. Enthalten Sie ſich dergleichen Spöttereyen, oder Sie werden mich zu einer Begegnung reizen, die Ihnen empfindlich ſeyn könte.

Fr. v. T. Haſt Du auch Galle, mein Droßchen? — zur Fr. v. Bernau. Meine gnädige Frau, ich trete Ihnen hiemit förmlich Ihren Koridon ab und bin — Ihre gehorſame Dienerin. Ha, ha, ha, ha.

Sie geht mit lautem Gelächter ab.

Droſſ. macht eine Bewegung, als wenn er ihr nachfolgen wollte. Das ſoll Dir doch nicht ungenoſſen hingehn —

Fr. v. B. Bleiben Sie, Droſſen! Laſſen Sie die Niederträchtige ihren Triumf genießen.

Droſſ. Aber ein ſolches Betragen! in einem fremden Hauſe! Blos aus Achtung für Sie und Ihr Haus wollt' ichs hier nicht weiter treiben; aber ich ergreife die erſte

Gelegenheit, Ihre Ehre auf das empfindlichste zu rächen.

Fr. v. B. Setzen Sie sich meinetwegen keiner Mishandlung aus.

Dross. Was Mishandlung? — Die ärgste wäre mir erträglicher, als eine solche Kränkung Ihrer Ehre nicht zu rächen. Ich geh ihr den Augenblick nach.

Fr. v. B. Ich bitte mirs aus, daß Sie hier bleiben, und mach es zur ausdrücklichen Bedingung, daß Sie niemals Rache suchen. Versprechen Sie mirs?

Dross. Ungern; aber um Ihnen zu gehorchen — Ja.

Fr. v. B. Es thät mir tausendmal weher, wenn Sie die mindeste schnöde Begegnung litten, als alles, was ich eben izt ausgestanden habe. Ein solches Weib kan meine Ehre nicht kränken. — Ich will auf mein Zimmer.

Dross. Gott! Sie zittern, Sie wanken: was ist Ihnen?

Fr. v. B. Es ist nichts als Schrecken,

weil mich die Frau so anfuhr. *sie winkt einem Bedienten: er kommt und führt sie hinaus.* Es wird bald vorüber seyn.

Droſſ. Darf ich Sie in Ihr Zimmer führen?

Fr. v. B. Ich danke Ihnen. *sie reicht ihm an der Thüre die Hand und sagt mit bedeutungsvoller Mine.* Ich danke Ihnen für Ihre lebhafte Theilnehmung: rechnen Sie auf meine Erkenntlichkeit.

*geht ab.*

Droſſ. *allein.* „Rechnen sie auf meine Erkenntlichkeit!“ — Das war ein Kompliment mit den Worten, und ein Ausdruck der Empfindung mit der Mine. — Und dieser zärtliche Händedruck! — Sollte mir dies alles ihre Einwilligung ankündigen? — Gewiß! ein bloßes Kompliment sagt man nicht so. — Wenn nur der Schrecken bald vorüber wäre, daß ich mich meines Glücks vollends versichern könte! — *er sieht zur Thüre hinaus.* Nein, sie kommt nicht. — Ich werde vor Ungeduld vergehn, wenn sie

nicht bald wiederkommt. — Vielleicht heute noch! Gewiß, heute noch!

Warendorf und Polkwitz kommen.

War. Kommen Sie nur, Onkel: ich will Sie überführen, daß es eine bloße Erfindung von mir war. Kommen Sie: ich will gleich Drossen aufsuchen. — Da ist er ja. — Drossen, zeigen Sie doch dem Onkel Ihren Brief von der Lamotte, den Sie mir vorhin wiesen.

Polkw. Dieselben belieben mir ihn zu zeigen.

Dross. Warendorf, was haben Sie wider mich vor? In dem Augenblicke, da ich meines Glücks beinahe gewiß bin, wollen Sie mirs durch eine solche Entdeckung vereiteln?

War. Es geschieht ja zu Ihrem Besten. Heraus mit dem Briefe!

Dross. Ich weis von keinem Briefe.

War. Den Brief von der Lamotte, mein' ich, den Sie mir vorhin wiesen. Hurtig! der Onkel will ihn sehn.

Droſſ. erzürnt. Ich ſag Ihnen, daß ich von keinem Briefe weis: Sie müſſen davon geträumt haben.

Polkw. Sehn Sie, Vetter, daß Sie in der Lüge ſtecken bleiben. Da wollen Sie mich keine neue Einrichtung machen laſſen; und machen mir ſo etwas weiß, daß ich darüber die Zeit verſäume.

War. zu Droſſen. So folgen Sie mir doch, wenn ich Ihnen als Freund rathe. Die Urſache will ich Ihnen hernach entdekken. Der Onkel glaubt mir nicht eher, als bis er ſelbſt den Brief von der Lamotte gelesen hat.

Droſſ. Wenn Sie Ihrem Onkel Lügen aufgeheftet haben, ſo beweiſen Sie ihm ſelbſt, daß es Wahrheiten ſind: ich kan es mit keinem Briefe beweiſen, den ich nicht habe. leiſe. Immer ſind meine Feinde bloße Einbildungen! Hab ich keine Feinde, wenn Sie es ſind?

War. Man möchte die Geduld mit Ihnen verlieren. er ſpricht heimlich mit ihm, und

nach vielen Drohungen und Verwunderungen giebt ihm Drossen mit Mistrauen den Brief.

Polkw. indessen für sich. Die Hofnung ist abermals in den Brunnen gefallen. Da hat er mich mit seinen Vorspiegelungen versäumt; nun kan ich vielleicht gar sterben, eh ich mit meiner neuen Einrichtung zu Stande bin. — Wenn ich nur die große Sorge mit meinem Vermögen einmal los wäre!

War. Onkel, hier lesen Sie.

Polkw. nimmt den Brief begierig, und je weiter er liest, je mehr heitert sich seine Mine auf. Er umarmt Drossen voller Vergnügen. Sie sollen ihr Mann werden! Sie sollen ihr Mann werden! Nun brauch' ich doch keine neue Einrichtung zu machen. Wo ist die Frau von Bernau? Ich will gleich selbst mit ihr sprechen: ich will ihr zureden: ich will sie bitten, bis sie einwilligt, und wenn ich vor ihr auf die Knie fallen müßte. Er drückt Drossen die Hand. Was für ein Vergnügen ist mirs, daß ich einmal die Sorge für mein Vermögen los bin! — Wo ist die Frau von Bernau?

Dross. Sie ist in ihr Zimmer gegangen.

Polkw. In ihr Zimmer? So will ich gleich zu ihr.

Dross. } Den Brief! Den Brief!
War. }

Polkw. Ja, ich hab ihn hier.

Dross. Gott, Sie werden doch der Frau von Bernau den Brief nicht zeigen?

Polkw. im Gehen. Ja freilich, das ist ja die Hauptsache.

geht eiligst ab.

Dross. Ich bitte Sie inständig, geben Sie mir den Brief zurück. er läuft ihm nach. Warendorf bleibt an der Thüre stehn: man hört sie draußen streiten.

Dross. kommt zurück. Es ist umsonst: er läßt sich ihn nicht abnehmen. — Welch verfluchter Streich! Ich hatte mein Glück beinahe ergriffen; und so muß diese verdammte Geschichte dazwischen kommen und alles wieder verderben. — So viel Ver-

bindlichkeit bin ich Ihnen schuldig, Warendorf.

War. Wer hätte denn denken sollen, daß der Alte so einen verwünscht altväterischen Streich machen würde?

Dross. Wer hätte denken sollen? Sie, ehe Sie Ihrem Muthwillen freyen Lauf ließen! Immer denken Sie hinter drein, wenn der Schade geschehen ist.

War. Aber, lieber Drossen', wie kont' ich mir denn so etwas vorstellen? Ich machte der Tönningen etwas weis, um sie Ihnen von Halse zu schaffen: die Plauderin erzählt meine Lüge dem Onkel, und der leichtgläubige Alte nimmts für baare Wahrheit an. Ich kont' ihn ja nicht anders aus dem Irrthume reißen und auf bessere Gesinnungen gegen Sie bringen, als wenn ich ihm Ihre Begebenheit mit der Lamotte entdeckte.

Dross. Was die Frau sagen wird, wenn sie den Brief liest! Und was soll ich thun, wenn sie hieher kommt? — Vor Scham versinken, die Augen niederschlagen und ver-

stummen! — Ich will sie gar nicht erwarten: ich will fortgehn und ihr nie wieder unter die Augen kommen.

War. hält ihn zurück. Seyn Sie nicht wunderlich. Wer weis, wie die Sache noch abläuft?

Dross. Schlecht! zu meiner Schande! Sie wird mich auf das bitterste ausspotten und mir befehlen, daß ich ihr nie wieder ins Haus kommen soll.

War. Sie stellen sichs zu schlimm vor. Die Tante liebt Sie mehr, als Sie glauben.

Dross. Je mehr sie mich liebt, je mehr wird sie mich hassen. — Einer Frau, auf deren Jawort ich warte, geb ich den Beweis in die Hände, daß ich schon mit einer Tänzerin eine Uebereilung beging! Läßt sich etwas tolleres denken? — Es ist vorbey; und das hab ich Ihnen, meinem Freunde, zu verdanken!

War. Es ist etwas ganz verdammtes: nun wird mir selbst bange. Wenn man nur wüßte, was man thun sollte!

Droſſ. Fortgehn, ſich die Beſchämung erſparen und zeitlebens keinem Menſchen, ſelbſt ſeinem beſten Freunde nicht mehr trauen! — Ich höre Jemanden kommen. Ich muß fort.

War. *ſtellt ſich vor die Thüre.* Ich laſſe Sie nicht. Warten Sies doch erſt ab. Ich will ſchon meinen Fehler wieder gut machen.

Droſſ. Ich kan unmöglich: ich ſterbe vor Scham.

*Polkwitz und Frau von Bernau kommen: ſie hat den Brief in der Hand.*

*Droſſen will mit Gewalt zur Thüre hinaus: Warendorf hält ihn zurück.*

Polkw. *zur Frau von Bernau.* Da können Sie ihn ja ſelber fragen, ob der Brief nicht ächt iſt. — Herr von Droſſen, helfen Sie mir doch! Sie will nicht glauben, daß der Brief ächt iſt.

Fr. v. B. Nimmermehr glaub' ich das, und wenn michs der Herr von Droſſen ſelbſt verſicherte. Wer weis, welcher von ſeinen

vielen Feinden den Brief erdichtet hat, um ihn in Miskredit bey mir zu setzen?

Polkw. Ich hab ihn ja von ihm selbst. — zum Herrn von Drossen. Dieselben belieben doch zu reden! — Es wird doch nicht etwa gar eine abgekartete Sache seyn, um mich zu hintergehn? — Vetter, das vergäb' ich Ihnen Zeitlebens nicht.

War. Nein, lieber Onkel: die Sache ist richtig. — Tantchen, Sie können mir glauben, daß der Brief nicht erdichtet ist. Der Herr von Drossen ist ein schuldiger, aber reuiger Sünder, und da er sich nicht getraut, eine schlimme Sache selbst zu vertheidigen, so hab ich sie über mich genommen.

Fr. v. B. So geben Sie Ihrem reuigen Sünder seinen Brief zurück, und ersparen Sie sich die Vertheidigung einer Sache, die sich nicht vertheidigen läßt.

War. Nein, Tantchen: lassen Sie mich wenigstens meine Sache anbringen.

Fr. v. B. Es ist nicht nöthig: der Spruch ist in meinem Herze geschehn.

War. Ihr Herz hat zuverlässig noch nicht den Spruch gethan: dazu ist es ein viel zu gutes Herz. — Hören Sie mich wenigstens zum Spaß an. Stellen Sie sich vor, daß ich der Delinquent wäre. Ich stände da und schlüge die Augen nieder und schämte mich bis in den innersten Winkel meines Herzens. Dieselben belieben sich also einzubilden, daß ich über und über roth bin. Mitten in der Zerknirschung meines Gemüths ergriff ich eine von Ihren artigen weißen Händen und küßte sie. Was sagten Sie dazu?

Fr. v. B. Was man zu einem Händekusse sagt — nichts.

War. Weil Sie also nichts sagten, so sagte ich etwas und finge dergestalt an. Ich hatte seit dem ersten Tage meines Lebens den Vorsatz, eine Frau zu nehmen, die nur aus Empfindung des Herzens heirathen will. Ich schuf mir in Gedanken ein Bild von dieser edeln Seele: es schwebte mir Tag und Nacht vor dem Gesichte, wur=

de täglich reizender und mir endlich so gegenwärtig, so täuschend, daß ich mich mit ihm unterredete, zu ihm seufzte und es wie eine lebende Gestalt liebte. Ich suchte in Frankreich, ich suchte in Italien, ich suchte in England, um eine Frau zu finden, die meinem Bilde gliche: alles umsonst! Eines Abends als eine Tänzerin in der Oper mit einer Empfindung tanzte, die alles überstieg, täuschte sie mich so sehr, daß ich das Original zu meinem Gedankenbilde gefunden zu haben glaubte: ich führte sie nach Hause, und die Sache ging so natürlich, wie sie gegangen ist. Ich komme nach Teutschland zurück und bilde mir immer ein, das wahre Original zu besitzen: ich sehe eine Dame in einer Gesellschaft. „Halt!“ sagt' ich mir beym ersten Blicke; „das ist das rechte Original zu meinem Gedankenbilde.“ Ich frage nach ihrem Namen; und die vortreffliche Frau, die ich so lange in allen Ländern vergeblich gesucht hatte, hieß — Frau von Bernau. — Was sagten Sie dazu?

Fr. v. B. Daß der Advokat ein Schmeichler ist.

War. Nein, fuhr ich dann fort, ich schwöre bey Ihrem empfindungsvollen Herze, ich schmeichle nicht. Sie sehen also, daß ich Sie in Lamotten zu lieben glaubte, und daß mein ganzer Fehler nur ein Versehn der Augen war. — Was sagten Sie dazu?

Fr. v. B. Was ich dem Herrn von Drossen schon bey seinem heutigen Besuche sagte, daß ich keinen Mann aus Eigenliebe nehmen will, und daß er mir nicht schmeicheln soll, damit er meine Einwilligung nicht meiner Schwäche zu danken hat. Der Herr von Drossen hat zu viele Verdienste, um für sich einzunehmen, als daß er sich die Eitelkeit meines Geschlechts zu Nutze machen dürfte.

War. Drossen, merken Sie nichts? Ihr Richter ist bestochen, von der Liebe bestochen: nun ist mir nicht bange.

Dross. hebt beschämt die Augen zu ihr auf.

Gnädige Frau, Sie machen mir die schmeichelhafte Hofnung . . . Erlauben Sie mir, daß ich mich wegbegebe.

Fr. v. B. Bleiben Sie, ich rath es Ihnen: Beschwerden, die von der Liebe entschieden werden sollen, lassen sich am besten abthun, wenn man selbst dabey ist.

Dross. So versichern Sie mich vor allen Dingen Ihrer Verzeihung, damit ichs wieder wagen kan, Sie anzublicken.

Fr v. B. Ihre Verzeihung war unterschrieben, schon eh ich etwas von Ihrer Vergehung wußte. Ich vergebe Ihnen von Herzen den kleinen Gesichtsfehler, daß Ihre Augen eine Tänzerin für mich ansahen, aber unter einer Bedingung!

Dross. Befehlen Sie, und wenn es die härteste wäre.

Fr. v. B. Hart kan Sie Ihnen nicht seyn, wenn Sie mich wahrhaftig lieben — „daß Sie die Tänzerin niemals wieder für mich ansehn.“

Dross. Es war eine übereilte Verbindung, worein ich gerieth, ich weis selbst nicht wie: ich opfre sie Ihnen desto williger auf —

Fr. v. B. Versprechen Sie mir das? bey der Hand?

Dross. er giebt ihr die Hand. Ja, ich schwör' es Ihnen zu.

Fr. v. B. So ist das Original, das Sie zu Ihrem Gedankenbilde so lange vergeblich gesucht haben sollen, auf immer die Ihrige.

Dross. Sie rühren mich durch Ihre Güte: Ihre Großmuth übersteigt allen Dank. Sie sind die vortreflichste Frau . . .

Fr. v. B. Drossen! Sie schmeicheln! Das ist ja wider unsern Akkord.

Dross. So will ich im Stillen bewundern, und mein ganzes Leben soll ein immerwährender Ausdruck meiner Bewunderung seyn.

Fr. v. B. Nur bitt' ich mir aus, be-

wundern Sie mich nicht zu sehr, damit Sie mich lieben können.

Polkw. der unterdessen mit Bleystift in seiner Einrichtung auf den Knien geschrieben hat. Sehn Sie, lieber Drossen! Nun ist alles richtig: hier hab ich noch ein paar Artikel hinzugesezt, um allen Misdeutungen vorzubeugen.

Fr. v. B. Aber, lieber Onkel, Sie wissen ja noch nicht, ob wir Beide richtig sind.

Polkw. Ihr Beide? — Ach, das hat nichts zu bedeuten. Wenn nur meine Sache erst richtig ist; Eure wirds wohl auch werden.

Fr. v. B. Sie ist es aber noch nicht.

Polkw. Sie wollten wieder zurücktreten? Sie werden mir doch das Herzeleid nicht anthun?

Fr. v. B. Seyn Sie ruhig, Onkel. Wir werden Mann und Frau; es ist beschlossen.

Polkw. Und bey dem dritten Kinde ist

von Dato an mein Vermögen Ihre. Sehn Sie, hier stehts, pagina 3.

Fr. v. B. Der Punkt, den ich noch auszumachen habe, geht nur mich und meinen künftigen Mann an. Ich habe die Tänzerin verdrungen; und es ist billig, daß ich sie dafür entschädige. Ich will ihr von dem Meinigen jährlich etwas Gewisses geben, wenn sie nach Frankreich sogleich zurückgeht, ohne jemals nach Teutschland zu kommen; aber ich bitte mir dafür etwas von ihr aus. Ich sehe aus ihrem Briefe, daß sie mit einer Tochter niedergekommen ist: diese muß sie mir zurücklassen. Ich kan unmöglich ein Kind von meinem Manne in fremden Händen sehn.

Dross. fällt ihr um den Hals. Wie soll ich nicht bewundern, wenn Sie so bewunderns=werth handeln?

Polkw. Aber das kan nicht fürs erste Kind gelten, das nehmen Sie mir nicht übel.

Fr. v. B. Nein, es soll Ihrer Einrichtung nicht den mindesten Schaden thun; und nun meine lezte Bitte an Alle — vergessen Sie den Gesichtsfehler wie ich.

---

# Die komische Familie.

In fünf Akten.

## Mannspersonen.

Graßmann, Kaufmann.

Supprian, ein sehr flegmatischer Doktor der Rechte.

Frick, ein sehr sanguinischer Doktor der Rechte.

Cyriaks, Graßmanns Bedienter.

Ein Bedienter.

## Frauenzimmer.

Madam Graßmann.

Esther } ihre Töchter.
Lordchen. }

---

In Graßmanns Hause.

# Erster Akt.

## Cyriaks läßt den Doktor Frick herein.

Cyriaks.

Spatzieren Sie nur indessen hier hinein. Herr Graßmann ist eben aus dem Bette gefahren. Er wird gleich da seyn. *geht ab.*

Frick. Schon wieder zu früh! Ich möchte nur sehn, ob ich in meinem Leben ein einziges mal irgendwo zu spät käme. Es ist gar kein Leben, keine Thätigkeit in den Menschen: ich bin wahrhaftig der einzige in der ganzen Welt, der sich regt. Immer muß ich warten, allethalben warten. — Der Mann braucht ja mehr Zeit, um herauszugehn, als ich zu einer Reise. — Das Flegma! das Flegma, das den Leuten in Leib und Seele liegt! — Ich gehe fort.

Graßmann kommt in seiner Morgenkleidung und begegnet Fricken in der Thüre.

Graßm. Sie waren wohl auf dem Sprunge, wieder fortzugehn? Ich habe Sie doch nicht zu lange warten lassen?

Frick. Ich bin etwas eilig. Sie haben mich zu sich bestellen lassen. Was ist zu Ihren Diensten?

Graßm. Es hatte keine solche Eile, daß Sie sich so früh zu mir bemühten. Ich ließ Sie blos bitten, zu mir zu kommen, wenn sie einmal vorbey gingen. Ich habe Ihnen einen Auftrag zugedacht. — Nehmen Sie Platz.

Frick. Ich stehe gern. Was ist zu Ihren Diensten?

Graßm. Mein Auftrag kan viel, kan aber auch wenig Mühe machen. — Wollen Sie nicht bey mir frühstücken?

Frick. Unmöglich: ich kans nicht abwarten. Sagen Sie mir nur hurtig, was zu Ihren Diensten ist.

Graßm. Es ist eine Sache, die Ihnen viel, aber auch wenig einbringen kan. — Legen Sie doch ab.

Frick. Ich halte mich nicht auf. Was ist zu Ihren Diensten?

Graßm. Es ist mir gestern eingefallen, daß ich noch eine Schuldsoderung einzutreiben habe . . . Cyriaks!

Frick. Eine Schuldfoderung, an?

Graßm. Ja, eine Schuldfoderung an . . . Ist denn der Cyriaks taub? er klingelt.

Frick. läuft ihm in der Folge allethalben nach. An wen? an wen?

Graßm. Sie sollens gleich erfahren. Cyriaks kommt. Frühstück!

Frick. Eine Schuldfoderung, an wen?

Graßm. An die Zehlenbergschen Erben. Sehn Sie, die Sache steht so. Zehlenberg ist gestorben —

Frick. Ist gestorben.

Graßm. Und die Erben theilten sich in die Handlung —

Frick. In die Handlung.

Graßm. Nun hatte ich damals viel bey ihr zu fodern —

Frick. Zu fodern.

Graßm. Ich habe auch viel bekommen; aber es blieb doch etwas ansehnliches hängen.

Frick. Ansehnliches hängen.

Graßm. Und ich rechne so —

Frick. Rechne so.

Graßm. Die eine Post ist fünftausend, die andre viertausend —

Cyriaks bringt das Frühstück und geht wieder ab.

Frick. Viertausend.

Graßm. Und meine Töchter ... Eine Tasse Schokolate, Herr Doktor.

Frick. Ich kan unmöglich. er nimmt sie an und trinkt sie hastig während des Redens hinunter. Und meine Töchter?

Graßm. Sind beide in dem Alter, daß sie heirathen können —

Frick. Rathen können.

Graßm. Ich möchte doch, daß sie nicht mit leeren Händen zu ihren Männern kämen; und aus der Handlung mag ich nichts nehmen; denn das thut Schaden und so — Sie wissen das wohl.

Frick. Wissen das wohl.

Graßm. Ich habe daher so gedacht: die älteste soll die viertausend bekommen, und die jüngste die fünftausend. Sie werden das sonderbar finden: aber ich habe meine guten Gründe dazu. Die viertausend der ältesten sind gewiß: man kan mir keine Schwierigkeit dabey machen. Aber mit den fünftausend der jüngsten hat es manche Bedenklichkeiten: sie werden uns viel Noth machen; und ich sorge, ich sorge, daß ich damit durchfalle.

Frick. Durchfalle.

Graßm. Weil doch die älteste einen Vorzug genießen muß, deswegen hab ich ihr die kleinere, aber gewisse Summe zugedacht.

Frick. Lieber Herr Graßmann, ich werde mir die älteste zur Frau ausbitten.

Graßm. Sehr viel Ehre; aber noch ein wenig zu früh, Herr Doktor!

Frick. Früh, Herr Doktor.

Graßm. Schaffen Sie mir erst das Geld: hernach wollen wir weiter über die-

sen Artikel sprechen. — Etwas zu beißen! er reicht ihm einen Teller hin.

Frick. Zu beißen. er nimmt vom Teller. Ich werde mich nicht so lange aufhalten können.

Graßm. Ich habe hier die Briefschaften zu jeder Sache zusammengebunden. er holt sie aus einem Schranke. Sehn Sie; dies ist zu den fünftausend, dies zu den viertausend. Machen Sies aufs beste, wie Sie immer gethan haben, und bringen Sie mir bald Antwort.

Frick. blättert in den Briefschaften. Bald Antwort.

Graßm. Um eins muß ich Sie noch bitten. Lassen Sie sich gegen meine Mädchen nichts davon merken.

Frick. Nichts davon merken.

Graßm. Es ist wider meine Principien. Die Mädchen müssen nicht wissen, daß sie etwas haben: sonst fährt Ihnen der Hochmuth in den Kopf. Genug, es ist wider meine Principien.

Frick. Principien.

Graßm. Selbst meine Frau darfs nicht erfahren. Die Männer müssen den Weibern nicht alles sagen: das ist wider meine Principien.

Frick. Principien.

Esther kommt, ein Buch unter dem Arme. Kordchen folgt ihr mit einem Arbeitsbeutel.

Graßm. zu Esther. Mädchen, du hast wohl auch des Nachts deine Bücher bey dir?

Esther. mit weisem Tone. Guter Gesellschaft wird man niemals überdrüßig.

Frick. steckt die Packete ein. Zu Kordchen. Und Sie, Mademoiselle, sind das lebendige Sinnbild des Fleißes.

Esth. hönisch. Ja, das lebendige Sinnbild der Faulheit! Ihr Arbeitsbeutel ist fleißiger als ihre Finger.

Frick. Ihre Finger. küßt Kordchen die Hand. So niedliche Finger müssen nicht zu viel arbeiten.

Esth. glühend zu Kordchen. Wird die Jungfer Schwester ihre niedlichen Finger bald in Bewegung setzen? Es hat nichts zu bedeu-

ten, wenn auch die niedlichen Finger etwas von ihrer Niedlichkeit verlören. sie kokettirt mit ihren Händen. Ich komme mit meinen auch durch die Welt.

Frick küßt Kordchen die Hände mit Affekt.

Kordch. Erlauben Sie mir: meine Guvernante schilt mich sonst. sie nimmt etwas aus dem Beutel und arbeitet.

Esth. zankend. Wen nennst du deine Guvernante?

Kordch. Dich! Du bists ja vom Morgen bis zum Abend.

Esth. Und hast dus nicht vom Morgen bis zum Abend nöthig? — Danke mirs, daß dich deine ältere Schwester ein wenig zieht. „Meine Guvernante!" wie spöttisch! Man merkts doch gleich, daß man der Jungfer ihre Finger niedlich gefunden hat: sie wird übermüthig.

Kordch. Gieb dich doch zufrieden, ma bonne! Ich bin ja gehorsam wie ein Kind.

Esth. reißt ihr die Arbeit aus der Hand. Ist das gearbeitet, wie sichs gehört? Fehler über Fehler! Freilich wenn man nach

den galanten Herren schielt, die so fein zu schmeicheln wissen, wie kans da anders kommen?

Kordch. Ich will mich ja bessern, ma bonne: gieb mir nur die Ruthe nicht!

Esth. äusserst zornig. O ich möchte . . .

Graßm. der indessen getrunken und gegessen hat. Kinder, Ruhe! — Zum Doktor. Sehn Sie, das geht den ganzen Tag so. Das Weibsvolk kan keinen Frieden haben; aber ich menge mich nicht darein: das ist wider meine Principien.

Frick. nimmt Graßmann an die Seite. Ich dächte, Sie bestimmten lieber Ihrer jüngsten Tochter die gewissen viertausend.

Graßm. Es ist ja noch nichts ausgemacht. Kommt Zeit, kommt Rath.

Frick. Kommt Rath. Sie scheint aber Ihre Fürsorge mehr zu verdienen.

Graßm. zu den Töchtern. Kommt meine Frau nicht zum Frühstücke?

Esth.
Kordch. } Hier kommt Mama.

Mad. Graßmann tritt gravitätisch herein, beantwortet das Kompliment des Doktors mit einer leichten Verbeugung und sezt sich zum Frühstück, ohne zu sprechen.

Frick. Madam, ich habe heute schon eine angenehme Bekanntschaft in ihrem Hause gemacht.

Mad. Graßm. sieht ihn einige Zeit starr an, ohne zu sprechen, und schenkt sich ein wie zuvor.

Frick. Mademoiselle Kordchen kommt so wenig aus dem Hause, daß ich mich nicht entsinnen kan, sie gesehn zu haben. Ich kenne sie zwar nur erst seit einigen Minuten, allein ich finde so viele Verdienste an ihr, daß ich ihre Eingezogenheit bedauren muß, weil sie mich gehindert hat, ein liebenswürdiges Frauenzimmer eher kennen zu lernen.

Mad. Graßm. sieht ihn an, wie vorher, und ißt.

Esth. Sie hat sehr niedliche Finger, Mama.

Frick. Das ist das geringste von ihren Verdiensten. Ich finde so viel Bescheiden-

heit, Artigkeit und eine stille drollige Munterkeit bey ihr, die außerordentlich bezaubert.

**Mad. Graßm.** sieht ihn an und trinkt.

**Graßm.** Hör' einmal, Kordchen! Das hast Du wohl alles selbst nicht gewußt.

**Kordch.** Gewiß nicht, Papa! Glauben Sie denn, daß alles so ist, wie der Herr Doktor sagt? Er lobt mich nur, um Ihnen Vergnügen zu machen.

**Graßm.** Oder Dir? — Gut gegeben! lacht.

**Frick.** Freuen Sie sich nicht über eine solche Tochter, Madam?

**Mad. Graßm.** sieht ihn an, lächelt und ißt.

**Frick.** Ich bedaure nur, daß mich die Zeit so drängt, und daß ich mich so bald von einer so angenehmen Gesellschaft (mit einem Blicke nach Kordchen) trennen muß. — Ich werde Ihre Sachen sogleich besorgen, lieber Herr Graßmann, und sie so bald als möglich zu Stande bringen. — Als wenn es

meine eignen Angelegenheiten wären, will ich sie betreiben.

Graßm. Sie thun mir einen Gefallen.

Frick macht allen ein Kompliment. Mad. Graßmann beantwortet es sitzend mit einem leichten Kopfnicken, Esther gar nicht; Kordchen steht auf und dankt ordentlich.

Frick. in der Thüre zu Graßmann leise. Kordchen bekommt doch die gewissen viertausend?

Graßm. Wir wollen schon sehn.

Frick geht ab. Graßmann begleitet ihn.

Esth. Ueber das bescheidne artige Mamsellchen, das Kordchen!

Kordch. Werde Dus auch, so darf Dichs nicht verdrießen, daß mich die Leute so nennen.

Esth. Ich kan nicht so liebäugeln wie Du.

Kordch. Das darfst Du auch nicht. Eine Guvernante muß ein gutes Beispiel geben.

Esth. heftig. Kommst Du schon wieder mit der Guvernante?

Kordch. Du thust ja so grämlich, als wenn Dus wärst.

Esth. Hat Dich Dein quecksilbricher Doktor schon so stolz gemacht, daß Du mir so naseweiß antwortest?

Kordch. Ich bitte unterthänig um Verzeihung, wenn ich wider den Respekt gefehlt habe.

Esth. Willst Du gleich aufhören, so schnippisch zu reden?

Kordch. Verschlinge mich nur nicht in Deinem großen Grimme! Du wirst machen, daß ich blöde werde, wenn Du mich so anfährst.

Esth. Mama, befehlen Sie doch, daß meine Schwester still schweigt.

Mad. Graßm. stolz. Schweig still, Korde!

Graßmann kommt.

Graßm. Gehts einmal so still bey Euch her? Das ist ja ein Wunder.

Kordch. Das Donnerwetter ist eben vorbey, Papa.

Esth. Ja, Papa, es wundert mich auch: denn das Mädchen ist durch die Schmeicheleyen, die ihr der Doktor sagte, schon so übermüthig geworden, daß mans nicht mehr bey ihr aushalten kan. Schmeichelnd. Sie hatten wohl den Doktor bestellt?

Graßm. Ja, mein Kind. Wenn Du wüßtest, warum!

Esth. streichelt ihm die Backen. Warum denn, Papa? — Doch nicht um Kordens willen?

Graßm. Ja, meine Tochter.

Esth. stößt ihn ein wenig von sich. Um Kordens willen?

Graßm. Aber um deinetwillen auch.

Esth. Um meinetwillen? sie küßt ihn. Wie denn das, Papa? Sagen Sie mirs doch, goldnes Papachen.

Graßm. Ich habe für Euch Beide gesorgt, daß Eure Männer Euch nicht umsonst nehmen müssen.

Esth. küßt ihn. Mit gerührtem Tone. Herzenspapachen, wie haben Sie denn das gemacht?

Graßm. Da steigt dir gleich das Wasser in die Augen, wenn du von meiner Fürsorge für einen Mann hörst?

Esth. Lieber Papa, Ihre Güte rührt mich. — Wie haben Sie denn dafür gesorgt?

Graßm. Ich habe da ein paar Schuldfoderungen, die ich bisher aus vielerley Ursachen mußte ruhen lassen. Izt hab ich sie hervorgesucht und dem Doktor die Briefschaften dazu mit dem Auftrage gegeben, daß er sie betreiben soll, weil sie für Euch Beide bestimmt sind.

Esth. Sie sind doch der beste, der liebreichste Vater: mit Thränen verdank ich Ihnen Ihre Sorge für mein Glück: welcher Vater thut so viel für seine Töchter? — Wie viel ist es denn, Papa?

Graßm. Das solltet Ihr eigentlich nicht wissen.

Esth. führt ihn seitwärts. Sagen Sie mirs leise, damit ich Ihre Güte ganz erfahre. Sagen Sie mirs, englisches Papachen.

Graßm. leise. Dir viertausend, und Deiner Schwester fünfe.

Esther verstummt vor Erschrecken und geht zur Mutter, mit welcher sie leise, aber sehr heftig spricht.

Graßm. Und zu allem den sagst Du nichts, als wenns Dich nicht anginge?

Kordch. Weil dies nicht die größte von Ihren Gütigkeiten für mich ist: Sie haben mir schon größere erwiesen.

Graßm. Heuchlerin, das glaub ich Dir kaum. Dir wär eine Gelegenheit zum Heirathen lieber als Einer.

Kordch. Ja, Papa, mir doppelt und dreyfach lieber als jeder Andern!

Graßm. Hast Dus denn so schlimm bey mir?

Kordch. Sie wären sehr gut, wenn man Sie nicht zuweilen daran hinderte.

Graßm. Hör einmal, Esther! Das war ein Stich auf Dich.

Esth. Ich mag nichts hören, was das weise Vatertöchterchen sagt.

Graßm. Und auch einer auf die Mutter. — Es ist wohl wahr, das arme Kordchen lebt ein wenig im Drucke: ihr geht Beide nicht recht christlich mit ihr um.

Mad. Graßm. Und Du desto unchristlicher mit der andern!

Graßm. Mit der andern Schwester? Mit Esthern? Worinne hab ich sie denn gekränkt?

Mad. Graßm. Sie hat mirs eben mit Schmerzen geklagt. Sehr klug ist Deine Einrichtung nicht ausgedacht. Du mußt sie ändern.

Graßm. Das werd ich wohl lassen: es hat alles seine guten Ursachen.

Mad. Graßm. So? gelt ich so wenig bey Dir? Wenn ichs nun verlange?

Graßm. So sag ich, „es geschieht nicht."

Mad. Graßm. heftig. Ich will es nun.

Graßm. eben so heftig. Und ich mag nicht.

M. Graßm. springt auf. Bin ich für meine Zwanzigtausend, die ich Dir mitgebracht habe, nicht mehr werth, als daß Du so mit mir umgehst?

Graßm. Frau, wirf mir Dein Geld nicht vor! Deine zwanzigtausend sind mir hoch genug zu stehen gekommen, daß ich Dich zur Frau nehmen mußte.

M. Graßm. wirft sich weinend in einen Stuhl. Du bist ein Barbar, der keine Frau verdient. Deiner Tochter zu Gefallen brächtest Du mich lieber unter die Erde.

Esther. Und wenn es Ihnen das Mädchen nur Dank wüßte, daß Sie um ihretwillen meine Mutter ärgern und mich so zurücksetzen!

Graßm. Keins unter euch Allen weis mir meine Güte Dank.

Esther. Sie hat Ihnen ja mit keiner Silbe für Ihre Fürsorge gedankt. Sizt sie nicht da, als wenn ihr gar nichts daran gelegen wäre? — zu Kordchen. Du undankbares Geschöpf! solltest dich schämen, daß Dus nicht einmal erkennst, wenn Dein Vater so viel für Dich thut.

Kordch. Sey unbesorgt! Wenn mein Vater etwas für mich gethan hat, will ich ihm schon danken.

Esth. Hören Sie einmal, Papa, wie trotzig! Sie hätte Ihnen nichts zu verdanken?

Graßm. heftig zu Kordchen. Mir hättest Du nichts zu verdanken? Wer hat dich denn erzogen?

Kordch. Liebster Papa, glauben Sie doch der Klätscherin nicht.

Graßm. Ihr seyd insgesamt nicht werth, daß ich Einen Schritt für Euch thue. zu Kordchen. Du bist eine Tuckmäuserin, der ihr Vater so gleichgültig ist, wie der Stuhl, worauf sie sizt.

Kordch. mit thränenden Augen. Aber, liebster Papa, wie können Sie mich einer so sträflichen Gleichgültigkeit beschuldigen?

Graßm. Ist denn die Beschuldigung nicht wahr? Bist Du nicht immer, wie ein Stock gegen deinen Vater? Du thatest vorhin nicht mit Einer Mine, als wenn Dir an meiner Wohlthat etwas läge.

Kordch. weinerlich. So that es mein Herz.

Graßm. Das sagen alle undankbare stöckische Menschen.

Kordchen weint.

Esth. Aergern Sie sich nicht, Herzenspapachen, über die undankbare Kreatur; sie ist es nicht werth, daß Sie sich ihretwegen an der Gesundheit Schaden thun. Da sehn Sie ja, wie Sie für den Vorzug belohnt werden, den Sie ihr geben wollen. Undank und Aerger ist Ihr Lohn. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich änderte gleich meine Einrichtung.

Graßm. Ich ändre nichts: was beschlossen ist, ist beschlossen.

Esth. So? für meine viele Liebe werd' ich gar meiner Schwester nachgesezt? — Was bey mir beschlossen ist, ist auch beschlossen.

Graßm. Mädchen, hast Du den lebendigen Teufel im Kopfe? Was soll das heißen, was Du da zulezt sagtest?

Esth. Daß ich meinen Vater so lieben

will, wie er mich liebt. Sie sind ein barbarischer Vater, der seiner Frau und seinen Kindern nichts als Uebels thut.

Mad. Graßm. auffahrend. Ein Tirann, der mich lieber im Sarge sähe —

Esth. Ein Rabenvater, der seine Kinder lieber fräße, wie der Saturn —

Mad. Graßm. Ein Mann ohne Zärtlichkeit —

Graßm. Ich bitte Euch um Gottes willen . . . er läuft hinaus. Die beiden Zankenden verfolgen ihn bis an die Thüre mit wüstem Geschrey.

Esth. Man muß ihm alle Liebe entziehn —

Mad. Graßm. Man muß ihn hassen —

Esth. Den grausamen Vater!

Mad. Graßm. Den tirannischen Mann!

Esth. Wir habens ihm recht gesagt.

Mad. Graßm. Er wird so bald nicht wiederkommen.

Esth. Er denkt, wir müssen uns alles gefallen lassen.

Mad. Graßm. lachend. So eine Närrin bin ich nicht.

Esth. lachend. Mag er ein andermal mehr sein allerliebstes Kordchen in Schutz nehmen.

Mad. Graßm. Die Zwanzigtausend gaben ihm einen rechten Stich an die Seele. Ha, ha, ha, ha.

Esth. Ueber meine Schwester war er doch noch mehr aufgebracht: das ist eigentlich, wie allemal, die Unglücksstifterin.

Kordch. steht hurtig auf und will fortgehn.

Esth. hält sie zurück. Wo will Sie hin? Fürchtet Sie sich, daß wir Ihr nun über den Kopf gerathen werden?

Kordch. wehmüthig. Du machst schon den Anfang. sie will gehn.

Esth. tritt vor die Thüre. Mama, befehlen Sie doch Korden, daß sie hier bleibt!

Mad. Graßm. Bleib hier, Korde!

Kordch. weinend. Liebste Mama, lassen Sie mich meiner Marter entgehn! Meine Schwester hält mich doch nur zurück, um mich zu quälen.

**Esth.** lachend. Zu quälen! Hören Sie einmal, Mama; ich quäle Korden.

**Kordch.** Was thust Du denn sonst? Den ganzen Tag ist ja Dein einziges Bemühen, alles im Hause zum Zanke zu bringen.

**Esth.** Ich? — Wer ist denn die Ursache von dem itzigen Zanke als Du? — Nicht wahr, Mama?

**Mad. Graßm.** Freilich ist sie an allem Schuld.

**Esth.** Hörst Dus, wer die Unglücksstifterin ist?

**Kordch.** Seyn Sie doch ein einzigesmal billig gegen mich, Mama. Ich weis ja nicht das mindeste von allem, was der Papa für mich gethan hat.

**Esth.** Ach, die unschuldige Heilige weis immer nichts. Hast denn Du nicht dem Papa eingegeben, daß er den Doktor Frick, Deinen Anbeter, herbestellen soll?

**Kordch.** Du kanst sehr gut rathen.

**Mad. Graßm.** Der Doktor Frick wäre Kordens Anbeter? Das mag er sich vergehn lassen. Mein Mann hat doch nicht gar so

etwas in Werke? — Korde, Du hast wohl mit Deinem Vater ein Komplot gemacht? Heraus mit der Sprache!

**Kordch.** Mama, wie können Sie so etwas glauben?

**Mad. Graßm.** Ich will wissen, ob er Absichten auf Dich hat.

**Kordch.** Das kan ich ja nicht sagen: ich habe heute zum erstenmale mit ihm gesprochen.

**Esth.** Zum erstenmale! Wers glaubte?

**Kordch.** Das kanst Du halten, wie Dirs gefällt.

**Esth.** Mama, befehlen Sie ihr doch, daß sie gestehn soll.

**Mad. Graßm.** Gesteh mirs den Augenblick.

**Kordch.** Was soll ich denn gestehn?

**Esth.** Ob Du ihn liebst. Gesteh!

**Mad. Graßm.** Antworte den Augenblick!

**Kordch.** zitternd. Ja, Mama, er gefällt mir.

**Esth.** Und sie auch ihm: Sie hätten

nur hören sollen, wie er sie lobte. Es ist richtig.

Mad. Graßm. Kennt ihr euch?

Kordch. Nein, Mama; ich hab ihn auf dem Spatziergange etlichemal gesehn, und heute sprachen wir uns zum erstenmale.

Esth. Das ist nicht wahr: die Bekanntschaft war alt, das sahe man.

Kordch. Du siehst immer weiter, als die Wahrheit geht.

Esth. Mama, verbieten Sie ihr doch den Umgang.

Mad. Graßm. Daß Du Dich nicht unterstehst, wieder mit ihm zu sprechen. Alle die Leute sind mir zuwider, die nach Gelehrsamkeit riechen.

Kordch. Wenn er mich aber anredet?

Mad. Graßm. So schweige! oder antworte Ja und Nein: weiter brauchst Du mit den Mannspersonen nichts zu sprechen.

Esth. So ein vorwitziges junges Mädchen kan noch warten, eh es mit den Mannspersonen schön thun will. Es wurde Dir

ja neulich mit dem Doktor Supprian schon derb genug gesagt.

**Kordch.** Und wer war Schuld daran, als Du Klätscherin?

**Esth.** Arbeite! das ist izt ein schicklicher Zeitvertreib für Dich: wenn Du zu Verstande gekommen bist, dann kanst Du an die Mannspersonen gedenken. zur Mutter. Kommen Sie, Mama; nun wollen wir dem Papa zusetzen, bis wir ihn ganz umwenden: er muß seinen Vorsatz ändern, er mag wollen oder nicht.

**Mad. Garßm.** Ich hab ohnehin meinen Groll noch nicht ausgezankt.

**Esth.** Wir wollen ihm recht warm machen. im Weggehn zu Kordchen. Was stehst Du da und träumst? Wirst Du bald etwas thun?

**Mad. Graßm.** zu Kordchen. Daß Du Dich nicht unterstehst und einen Schritt aus der Stube thust! Sie gehn Beide ab.

**Kordch.** allein. Sie bricht in Thränen aus. Ein solches Leben mag aushalten, wers kan; mir ists unmöglich. Alles stürmt über mich

her: bey jeder übeln Laune, bey jeder Uneinigkeit sucht man sich an mir zu erholen. Und was thu ich denn? — Nichts, gar nichts. Ich leide zu geduldig, das ist mein ganzer Fehler: ich will ihn ablegen: meine Geduld ist erschöpft. So bald es dunkel ist, will ich aus der Mördergrube entlaufen. Hunger, Schmerz und Lebensgefahr sind mir erträglicher als so eine schnöde Behandlung. — Aber wohin soll ich meine Zuflucht nehmen? Aller Umgang war mir verboten: nirgends warten die Arme der Freundschaft noch der Liebe auf mich. Ich bin eine Gefangene, eine Gequälte, und muß es bleiben. sie weint.

Supprian tritt herein.

**Suppr.** Ich komme wohl zu spät?

**Korsch.** Wollen Sie zum Papa?

**Suppr.** Zum Frühstücke wollt' ich kommen.

**Korsch.** Dazu kommen Sie zu spät.

**Suppr.** setzt sich. Das dacht' ich wohl. Wenn ich in meinem Leben nur Einmal nicht zu spät käme! — Der Papa hat mir

einen Auftrag geben wollen: er sagte mir vor einigen Tagen davon. Heute fiel mirs wieder ein; und ich dachte, es wäre ja wohl noch Zeit genug zum Frühstücke, daß ich dabey hören könnte, was er wollte.

Kordch. Sie kommen vermuthlich zu spät. Der Doktor Frick war hier und bekam einen Auftrag vom Papa.

Suppr. Ist Frick da gewesen? Ja, ja, da komm ich gewiß zu spät. Ich dachte, es wäre noch Zeit genug. — Sie wissen wohl nicht, was es war?

Kordch. seufzt. Nein.

Suppr. Was haben sie denn, daß Sie so tief seufzen?

Kordch. schluchzend. Noth, Marter, Aerger, was ich alle Tage habe!

Suppr. Wie ich sehe, müssen Sie wohl geweint haben.

Kordch. Bittre Thränen! aber ich hoffe, daß es die lezten seyn sollen.

Suppr. Wollen Sie nicht mehr weinen? — Es thut den Augen großen Schaden. In Ihrem Hause ist Gelegenheit dazu:

die ganze Familie zankt, lacht und weint alle halbe Stunden einmal herum.

Kordch. Thränen der Bosheit, des Neides, des Stolzes! und mir Unschuldigen allein werden die Thränen des Kummers und der Bedrängung zu Theil.

Suppr. Ja, es ist freilich so, wies ist. — Ich will Ihnen einen guten Rath geben — tragen Sies in Geduld.

Kordch. Nein, ich weis einen bessern, der meine Augen gewiß trocknen soll, wenn es auch im Grabe wäre.

Suppr.. Was wollen Sie denn im Grabe?

Kordch. Meine Leiden endigen.

Suppr. Ja so, Sie meinen, daß Sie sterben wollten. Das thun Sie nicht!

Kordch. Wenn man so schnell stürbe, als mans wünscht, so hätt' ichs schon längst gethan. Indessen will ich etwas anders versuchen, das in meiner Gewalt steht. Sie sieht zur Thüre hinaus, ob jemand horcht. leise. Sie sind schon so lange in unserm Hause ein- und ausgegangen und kennen

mich also. Sie können sich daher leicht vorstellen, daß ich nicht ohne große Noth zu einem Mittel schreite, das ich Ihnen eben entdecken will. Aber sagen Sie mir vorher, kan man sich auf Sie verlassen?

Suppr. Nachdem die Sache ist. Wenn es nicht viel zu merken oder zu thun dabey giebt?

**Kordch.** Nein, ich meine, ob man sich darauf verlassen kan, daß Sie nichts wieder sagen.

Suppr. Dafür sind Sie sicher. Ich vergesse gleich alles wieder, was ich höre.

**Kordch.** Aber wollen Sie auch alles thun, was bey meinem Vorhaben nöthig ist?

Suppr. Sehr gern — wenn ichs nicht vergesse.

**Kordch.** Sie sollen weiter nichts dabey thun, als daß Sie diesen Abend vor unsre Thüre sich stellen —

Suppr. Das kan ich wohl.

**Kordch.** Und da so lange warten, bis ich zu Ihnen hinunterkomme.

Suppr. Muß ich denn lange warten?

Kordch. Das kan ich nicht sagen; denn ich muß die Gelegenheit abpassen, daß mich Niemand bemerkt. Sie warten, bis ich komme; und dann verstatten Sie mir einen Aufenthalt nur von einer halben oder ganzen Stunde in Ihrem Quartiere.

Suppr. Sie wollen also mit zu mir gehn?

Kordch. Nur auf eine halbe Stunde.

Suppr. Recht gut. *er thut ein Stück Papier in die Schnupftabaksdose.* Ich will mir gleich ein Zeichen machen, daß mirs nicht entfällt.

Kordch. Das ist alles, warum ich Sie bitte.

Suppr. Es ist ja nicht viel: das thu ich wohl.

Kordch. Und vor allen Dingen Verschwiegenheit gegen Jedermann, gegen Vater, Mutter und Schwester!

Suppr. Ach, da fällt mir eben ein! ich bin ja von dem — da — Sie werdens

schon wissen — zum Frühstück in den Garten gebeten. Wenn ich nur nicht auch zu spät komme! — verlassen Sie sich darauf: ich warte gewiß an der Thüre.

geht ab.

**Kordch.** allein. So weit wäre meine Flucht veranstaltet; aber ehe sie geschieht, wirds noch manchen schweren Kampf kosten. Ich zweifle, daß ich Muth dazu haben werde: mein Herz klopft mir izt schon vor Angst. Ich will mir gleich ein Reisebündelchen zusammen machen; und dann führe mich, Schicksal, wohin du willst! wenn ich nur aus diesem Hause des Schmerzes und der Qual komme.

# Zweiter Akt.

Graßmann kommt herein: Esther hängt sich ihm schmeichelnd an den Arm.

Graßm. Laß mich in Ruhe! es geschieht nicht. Es ist wider meine Principien.

Esth. Lieber Papa, es betrift Sie ja so sehr, und noch mehr als mich und uns Alle.

Graßm. Ich sage Dir aber, daß ich die Domestiken nicht zu meinen Vertrauten mache; das ist wider mein Principien.

Esth. Also wollen Sie das Mädchen durchgehn und sich und die ganze Familie beschimpfen lassen?

Graßm. Korde thut so etwas nicht: dazu ist sie viel zu furchtsam.

Esth. Wozu sollte sie denn Wäsche und Kleider zusammenpacken?

Graßm. Wer sagte Dir denn, daß sie das gethan hat?

Esth. Ich hab es selbst gesehn — Ihr weißes Deshabille so klein zusammengelegt, daß mans in die Tasche stecken kan; und ein Päckchen mit Hemden und Strümpfen.

Graßm. Das ist ja sonderbar.

Esth. Ich bitte Sie um alles in der Welt, goldner Papa, lassen Sie den Cyriaks spioniren und aufpassen! Es ist die höchste Zeit.

Graßm. Aber warum sollte sie denn entlaufen? Es thut ihr ja Niemand etwas zu Leide.

Esth. Deswegen hätte sies freilich nicht nöthig. Merken Sie nicht, warum der Doktor Frick heute bey Ihnen war?

Graßm. Weil ich ihn darum hatte bitten lassen.

Esth. Aber so früh?

Graßm. Das ist seine Art. Er käme vor großer Geschäftigkeit lieber mit Tages Anbruche, wenn man so früh aufstehn wollte.

Esth. O wie bedaure ich Sie, lieber Papa, daß Sie sich selbst hintergehn! Hatten Sie denn dem Doktor sagen lassen, daß er gerade heute kommen sollte?

Graßm. Nein, ich ließ ihn bitten hereinzukommen, wenn er einmal vorbey ginge.

Esth. Sehn Sies? — Er und Korde stecken schon längst in Einem Komplote; und es wäre vielleicht niemals zur Ausführung gekommen, wenn Sie ihn nicht zu sich hätten bitten lassen. Da war mein Herr Frick gleich auf das erste Wort da; und vor Ihren Augen redten sie die Flucht durch Zeichen mit einander ab.

Graßm. Er hat mir wohl ein paar Worte gesagt, die . . . Das wäre ja ein ganz verfluchter Streich.

Esth. Wie würd er sie auslachen, daß Sie selbst ihm Gelegenheit gemacht haben!

Graßm. Die Briefschaften zu meinen Schuldfoderungen hat er: wenn er nun einen Akkord in der Geschwindigkeit

träfe und das Geld einkassirte . . . das wär ein verteufelter Streich.

Esth. Merken Sie nun, wie das so artig abgekartet ist?

Graßm. Ich selbst hätt' ihm die Mittel an die Hand gegeben . . . Ruf den Cyriaks her.

Esth. geht hinaus.

Graßm. Sollte mans doch nicht so arg denken. Das hätt' ich dem stillen Mädchen in Ewigkeit nicht zugetraut. Die stillen Wasser sind am tiefsten.

Esther und Cyriaks kommen.

Graßm. Cyriaks, habt ihr nicht gesehn, daß der Doktor Frick zuweilen heimlich ins Haus gekommen ist?

Cyriaks. Es ist mir nichts dergleichen zu Gesicht noch zu Ohren gekommen.

Graßm. Auch nicht, daß Jemand Briefe hereinbrachte?

Cyriaks. Es ist mir nichts derglei-

LB Coburg

chen vorgekommen, weder Jemand noch ein Brief.

Esth. Das hat Cyriaks nicht merken können: das haben sie viel zu fein angefangen.

Cyriaks. Wenn Sie erlauben, Mamsellchen, ich sehe feine Sachen, auch ohne daß ich die Brille aufsetze.

Graßm. Das wollen wir heute sehn.

Cyriaks. Wenn Sie erlauben, das hab ich schon gezeigt. Da Sie auf dem Wege von Kassel nach Braunschweig Ihren Koffer verloren hatten, war ich der erste, der ihn gewahr wurde.

Graßm. So zeigt es heute zum zweitenmale. Ihr sollt auf Korden Acht haben und sie den ganzen Tag nicht aus den Augen lassen, vornemlich ob Jemand heimlich mit ihr spricht, es sey, wer es will; und diesen Abend stellt Euch nicht weit von ihrer Stube in einen Winkel: so bald Ihr seht, daß sie ausgeht, so sagt mirs.

Cyriaks. Ich werde dergleichen thun.

Graßm. Und hört! daß Ihr euch nichts davon merken laßt!

Cyriaks. „Wer nichts sagt, verräth sich nicht“ — ist mein Simbolum.

geht ab.

Esther folgt ihm hastig nach und spricht unterwegs mit vieler Lebhaftigkeit.

Graßm. allein. Nur das Geld ärgert mich, um das mich der verdammte Doktor bringen wird. Ich hätt' es doch in der Handlung einige Zeit nützen können, eh es zur Heirath mit den Mädchen gekommen wäre. Ich muß wahrhaftig vorbeugen. — Zu wem geh ich denn zuerst?

Kordchen kommt.

Graßm. für sich. Frick ißt heute Mittag hier: er sagte mir gleich zu. — Ich will doch in die Zehlenbergsche Handlung gehn und zuhören . . . er geht und wird seine Tochter gewahr: hart. Was willst du?

Kordch. betrübt. Lieber Papa, ich komme, Sie um etwas zu bitten.

Graßm. Was ists?

Kordch. Ihre Reden vorhin lassen mich vermuthen, daß Sie für mich gesorgt haben müssen, wenn ich etwa einmal heirathen sollte.

Graßm. Willst Dus voraus haben?

Kordch. Sie müssen mir wenig Gutes zutrauen, daß Sie so etwas argwohnen. Nein, sondern ich kan aus dem Betragen meiner Schwester schließen, daß Sie mir bey Ihrer Fürsorge einen Vorzug vor ihr eingeräumt haben müssen, der sie wider mich aufbringt.

Graßm. Was soll denn da herauskommen?

Kordch. weinend. Nehmen Sie mir diesen Vorzug, er bestehe, worinnen er will. Geben Sie ihn meiner Schwester, damit sie nicht länger Ursache hat, mich zu beneiden und zu quälen. Oder wenn das sie noch nicht befriedigt, so wenden

Sie ihr alles zu. Es wird sich ja wohl ein Mensch finden, der edel genug denkt, um mich aus meinen Leiden zu erlösen, ohne daß ich ihm seine Hülfe durch meine Mitgift abkaufe.

**Graßm.** Mädchen, sage mir, bist Du eine Heuchlerin?

**Kordch.** Ich will aller Glückseligkeit entsagen, wenn dies nicht meine wahren Gesinnungen sind.

**Graßm.** für sich. Ich finde mich nicht darein. er will gehn.

**Kordch.** Versprechen Sie mir, liebster Papa, daß Sie meine Bitte erfüllen wollen; und wenn es die Zeit zuläßt, so kündigen Sie meiner Schwester die Aenderung Ihrer Einrichtung an, ehe Sie ausgehn.

**Graßm.** Ich brauche nichts zu ändern. Zur Thüre hinaus. Cyriaks! ich geh aus. Versteht Ihr mich?

**Cyriaks.** Halb gesagt und ganz verstanden! Beide gehn ab.

Kordch. allein. Heilige Pflicht, die du Kindern Liebe und Achtung gegen die Eltern gebietest, stärke mich, daß ich deinen Befehl nicht übertrete! Bis hieher war mirs ein süßes Gebot, meinen Vater zu lieben, aber izt wird mirs zum drückenden Joche. — Ist das mein Vater, der mich durch sein Beispiel Weisheit und Vernunft lehren soll? — Nein, ein schwacher Mann ists, der sich von einer Frau und einer Tochter herumtreiben läßt, wie eine Feder vom Winde! der die aufrichtigsten Gesinnungen eines unterdrückten Kindes für Heucheley erkennt, weil Bosheit und Neid es ihm verdächtig machten! — Er hat die sanften Banden der kindlichen Liebe in Sklavenketten verwandelt: Ketten zu tragen, befiehlt mir keine Pflicht; ich will sie zerreißen. Wenn ich eine gemißhandelte Sklavin seyn soll, gegen die man weder Recht noch Billigkeit kennt, so will ich auch wie eine Sklavin handeln und meinem Herrn entlaufen.

Ich entlaufe keinem Vater; denn ich habe keinen.

Cyriaks kommt, beobachtet sie genau und thut als wenn er etwas suchte, da sie ihn gewahr wird.

Kordch. Sucht Ihr etwas?

Cyriaks. Verlorne Sachen sucht man; wenn man sie findet, sind sie da.

Kordch. Ist es denn nothwendig, daß Ihrs itzo findet?

Cyriaks. Das wohl nicht, Mamsellchen; aber es ist alles nothwendig, was man einmal brauchen kan.

Kordch. Wenn es nicht so sehr nothwendig ist, so kommt einmal her! Ich will Euch um etwas bitten.

Cyriaks kommt. Was denn, Mamsellchen? Zu dienen bin ich stets bereit.

Kordch. Auf meiner Stube liegt ein Packet Bücher, die mir der Doktor Cyprian geborgt hat; und weil ich nicht alle Bücher lesen darf, wie ich will, so möcht' ich sie gern heimlich zu dem Doktor zu-

rückschicken, ohne daß mein Vater etwas davon erführe. Ihr wißt, daß er in diesem Punkte sehr scharf ist.

**Cyriaks.** Ja, ich habe neulich dergleichen in genugsame Erfahrung gebracht, als ich Ihnen das Buch von den zwey Verliebten geholt hatte —

**Kordch.** Eben darum bitt' ich Euch dies Packet ja Niemanden sehen zu lassen. So bald Ihr ausgehn müßt, so kommt zu mir und holt es, um es bey dem Doktor abzugeben. Thut mir den Gefallen: Ihr wißt wohl, daß ich Euch auch nicht vergesse, wenn ich Geld habe.

**Cyriaks.** Was man erfahren hat, das weis man gewiß. Sehn Sie nur, Mamsellchen! Lassen Sie sich dergleichen nicht anfechten: Ihr Packetchen soll so incognito zum Doktor reisen, als wenn es unter der Erde hingegangen wäre.

**Kordch.** Verrathet mich aber ja nicht.

**Cyriaks.** Verrathen ist ein Schelmenstück. Seyn Sie nur ruhig!

Kordchen geht ab und begegnet ihrer Schwester bey der Thüre. Sie sehn sich Beide schief an.

Esth. Wo schleichst Du denn herum, daß man Dich nirgends finden kan? Die Mama hat nach Dir gefragt. Du spionirst wohl.

Kordch. Nimms nicht übel, daß ich zuweilen in Dein Handwerk fusche.

geht hurtig ab.

Esther macht eine zornige Bewegung hinter ihr drein.

Cyriaks will hinausgehn.

Esth. ruft ihn zurück. Cyriaks! hat meine Schwester mit Euch gesprochen?

Cyriaks. Ja, sie hat dergleichen gethan.

Esth. Was wollte sie denn?

Cyriaks. Nichts: wir sprachen blos, wie man dergleichen zum passel' tems zu thun pflegt.

Esth. Ach, Ihr pfiffiger Dieb wollt mirs nicht sagen.

Cyriaks. Wovon man nichts weis, davon läßt sich nicht reden.

Esth. Ja, Ihr seyd mir der rechte! Ihr seyd schon in allen Schulen gewesen. — Hört! Ihr seyd zu allem zu gebrauchen. —

Cyriaks. Wenns nicht saure Arbeit ist.

Esth. Ich habe einen kleinen Spaß mit dem Doktor Frick vor; und ich weis, daß Ihr eine lustige Schäkerey gern mitmacht. Er wird heute bey uns essen und vermuthlich beide Taschen voll Papiere haben wie immer. Stehlt ihm heimlich alle seine Papiere aus der Tasche und steckt sie mir zu; aber laßt Niemanden etwas davon gewahr werden, auch Papa und Mama nicht; denn sie verdärben mir gleich den Spaß; und ich möchte gern die Angst sehen, wenn er sie vermißt, wie er an allen Orten herumlaufen und sie suchen wird. Macht mir das Vergnügen. Es schadet Euch ja nichts.

Cyriaks. Wenn Sie allenfalls sagen wollten, daß Sie selbst den Hokus Pokus gemacht hätten —

Esth. Freilich sag' ich das, wenn der Spaß aus ist. Es soll Niemand erfahren, daß Ihr Hand im Spiele hattet. Verrathet aber den Spaß ja nicht. Wollt Ihr?

Cyriaks. Ein Spaß ist freilich keine Sünde: ich will dergleichen schon machen, wie Sies verlangen, Mamsellchen.

Esth. Da kommt der Papa. Gestehts nicht, wenn er Euch fragt, was wir gesprochen haben.

Cyriaks. Was ich nicht sagen soll, das verschweig' ich.

Esther geht hinter dem Rücken ihres Vaters ab.

Graßmann kommt mit Hut und Stock.

Graßm. für sich. Ob vielleicht meine Frau mit im Komplote steckt? — Cyriaks! — Seyd Ihr nicht hier?

Cyriaks. Ja.

Graßm. Gebt doch einmal Acht, ob etwa meine Frau und meine jüngste Tochter irgendwo zusammen sprechen, als wenn sie etwas verabredeten, und sagt mirs gleich wieder.

Cyriaks. Dergleichen wird wohl so leicht nicht vorkommen.

Graßm. Warum?

Cyriaks. Weil Mamsell Kordchen und die Mama nicht in der besten Harmonika stehn.

Graßm. Das thut nichts zu meiner Absicht. Genug, gebt Ihr nur fleißig Achtung; und wenn Ihr etwas von dem wegschnappen köntet, was sie reden, so wäre mirs noch lieber. In jedem Falle bringt mir gleich Nachricht.

Cyriaks. Es soll dergleichen unverzüglich geschehn.

Mad. Graßm. draußen. Cyriaks!

Graßm. Meine Frau ruft Euch. Daß Ihr Euch gegen sie ja nichts von dem merken

laßt, was ich Euch aufgetragen habe. Die Weibsleute fragen mannichmal so quer herum: man muß auf seiner Hut seyn.

Cyriaks. Wer sich wohl hütet, wird nicht gefangen.

Mad. Graßm. Cyriaks.

Graßm. in der Thüre. Cyriaks ist hier in der Stube.

Mad. Graßm. im hereingehn. Willst Du ausgehn?

Graßm. Ja. Leb wohl. geht ab.

Mad. Graßm. sieht vorher dem Manne nach, ob er fort ist. Cyriaks, wißt Ihr nicht, wohin mein Mann geht?

Cyriaks. Nein.

Mad. Graßm. Ist etwa der Doktor Frick wieder bey ihm gewesen?

Cyriaks. Ich habe nichts dergleichen gesehn.

Mad. Graßm. Mein Mann hat ihn heute zu Tische gebeten; und ich vermuthe, daß es nicht ohne Ursache geschehn ist. Wenn sie Beide mit einander allein

sprechen, hier in der Stube oder in meines Mannes Kabinet, so horcht doch am Schlüsselloche, ob Ihr vielleicht etwas von ihrer Unterredung erhaschen könnt; und berichtet mirs gleich.

Cyriaks. Wer horcht, Madam, hat kein gutes Gewissen.

Mad. Graßm. Geht mit Eurem alten Sprüchelchen! Ihr horcht ja nicht für Euch, sondern für mich.

Cyriaks. Wenn mich aber Herr Graßmann eher am Schlüsselloch erhascht, als ich etwas von seinen Reden erhasche?

Mad. Graßm. Ihr müßt Euch vorsehn. Ihr seyd ja sonst klug genug.

Cyriaks. Klugheit hilft aus der Gefahr. Ich will dergleichen thun.

Mad. Graßm. Daß Ihr mir aber augenblicklich sagt, was Ihr gehört habt! Und verrathet Euch weder gegen die Kinder noch den Mann, daß ich Euch auf die Wache gestellt habe! geht ab.

Cyriaks. Ich werde das schon gehörig inkaminiren, daß mans so wenig erfährt als wenn eine Fliege gehorcht hätte. allein. Viel zu thun! Wenn dergleichen bis diesen Abend so fortgeht, so muß ich mir ein paar Memorien borgen. er holt eine Stecknadelbüchse aus der Tasche. Daß ich aber nichts vergesse! er steckt eine Stecknadel auf den linken Aufschlag. Das ist Mamsell Kordchen mit einer Lauf kommission, ein Packet böser Bücher zum Doktor Supprian heimlich zu tragen. Er steckt eine Stecknadel auf den nämlichen Aufschlag zum zweiten Knopfe. Das hier bey dem zweyten Knopfe ist Mamsell Esther mit ihrer Diebeskommission, dem Doktor Frick die Taschen zu bestehlen. Er steckt eine dritte Nadel auf den rechten Aufschlag. Das ist der Vater mit einer Horchkommission, die Mutter und die jüngste Tochter zu behorchen. Er steckt die vierte Nadel zum zweiten Knopfe des rechten Aufschlags. Und das ist die Mutter mit einer ditto Horchkommission, den Vater und den Doktor Frick

zu behorchen. Indem er auf den linken Aufschlag zeigt. Hier sind die Kinder, (er zeigt auf den rechten) und hier die Eltern einquartirt. Gut! nun merkt sichs von selber. — Es ist nårrisch, wie es bey uns hergeht: ich thu alles, was man mich heißt. Wenn ich dergleichen Geld håtte, wie diese Leute, ich wollt' es auf eine andre Methodika verthun. — Bald zanken, bald karessiren sie sich, bald weinen, bald lachen sie zusammen: immer ist das Eine Spion vom Andern. — Ach Welt, Welt! du bist eine bòse Welt! eine verkehrte Welt! — Mein Simbolum ist: „thu einem Jeden das Seine:“ wollt ihr euch zanken? Wünsche guten Appetit.

Frick kommt und låuft in der Stube einigemal auf und ab.

**Cyriaks.** Wenn Sie erlauben, Herr Doktor, Sie wollen wohl den Herrn Graßmann sprechen?

**Frick.** Hat er zu thun?

**Cyriaks.** Er ist ausgegangen.

Frick. Ausgegangen? Er hat mich ja zu Tische gebeten.

Cyriaks. O bis zum Essen ist noch viel Zeit.

Frick. Komm ich zu früh? —

Esther kommt voller Neubegierde hereingeeilt.

Frick. Wie ich höre, komm ich zu früh.

Esth. sehr weise. Angenehme Gesellschaft kommt niemals zu früh.

Cyriaks nähert sich dem Doktor Frick und macht Mine auf seine Taschen.

Frick. Es ist ein eignes Unglück, daß ich niemals die rechte Zeit treffen kan. Ich eile beständig mit meinen Geschäften, um es nicht zu versäumen; und immer hab ich zu sehr geeilt.

Esth. Diese Eilfertigkeit kommt Ihren Freunden zu Gute, die dadurch desto eher zum Besitz Ihrer Gesellschaft gelangen. — Wenn ich fragen darf, Sie haben wohl Geschäfte für meinen Vater?

Frick. Ja, ein paar Aufträge: der eine ist schon beinahe zu Stande: mit dem andern sezt es noch Schwierigkeiten.

Esth. Die ungemeine Geschwindigkeit, die Sie haben müssen! In so kurzer Zeit haben Sie nun schon das ganze große Packet Papiere durchgelesen, das Ihnen mein Vater heute gab?

Frick. Das war kein großes Packet. — Ich habe beide, wie er mir sie gegeben hat, in der Tasche. Merken Sies?

Esth. giebt dem Bedienten einen verstohlnen Wink. Nein. Ich habe mir eingebildet, daß sie größer wären. Sie müssen wohl zuweilen in eben so kurzer Zeit viel größere lesen?

Frick. Stöße, vor denen Sie erschräken! Haufen, so hoch wie ich, muß ich zuweilen in fünf Minuten durchlesen. Ich sitze oft in Papieren bis an den Hals, wie in einem Teiche, den ich austrinken sollte: ich muß mich herauslesen, da hilft nichts.

Ich arbeite und schwitze unter dem Haufen, wie ein versunknes Pferd: es hilft nichts, ich muß mich herauslesen.

Cyriaks stiehlt ihm unterdessen das eine Packet und steckt es ein.

Esth. Was für Geduld und Fertigkeit dazu gehört!

Frick. Und die Hände sollten Sie sehn, die man entziffern muß: als wenn es mit den Füßen geschrieben wäre, so unleserlich ist meistens die Schrift. In Einem Pack Akten sind oft alle Alfabete der ganzen Welt: mannichmal sollte man gar schwören, es wäre Chinesisch oder eine Abschrift von einem Hieroglifentempel.

Esth. Was für gute Augen dazu nöthig sind!

Frick. Noch alles Kleinigkeiten! Nun stellen Sie sich vor, daß die Hauptsache, die ich eigentlich wissen will, in sechstausend Millionen Worte eingewickelt ist, wie ein Sandkorn in ein Rieß Papier:

Sie wickeln ein Papier nach dem andern auf und wickeln sich halb zu Tode, ehe Sie das Sandkorn finden; und am Ende ists doch weiter nichts als ein Sandkorn. Man verirrt sich zuweilen in dem Schwalle von langgestreckten Worten, wie in einem Walde, daß man mit seinen Gedanken weder Weg noch Steg finden kan. Mir ist immer, als wenn ich auf einer großen beschneyten Ebene ginge, wo alles verweht, alles eins ist.

Esth. Und die Worte sind wohl meistens lateinisch?

Frick. Wenn sie das wären! — Misgeburten sinds mit lateinischen Köpfen und teutschen Schleppen, aus drey, vier Sprachen zusammengebettelt und zusammengeflickt, wie ein Bettelkleid. Es ist ein Skandal, ein Abscheu.

Cyriaks erwischt nach einigen vergeblichen Versuchen auch das zweite Packet, steckt es ein und nimmt eine Stecknadel vom linken Aufschlage.

Esth. Und wenn Sie sich mit den vielen langbeinichen Worten herumgeschlagen haben, so kommen Ihnen wohl mannichmal Ihre Papiere weg, und alle Ihre Mühe ist umsonst.

Frick. Nein, das ist mir noch niemals begegnet. Wer wollte Akten stehlen? Eine von den Parteyen müßte Schriften entwenden lassen, die wider sie sind —

Esth. Ja, so meine ich.

Frick. Das geschieht so leicht nicht. Den möcht' ich sehn, der mir etwas nähme! Das ist alles verwahrt. Vor Diebstählen ist mir nicht bange.

Kordchen kommt mit derselben Neubegierde, wie vorhin ihre Schwester. Indem ihr der Doktor das Kompliment macht, läßt sich Esther die Packete hinter dem Rücken geben und steckt sie ein.

Cyriaks geht ab.

Kordch. zum Doktor. Ich hätte Sie hier nicht vermuthet.

Esth. Er ist zum Essen gebeten; weißt Du das nicht? — Er hat sich um ein

paar Stündchen verrechnet und ist deswegen etwas zu früh gekommen; aber angenehme Gesellschaft kommt niemals zu früh: meinst Du nicht auch, liebes Schwesterchen?

Kordch. Natürlich! Du bist mir blos mit dem Komplimente zuvorgekommen.

Esth. äußerst freundlich. Ich dächte, liebes Kind, Du führtest den Herrn Doktor zur Mama: Du weißt, wie angenehm ihr seine Gesellschaft ist.

Kordch. Der Mama?

Esth. scheltend. Wird die Jungfer bald thun, was man ihr sagt?

Kordch. Sey doch freundlich, liebes Schwesterchen!

Esth. Ich sage Dir noch einmal . . .

Kordch. Nicht so grimmig, liebes Kind! — Herr Doktor, Sie nehmens doch nicht übel, daß ich meine Guvernante zuweilen durch meine Ungezogenheit erzürne? Sie ist ein wenig cholerisch; und es klingt immer gefährlicher bey ihr, als sie es meint.

Frick. Der Mademoiselle scheint unsre Gegenwart låstig zu seyn. — zu Kordchen. Man muß seiner Guvernante gehorchen: lassen Sie sich zur Mama führen.

Kordch. giebt ihm den Arm. Zur Schwester im Weggehn. Bin ich so ein recht gezognes Kind, Mabonnchen? Loben Sie mich doch!

Beide gehn ab.

Esth. allein. Glühend vor Zorn. Sieh doch, Herr Doktor! wie spitzig! Das Blatt soll sich drehen; Geduld! — Ich bin nur froh, daß ich sie fortgezankt habe. — Aber was nun zu thun? Die Papiere hätt' ich. sie zieht die Packete aus der Tasche und liest. „Zu den viertausend Thalern" — „Zu den fünftausend Thalern." — Ob ich sie verbrenne? Mein Vater hat Geld genug: so ein paar tausend Thaler werden ihn nicht arm machen. Lieber will ich auch nichts haben, als meiner Schwester einen solchen Vorzug lassen. — Ja, sie sollen ins Feuer, beide ins Feuer: warum achtet mich mein Vater so wenig? — Auch der

Doktor wird darüber ins Unglück kommen — Herrlich! so hab' ich mich gerächt, an Vater, Schwester und ihrem schmeichelnden Anbeter gerächt. — Eure Flammen sollen mir ein süßes Opfer seyn: sobald ichs heimlich thun kan, sollt ihr auflodern. — Ein leidliches Feuerwerk! es kostet neuntausend Thaler.

Graßmann kommt.

**Graßm.** Du machtest mich vorhin unnöthiger Weise argwöhnisch: ich dachte, es wäre schon alles verloren; aber noch hat es nichts zu bedeuten. Deine Schwester mag wohl so wenig eingepackt haben, als der Doktor mit ihr durchgehn will.

**Esth.** empfindlich. Ich werde Ihnen doch keine Lügen sagen?

**Graßm.** Ihr seyd immer über das arme Mädchen her: was ihr nur Böses ersinnen könnt, das sagt ihr ihm nach. Ich wüßte nicht, warum sie sich entführen lassen sollte, wenn ihr ja der Doktor gefällt: ich hab ihr noch nicht gewehrt, ihn zu heirathen, und der Doktor ist auch nicht abgewiesen. Es

ist einmal Klätscherey, weiter nichts. Ich begreife gar nicht, wie ich mich gleich auf so einen Verdacht konte bringen lassen. — Daß Du mir mit dergleichen Geschwätze nicht wiederkommst!

Esth. Sie lohnen doch den Leuten vortreflich für ihre gute Meinung: ich brachte Ihnen die Nachricht in der besten Absicht und dachte, welchen großen Dank ich mir verdienen würde. Ich habe mich schön betrogen. *sie faßt den Vater mit Heftigkeit bey dem Arme.* So kommen Sie doch, wenn Sie blos Ihren eigenen Augen trauen wollen! Ich will Ihnen weisen, was sie eingepackt hat.

Graßm. Das will ich ja wohl glauben, daß sie eingepackt hat. Es ist vermuthlich Spielerey. Ihr Mädchen tändelt ja immer: bald wird das Schleifchen dahingelegt, bald das Kleidchen dorthin. Ihr thut den ganzen Tag nichts, als daß ihr eure Sachen aus der Kommode packt, um sie wieder in die Kommode zu packen. So eine Weibertändeley mag das auch seyn.

Esth. Wir wollen doch sehn, wenn aus der Weibertändeley Ernst wird, wie Sie alsdann sprechen werden. — Meinetwegen! lassen Sie Ihre Familie beschimpfen! Sie tragen den größten Theil des Schimpfs.

Graßm. Man muß nicht gleich das schlimmste argwohnen; das ist wider meine Principien.

Cyriaks kommt, bleibt bey der Thüre stehn und hustet.

Graßm. Wollt Ihr etwas?

Cyr. hustet.

Graßm. Ich frage, was Ihr wollt.

Cyr. hustet und winkt nach Esthern hin.

Graßm. Seyd Ihr denn plötzlich stumm geworden, daß Ihr nur durch Zeichen sprecht?

Cyr. Herr Graßmann — er thut, als wenn er etwas draußen hörte. Mamsellchen, Sie werden draußen gerufen.

Esther geht eilend ab.

Cyr. als sie fort ist. Der Herr Doktor Frick und Mamsell Kordchen sind bey Madam Graßmann auf der Stube.

Graßm. erschrocken. Bey meiner Frau? Beide?

Cyr. Ich habe gehorcht —

Graßm. Nun? was habt Ihr gehört?

Cyr. Nichts. Sie müssen sehr leise sprechen; denn es ist immer, als wenn sie gar nicht redten.

Graßm. Leise? — Das ist ja der Teufel. Es ist gut. für sich. Hab' ich doch gleich gedacht, daß meine Frau darunter steckt.

Cyriaks nimmt eine Stecknadel vom rechten Aufschlage und geht ab.

Esth. begegnet ihm bey der Thüre. Erzürnt. Ihr müßt wohl den Ohrenzwang haben: es ist ja keine Seele da.

Cyr. Ja, ich habe zuweilen dergleichen Klingen in den Ohren. geht ab.

Graßm. Höre, Kind, Du kanst doch wohl Recht haben. Ich habe eben eine Nachricht erhalten — man sollt' es nicht so arg sich vorstellen.

Esth. Ey sieh doch! Deswegen hörte mich wohl der Herr Cyriaks rufen? Wie

sein, daß ich die Nachricht nicht hören sollte! — Also dem Bedienten glauben Sie eher als mir?

Graßm. Ich weis noch immer nicht, was ich glauben soll: es ist nichts; und gleichwohl . . .

Esth. Man muß nicht bey jeder Sache gleich das schlimmste argwohnen; das ist ja wider Ihre Principien.

Graßm. Man sollte freilich nicht; aber — Du hast mich einmal so verdammt argwöhnisch gemacht.

Esth. Es wird ja doch nur eine Weibertändeley seyn.

Graßm. Komm! ich will das Packet sehn, das Korde gemacht hat.

Esth. Warten Sie, Papa! ich will erst sehn, ob sie in der Stube ist.

sie geht hurtig ab.

Graßm. Damit ich nur einen sichern Grund habe. Ich kan doch richtiger beurtheilen, als das Mädchen, ob es ein Packet zum Spaß oder zum Ernst ist.

Esther zieht den Cyriaks, der ein Packet unter dem Kleide hat, bey dem Ermel in die Stube.

Esth ganz wütend. Wollt Ihr herein? — Der hats, Papa! Der hats!

Cyr. Ich weis nicht, Mamsellchen, wie ich dergleichen auslegen soll.

Esth. Wo wollt Ihr mit dem Packete hin? — Papa, das ist es ja! So nehmen Sies doch! — Gebt her! Sie will es ihm aus den Händen reißen.

Cyr. widersezt sich. Herr Graßmann, Sie werden mir dergleichen nicht übel nehmen, wenn ich mich über dergleichen beschwere. Es sieht veritabel aus, als wenn ich ein Dieb wäre.

Esth. Ihr sollt es herausgeben, oder ich . . . sie versucht noch einmal Gewalt.

Cyr. macht sich los. Sie werden mich doch nicht umbringen wollen, eh ich gestohlen habe, Mamsellchen?

Graßm. zieht sie weg von ihm. Laß ihn in Ruhe! Ich wills selbst untersuchen. — Wem ist das Packet, Cyriaks?

Cyr. Mir! und hat mir gehört, so lang es auf der Welt ist.

Graßm. Was ist darinne?

Cyr. Wäsche! alte und junge Wäsche! Sie denken wohl gar, es sind Bücher darinne, die Mamsell Kordchen nicht lesen darf? Vor dergleichen Kommissionen hüt' ich mich wohl, seitdem ich neulich wegen einer solchen so abgefenstert wurde.

Graßm. Laßt einmal sehn! er befühlt es, ohne daß Cyriaks es aus der Hand läßt. Ja, es ist Wäsche.

Esth. Aber, Papa —

Graßm. Laß ihn gehn! — Cyriaks thut so etwas nicht, was Du denkst: dazu ist er viel zu sehr auf meiner Seite. zu Cyriaks. Ist meine jüngste Tochter noch bey der Mutter?

Cyr. Eben ging sie wieder zu ihr, als Mamsell Esther über mich herfiel und mich wie einen Dieb einführte.

Esth. Sie sprach ja mit Euch. Gab sie Euch nicht das Packet?

Cyr. Geben und Befühlen ist zweyerley, Mamsellchen. Sie fühlte daran, wie Herr Graßmann.

Esth. Und warum lief sie denn gleich, als wenn sie kein gutes Gewissen hätte, da sie mich ansichtig wurde?

Cyr. Dergleichen werden Sie wohl am besten wissen, warum Ihre jüngste Mamsell Schwester vor Ihnen läuft.

Esth. Papa, es sind Lügen. — Was sprach sie denn mit Euch?

Cyr. Weibsleute sind neugierig. Sie fragte, was in dem Packet wäre.

Graßm. Laß ihn in Ruhe.

Esth. Sie sind zu leichtgläubig.

Graßm. Komm, sag ich Dir, ehe die Gelegenheit entgeht. Du weißt ja, was wir vorhin suchen wollten.

Beide gehn ab.

Esther folgt ihm mit Widerwillen.

Cyr. allein. Dergleichen heiß ich, halb versengt dem Feuer entlaufen. Da war Holland in Noth. Das Mädchen war wie wütend: das ist mir eine recht feurige

Hexe: man könte Zunder an ihr anstecken, so brennt sie gleich. — Aber Kordchen ist veritabel schlau: sie hat die Bücher in dergleichen weiche Sachen eingepackt, daß man gar nichts merkt. Schlauheit hilft aus der Noth. Er nimmt die zweite Nadel vom linken Aufschlage. Da war wieder ein Stück Arbeit gethan. Nun ist mir noch eine Horchkommission von der Frau übrig. Eins nach dem andern: izt will ich zum Doktor Supprian wandern.

---

# Dritter Akt.

Graßmann und Frick kommen.

Graßm. Also haben Sie schon etwas in meiner Sache gethan?

Frick. Sache gethan. Wegen der Post von viertausend hat es gar keine Schwierigkeit.

Graßm. Das dacht' ich gleich.

Frick. Ich gleich. Die Papiere wurden für gültig erkannt; und man bedingt sich weiter nichts als Bezahlung auf Termine und Erlassung der Interessen aus.

Graßm. Viel ausbedungen! Ich bin zwar nicht geldhungrig: das ist wider meine Principien; aber die Interessen hätt' ich doch gern.

Frick. Es wird schwer dahin zu bringen seyn; denn man wandte vielerley Ursachen vor . . .

Graßm. Hinter einige hundert Thaler bin ich nun nicht so sehr her; das ist wider

meine Principien; aber die Hälfte von den Interessen sollten sie mir doch wenigstens geben.

Frick. Das wären fünfhundert Thaler — Schwer! sehr schwer!

**Graßm.** Auch nicht ein Viertel?

Frick. Ein Viertel? — Vielleicht; aber ich zweifle.

**Graßm.** So muß man die Leute verklagen: der Prozeß wird doch nicht so viel kosten, daß ich nicht das Achtel von den Interessen herausbekäme. Wär es auch nur das Achtel, so wollt' ich zufrieden seyn, damit ich doch nicht ganz leer ausginge.

Frick. Leer ausginge. Sie werden ohnehin wegen der andern Post genug zu prozessiren haben, wenn Sie die Sache durchsetzen wollen.

**Graßm.** Ist es denn so gar schlimm?

Frick. Gar schlimm. Ich habe Ihre Packete mitgebracht — (Er sucht in den Taschen.) um Ihnen zu zeigen — Er thut einen Sprung vor Schrecken. Himmel und alle

Welt! wo sind die Papiere? er läuft herum und sucht auf allen Tischen und Stühlen.

Graßm. Sie haben sie vermuthlich zu Hause liegen lassen.

Frick. Liegen lassen. Ich habe sie gewiß eingesteckt. — Wo sind die Papiere? er rennt zur Thüre hinaus.

Graßm. Sie werden sich ja finden: wo wollen Sie denn hin?

Frick. In die Stube, wo wir gespeist haben.

geht ab.

Graßm. allein. Wenn ich argwöhnisch wäre, so hätt' ich hier neue Gelegenheit dazu: aber ich habe kein Packet in Kordens Stube gefunden; und das Mädchen thut auch nicht anders wie sonst. — Es ist nichts daran. Klätscherey!

Madam Graßmann kommt.

Mad. Graßm. Was fehlt denn dem Doktor? Er ist an mich gerennt, als wenn er das Gesicht verloren hätte.

Graßm. Es fehlen ihm ein paar Papiere. Es ist ihm bange, daß er sie verlo-

ren hat. Ich will ihm nur nachgehn und suchen helfen, sonst läuft er vom obersten Boden bis in den untersten Keller herum.

geht ab.

**Mad. Graßm.** ruft leise zur Thüre hinaus, als er fort ist. Cyriaks! Cyriaks! Kommt hurtig herein!

Cyriaks kommt herein.

**Mad. Graßm.** Nun? Ihr habt gehorcht?

**Cyr.** Ja, Madam. So bald der Herr mit dem Doktor hier in der Stube war, so lag mein Ohr an dem Schlüsselloche.

**Mad. Graßm.** Was sprachen Sie denn?

**Cyr.** zischelt, um das Geräusch eines leise Sprechenden nachzuahmen. Zisch, zisch, zisch, zisch — das ist alles, was ich gehört habe. Das Schlüsselloch ist zu dergleichen Horchen gar nicht eingerichtet: wenn Sie künftig mehr horchen lassen wollen, so müssen Sie die französischen Schlösser in Ihrem Hause abschaffen.

Mad. Graßm. Hörtet Ihr denn nicht zuweilen wenigstens ein Wort — „Heirathen“ — „Korde“ oder so etwas?

Cyr. Zisch, zisch, zisch, zisch, weiter nichts. Auf einmal schrie der Doktor, „Himmel und alle Welt! wo sind die Papiere?“ Das kont' ich wohl hören; denn er schrie ja, als wenn ihn der böse Feind bey den Haaren hätte; und so lief er auch gleich aus der Stube, daß ich nicht hurtig genug vom Schlüsselloche wegkommen konte. Ich hatte Ihnen kaum gemeldet, daß die beiden Herren zusammensprächen, so kam er schon wieder durch den Saal geschossen; und daß er veritabel lief, dergleichen werden Sie wohl gefühlt haben; denn er rennte ja an Sie, daß es pumpte, wie eine alte Tonne. Er nimmt die lezte Stecknadel vom Aufschlage.. Nun bin ich quitt.

Mad. Graßm. Wie seyd Ihr quitt?

Cyr. lacht und zeigt auf die Aufschläge. Das sind meine Memorienbücher, und izt hab ich das lezte Konto liquidirt; deswegen bin ich quitt.

Frick kommt gelaufen, und Graßmann folgt ihm in gewöhnlichem Schritte nach.

Cyriaks geht ab.

**Frick.** rennt verwildert auf Madam Graßmann zu. Madam, wo sind die Papiere? Haben Sie die Papiere nicht gesehn?

**Graßm.** Geben Sie sich doch zufrieden. Sie haben sie nicht mitgebracht.

**Frick.** Nicht mitgebracht. Ich wollte darauf schwören, daß ich sie eingesteckt hätte. Ich will gleich nach Hause laufen; und wenn ich sie da nicht finde, in die Zehlenbergsche Handlung und in alle Häuser der ganzen Stadt, wo ich heute gewesen bin.

läuft ohne Kompliment fort.

**Mad. Graßm.** Es sind wohl wichtige Papiere?

**Graßm.** Freilich sinds keine Papilloten. Wenn sie weg wären, so bekäme der Herr Doktor einen warmen Tanz mit mir.

**Mad. Graßm.** Sie gehören also Dir? Vermuthlich Geldsachen?

Graßm. Allerdings. Ich weis nicht, woran man sich halten sollte.

Mad. Graßm. An nichts! — Glaubst Dus denn so geradezu, daß sie verloren sind?

Graßm. Er war ja in schrecklicher Angst.

Mad. Graßm. Als wenn man nicht angst thun könte! Die Herren von der Gelehrsamkeit sind auf alles abgerichtet.

Graßm. Du wirst ihn doch nicht gleich zum Diebe machen?

Mad. Graßm. In Geldsachen trau ich keiner Seele außer mir selbst, und am wenigsten den Leuten, die ums Brod arbeiten.

Graßm. Thun wir denn das nicht Alle vom Höchsten bis zum Geringsten? Wenn ich in meiner Schreibestube sitze, oder Waaren verschicke, Geld auszahle, Wechselbriefe ausstelle oder sonst ein Kaufmannsgeschäfte verrichte, arbeite ich da nicht auch ums Brod? Also müßte kein Kaufmann dem andern nur eine halbe Stunde Kredit geben, weil er ums Brod arbeitet? — Schäme dich: einen Menschen gleich für einen Schelm zu halten!

Mad. Graßm. Ich will wünschen, daß es gut abläuft; aber wenn ich an Deiner Stelle wäre, so dächt' ich beyzeiten auf meine Sicherheit.

Graßm. Ich sehe keinen Menschen für einen Schurken an, so lang ich keinen hinlänglichen Grund dazu habe; das ist wider meine Principien. — Du bist ja, denk' ich, eine große Patronin vom Doktor —

Mad. Graßm. Ich? da irrst Du Dich sehr. Mit meinem Willen sezt er keinen Fuß wieder über unsre Schwelle.

Graßm. Wie ist mir denn? Hätt' ich mirs nur eingebildet —

Mad. Graßm. Das muß wohl seyn; denn ich habe Dir gewiß keine Ursache gegeben, es zu glauben.

Graßm. für sich. Närrisch! wie bin ich denn auf den Verdacht gekommen? — zur Frau. Aber was für eine Bewandniß meinst Du denn, daß es mit den Papieren haben könte?

Mad. Graßm. Er will sie unterschlagen und sagt, daß er sie verloren hat. Sind

es nicht Papiere zu Schuldfoderungen, die eingetrieben werden sollen?

Graßm. Es sind die Briefschaften zu den neuntausend Thalern, die in der Zehlenbergschen Handlung hängen blieben, und die ich unter unsre Mädchen vertheilt habe.

Mad. Graßm. Da haben wirs ja: die armen Mädchen werden nicht viel davon zu sehen bekommen.

Graßm. Das geht gar nicht: er wäre ja keine Minute sicher, daß es nicht heraus käme; und er muß mir auch dafür haften.

Mad. Graßm. Ja, er wird haften.

Graßm. Er muß ja fürchten, daß ich ihm bey dem geringsten Verdachte zu Leibe gehe.

Mad. Graßm. Das wird Dir viel helfen: so schwört er, daß er nichts von Dir bekommen hat: Ein Schwur mehr oder weniger wird sein Gewissen nicht drücken.

Graßm. klingelt.

Mad. Graßm. Oder geht durch: was hat er denn zu verlieren? Seine Akten

und seine Bücher: daran wird sich niemand sehr erholen.

Cyriaks kommt.

Graßm. Cyriaks, geht zum Doktor Frick und erkundigt Euch, ob sich die Papiere nicht wiedergefunden haben.

Mad. Graßm. Weiter thust Du nichts?

Graßm. Hört! Wenn er nicht da seyn sollte, so erkundigt Euch im Hause oder in der Nachbarschaft, ob er etwa weggefahren ist; und weis es niemand, so lauft in die Häuser, wohin er gewöhnlich geht: wenn Ihr ihn findet, so sagt ihm, daß ich binnen einer Viertelstunde meine Papiere haben müßte. Lauft, so hurtig ihr könnt.

Cyriaks geht ab.

Graßm. Das wär' ein verfluchter Streich. Neuntausend Thaler sind keine neuntausend Kieselsteine. — Er war ja heute lange bey Dir auf der Stube: hast Du nichts an ihm gemerkt?

Mad. Graßm. Ich habe kein Wort mit ihm gesprochen. Er kam da hereinge-

treten, ich wußte nicht warum. Mit Korden hat er sein großes Fest gehabt.

Graßm. Ja, sie scheinen gut zusammen zu stehn. — Neuntausend Thaler ans Bein zu wischen!

Esther kommt schleichend.

Graßm. Mädchen, hast Du irgendwo Papiere liegen sehn?

Esth. erschrickt. Ich? was für Papiere, Papa?

Graßm. Ein paar Packetchen, mit Zwirn zusammengebunden.

Esth. Nein, lieber Papa. — Sind sie Ihnen genommen worden?

Graßm. Mir nicht, sondern dem Doktor Frick.

Esth. Ach, meinen Sie die, weswegen der Doktor das ganze Haus in Aufruhr brachte? — Das ist sehr artig von dem Herrn Doktor; kommt hieher zu Tische, ißt sich satt und sieht uns Alle zur gehorsamen Danksagung für Diebe an, die ihm seine alten Papiere stehlen.

Graßm. Du lachst mir so tückisch: Du weißt gewiß darum.

Esth. heftig. Ich, Papa? Halten Sie mich denn für eine Beutelschneiderin?

Graßm. Nur nicht gleich oben aus! — Wenn Du etwa eine Schäkerey gemacht hast, so gesteh mirs! Ich will Dir nichts drum sagen: gieb sie nur heraus, damit ich weis, woran ich bin.

Esth. zitternd. Was soll ich denn herausgeben? Ich habe ja nichts genommen.

Mad. Graßm. Du hast das arme Mädchen in Angst gebracht. Sie hat sie gewiß nicht: das sieht man wohl. — zu Esthern. Bekümmere Dich nicht deswegen, mein Kind: weine doch nicht um so einer Kleinigkeit willen.

Esth. weinend. Kleinigkeit? Wenn ich bey meinem Vater in so schlechtem Kredit stehe, daß er mir sogar einen Diebstahl zutraut?

Graßm. Sey kein Kind! wer spricht denn von Diebstahl? er streichelt ihr die Backen. Gieb Dich zufrieden! Ich sehe ja, daß Du sie nicht hast.

Mad. Graßm. küßt sie. Dein Vater meinte es nicht so schlimm; beruhige Dich!

Esth. noch immer weinend. Es ist aber ganz entsezlich —

Graßm. So werde doch einmal wieder ruhig! Komm, gieb mir einen Kuß zur Versöhnung! sie läßt sich mit einiger Weigerung von ihm küssen. Bist Du nun wieder gut? sie antwortet nicht. Vergeben und vergessen macht einige Leute: gieb mir die Hand, daß Du mirs nicht weiter gedenken willst!

Esth. giebt ihm langsam die Hand.

Graßm. So. Ich hab' es nicht böse gemeint. Wie kan Dichs denn so verdrießen, daß ich Dir eine Schäkerey schuld gebe?

Esth. Weil es Frick ist.

Graßm. Seyd Ihr so schlechte Freunde?

Esth. heftig. O! lieber am Galgen möcht' ich den Menschen sehn als hier in der Stube. Ich möchte allemal vor Galle ersticken, wenn er hereintritt.

Mad. Graßm. Man sieht wohl, daß

Du meine Tochter bist; denn wir haben einerley Empfindungen.

Graßm. Nun wird mir selbst um meine Papiere bange.

Esth. mit verstelltem Erschrecken. Gehört es Ihnen, was der Doktor verloren haben will?

Graßm. Freilich.

Mad. Graßm. Dich gehts am nächsten an, meine Tochter: es sind die Papiere zu den viertausend, die Dir dein Vater mitgeben will.

Esth. Ach, da wunderts mich nicht, daß sie der Doktor verloren hat. Er wird mir nicht lassen, was er seinem angebeteten Kordchen mit den niedlichen Fingern zuwenden kan.

Graßm. Wie kan Er denn das? Das kommt ja auf mich an.

Esth. Wenn er die Papiere sich selbst gestohlen hat? Fragen Sie einmal meine Schwester, ob sie sich auch so rechtfertigen kan wie ich.

Mad. Graßm. Ach, liebes Kind, Du bringst mich auf einen Gedanken. Deine Schwester und der Doktor standen heute in meiner Stube am Fenster und lachten zusammen wie die Schelme.

Esth. Ueber wen werden sie gelacht haben als über mich? Daß sie mich so listig betriegen und um meines Vaters Wohlthat bringen, das wird es gewesen seyn.

Graßm. Leute, man bekommt bey Euch so mistrauische Gedanken, daß man nicht weis, was man glauben soll. — Kordchen wird ja kein Komplot mit einem fremden Menschen wider ihren eignen Vater machen?

Esth. lachend. Ihr eigner Vater hat wohl weniger bey ihr zu bedeuten als der fremde Mensch.

Graßm. Nein, das ist nicht wahr. Das Mädchen liebt mich. Ich lasse mich nicht wider Korden einnehmen. Man muß nicht dem einen Kinde alles glauben und das andre ihm zu Gefallen unterdrücken; das ist wider meine Principien.

Mad. Graßm. Man muß aber auch nicht dem einen nichts glauben, weil man dem andern gewogner ist.

Esth. Lassen Sie nur den Papa! Er wird mir schon glauben, wenn er seine Schriften bey dem Mädchen findet.

Graßm. Ja, wie ich heute das Packet fand. Da sollte sie eingepackt haben, und als ich in ihre Stube komme, liegen ihre Sachen in der nämlichen Ordnung wie immer. Ich lasse kein Kind vom andern unterdrücken; ohne gehörige Untersuchung glaub ich nichts: das ist wider meine Principien.

Esth. Natürlich konten Sie das Packet nicht finden, weil Sie zu spät kamen. So wird es izt auch gehn; aber versuchen Sies einmal und verhören Sie meine Schwester, ob sie so gut bestehn wird wie ich.

Graßm. Ich wäre ja der unglücklichste Vater, wenn mein eignes Kind zum Diebe an mir würde. — zu Esthern. Sag ihr, daß sie herkommen soll!

Esther geht eilig ab.

Graßm. Ich kan mirs nicht vorstellen: Kordchen ist viel zu gut zu einem solchen Streiche.

Mad. Graßm. Der Doktor hat sie dazu verführt. Die besten Gemüther verdirbt solche Gesellschaft; und wozu bewegt nicht die Liebe?

Graßm. Ich wollte, daß der Doktor wäre, wo ich ihn nimmermehr gesehn hätte.

Esther und Kordchen kommen.

Esth. zur Schwester. Fürchtest Du Dich vor dem Verhöre? Wir wollen Dir schon warm machen. — Papa, hier bring ich die arme Sünderin: es ist ihr schon so bange vor dem Verhöre, daß sie zittert.

Kordch. ängstlich und scheu. Lieber Papa, ich habe etwas verbrochen . . .

Esth. Sehn Sie, Papa? Sie gesteht schon ungefragt.

Graßm. heftig auffahrend. Also hast Dus gethan?

Kordch. bebend und schluchzend. Ich — weis — nicht — was . . . Vergeben — Sie mir — liebster — Papa.

Graßm. zur Frau. O so möcht' ich doch, daß Du mir nie ein Kind geboren hättest, wenn Du mir so eine Gleißnerin, so eine verdammte Brut zur Welt bringen wolltest! eine Niederträchtige, die sich wieder ihren eignen Vater verschwört! — zu Kordchen. Sage mir, du verdammte Heuchlerin, was bewog Dich zu einem solchen Bubenstücke? Fehlte Dirs an etwas? oder hab ich Dir etwas versagt, daß Du mein Haus zu einer Diebeshöle machtest?

Kordch. Haben Sie Mitleid und ...

Graßm. Mitleid mit so einer? — Nicht das mindeste! Ich habe Dich immer gegen deine Mutter und Schwester vertheidigt, wenn sie nicht gut von Dir sprachen: aber ich hielt einen Wolf für ein Lamm. halbweinend. So viele Liebe, wie ich für das Kind hatte. Ich hab' es geachtet, wie Gold; und nun lohnt es mir mit solchem Schimpfe! zu Kordchen. Wo hast Du die Packete?

Kordch. erschrickt, daß sie wankt. Das — Packet ...

Graßm. Wer hat sie? Gesteh den Augenblick! Du oder der Doktor?

Kordch. Der — Doktor —

Graßm. Also ist alles wahr? zur Frau und ältesten Tochter. Aber warum sagtet Ihr mir nicht eher etwas davon, da Ihrs wußtet?

Mad. Graßm. Weil Du uns niemals glauben willst. Es war ja wider deine Principien, ohne hinlänglichen Grund Jemand für einen Schelm zu halten.

Esth. Es war ja wider Ihre Principien, ohne gehörige Untersuchung etwas zu glauben und ein Kind vom andern unterdrücken zu lassen.

Graßm. Man glaubt das Böse nicht eher ganz, als bis es geschehn ist. zu Kordchen. Geh mir aus den Augen und komm mir zeitlebens nicht wieder zu Gesichte!

Kordch. steht einige Zeit mit vielen Zeichen eines innern Kampfs.

Graßm. Geh, sag ich Dir!

Kordch. holt einen tiefen Seufzer, geht zur Mutter und küßt ihr die Hand: sie thut das nämliche bey dem Vater, bricht in lautes Weinen aus und geht ab.

Graßm. zur Mutter. Was soll denn das Händeküssen? Als wenn sie Abschied nähme.

Mad. Graßm. Vermuthlich soll es das Begangene wieder gut machen.

Graßm. Ich muß nur gleich selbst dem Doktor nachlaufen. Wer doch den Schelmen ins Herz sehen könte! geht nach der Thüre.

Mad. Graßm. geht ihm nach Hat man Kinder, so hat man Noth.

Graßm. kehrt sich um. Mit deinen verdammten platten Sprüchelchen! Zieh sie besser, so werden sie besser.

Mad. Graßm. Es ist ja Dein Kind so gut, wie das meine.

Graßm. Du hast sie erzogen —

Mad. Graßm. Du so wohl wie ich.

Sie sagen den lezten Theil des Zanks im Abgehn, und man hört ihren Wortwechsel noch draußen.

**Esth.** allein. Das Mädchen dauerte mich beinahe. — leichtsinnig. Der Vater wird schon wieder gut werden. Ich muß nur eilen, daß ich die verwünschten Packete aus der Welt schaffe, sonst könte das Wetter über mich losbrechen, wenn sie sich bey mir fänden. Hier ist ja wohl noch Feuer im Kamin. Sie stört mit der Feuerzange in den Kohlen und bläst sie an. Nicht viel! aber es wird schon brennen. Sie zieht ein Packet aus der Tasche und liest. „Zu den fünftausend Thalern." Du bist das Hauptärgerniß: du sollst zuerst brennen. Sie legt das Packet in die Kohlen, bläst sie an, und die Flamme schlägt in die Höhe. Ein schönes Lustfeuerchen für fünftausend Thaler! Das ist ein süßes Opfer für meine Rache! Sie zieht das andere Packet hervor. „Zu den viertausend Thalern." Du dauerst mich — Aber Schade für das Geld! viertausend Thaler sind mir weniger, als wenn ich entdeckt würde. Sie legt es auf die Kohlen, und kaum hat sie angefangen zu blasen, so wird sie durch Cyprians Ankunft gestört.

Supprian kommt.

Suppr. *schnaufend.* Sie haben wohl alte Quittungen verbrannt?

Esth. *erschrickt, da sie seine Stimme hört, springt auf und tritt mit dem Rücken vor das Kamin.* Ihre gehorsame Dienerin, Herr Doktor. Wollen Sie den Papa sprechen?

Suppr. *sezt sich.* Sie wissen ja wohl, wenn mirs schlimm geht, so komm' ich zu Ihnen. Ich war heute Mittag bey Eisenberg's zu Tische gebeten, und da ich hinkomme, haben sie schon lange abgegessen.

Esth. Sie kamen zu spät?

Suppr. Freilich; ich weis nicht, wie mirs geht, ob mirs gethan ist, oder was ich dabey denken soll: allethalben komm' ich zu spät. Ich bin heute noch nüchtern. Bey Ihnen kam ich zu spät zum Frühstück. Ich war um zehn Uhr zu einem gebeten; aber ich lasse mich zu einem Spatziergange bereden, versäume die Zeit und komme erst um halb zwölfe. Zu Tische kam ich auch zu spät. — *gähnend.* So will ich dann

nur weiter gehn; denn hier ist doch der Tisch auch abgedeckt. — Er bleibt sitzen. Wie steht denn izt das Wetter hier im Hause? Auf Regen oder Sonnenschein?

Esth. Keins von beiden.

Suppr. gähnend. Temperirt? — Gehen Sie heute Abend auch mit spatzieren?

Esth. In diesem Wetter?

Suppr. Ja, es ist mir auch nicht recht; aber Kordchen hat mich bestellt.

Esth. Meine Schwester? Wenn?

Suppr. Wenn wars denn? — Mich däucht, heute früh.

Esth. Nein, um welche Zeit Sie kommen sollen?

Suppr. sehr gähnend. In der Dunkelheit. Es ist ein sonderbarer Appetit. Ich bliebe lieber zu Hause; aber Kordchen zu Gefallen muß ich doch kommen.

Graßmann kommt mit Hut und Stock.

Graßm. grüßt den Doktor eilig und wendet sich sogleich zur Tochter. Ist Cyriaks noch nicht wieder da?

Esth. Nein Papa; aber eine andre Neuigkeit können Sie hier erfahren, die Sie immer nicht glauben wollten. Meine Schwester hat den Herrn Doktor diesen Abend hieher bestellt.

Graßm. Sie? warum denn?

Suppr. Ich habe vergessen zu fragen. Sie sagte mir, daß ich gegen Abend bey der Thür auf sie warten sollte.

Graßm. Meine Tochter? Und Sie wollen kommen?

Suppr. gähnend. Ich habe keine rechte Lust dazu; aber weil ichs einmal versprochen habe —

Graßm. Wohin sollen Sie denn mit ihr?

Suppr. Das weis ich nicht. Ich war eben in Gedanken, als sie mirs sagte. Wo mir recht ist, wollte sie in mein Quartier. Das schickt sich ja nicht. Ich muß wohl falsch verstanden haben. Ich bilde mir ein, daß sie spatzieren gehn will.

Esth. In der Dunkelheit?

Suppr. Ja, das schickt sich auch nicht wohl. Ich kan mir den Kopf nicht zerbrechen, was sie will: ich habe vermuthlich einmal nicht recht gehört.

Graßm. Thun Sie mir den Gefallen und kommen Sie; und so bald sie in Ihrem Quartier ist, so lassen Sie mirs sagen. Ich bitte mirs von Ihnen aus als ein Freund.

Suppr. Das kan ich wohl.

Graßm. leise zur Tochter. Mein Kind, sage dem Cyriaks, wenn er kommt, daß er im Gange und besonders bey der Saalthüre von der Minute an Schildwache steht.

Esth. Ich wills ihm genau anbefehlen.

Graßm. macht dem Doktor sein Kompliment. Sie werden nicht übel nehmen, ich habe Geschäfte.

Suppr. Ich gehe mit. zu Esther im Vorbeygehn. Haben Sie nicht ein Stückchen Biscuit oder so etwas bey der Hand?

Esth. Gar nichts.

Suppr. gähnend. So muß ich sehn, wo ich sonst etwas finde.

geht ab.

Esth. allein. Es geht mir alles nach Wunsche. Nun will ich meine viertausend vollends aufopfern. Sie stört im Kamine. Das ganze Packet ist wohl unterdessen von sich selbst verbrannt? — Wahrhaftig! — Nein, hier ist noch . . .

Cyriaks kommt eilig.

Cyr. Ich kan den Doktor nicht finden . . . Ist der Papa nicht hier?

Esth. tritt vor das Kamin wie vorhin. Papa ist ausgegangen: seyd Ihr ihm nicht begegnet?

Cyr. Nein. — Wenn Sie erlauben, Mamsellchen, sind denn das etwa dergleichen Papiere, die ich heute habe stehl n müssen?

Esth. Still doch! freilich.

Cyr. Ich bin Ihr gehorsamer Diener:

ich werde dergleichen dem Papa geradezu sagen, wenn er kommt.

Esth. Seyd kein Narr.

Cyr. Dergleichen Spaß wird Ernst. Der Doktor hat an allen Orten gesagt, daß ihm die Papiere hier bey uns gestohlen worden sind; und auf wen wird mans denken, als auf den armen Cyriaks? Ich könte veritabel um meine Reputation durch dergleichen Spaß kommen.

Esth. Narr, der Doktor hat seine Papiere längst wieder.

Cyriaks. Sie haben sie ihm wiedergeschickt?

Esth. Vor einigen Minuten. Da ich sahe, daß die Sache zu viel Lärm machte, so wollt' ich ihn nicht länger in der Angst lassen. Sagt Ihr nur dem Papa, daß sie sich wiedergefunden haben. Verrathet mich ja nicht! Was wollt Ihr mir denn Ungelegenheit bey dem Papa machen? Ich dachte nicht, daß die Sache so ernsthaft

werden sollte. Sagt ja nichts: wollt Ihr?

Cyriaks. Ich will Ihnen wohl dergleichen zu Gefallen thun; aber ein andermal, Mamsellchen, wählen Sie sich ein anderes Subjektum zu dergleichen Diebeskommissionen. Meine Ehre und Reputation können dabey den Hals brechen.

Esth. Ich werde mich künftig vor solchem Spaß in Acht nehmen: die Leute verstehn ihn nicht, wie ich sehe. — Noch eins! Der Papa läßt Euch befehlen, daß Ihr von der Minute an draußen auf dem Gange und besonders bey der Saalthüre Schildwache stehn sollt.

Cyriaks. Er hat mir schon heute dergleichen Order gegeben. Ich soll auf Kordchen Acht haben, und so bald sie zum Hause hinaus geht, soll ichs ihm melden. Sagen Sie mir nur, was für eine Qualität und Beschaffenheit das eigentlich hat.

Esth. Sie will entlaufen.

Cyriaks. Ach, dergleichen machen Sie

mir nicht weiß. Kordchen findet nirgends so gut zu essen, wie hier im Hause. Wer mit Ihrem Papa alle Tage aus Einer Schüssel ißt, entläuft gewiß nicht. Treiben Sie nicht dergleichen Kurzweil auch mit mir, Mamsellchen. — Im Ernste!

Esth. Sie will heimlich spatzieren gehn; und der Papa möchte sie gern ertappen.

Cyriaks. Wahrheit sieht Wahrheit ähnlich: aber es geschieht ihr doch nichts?

Esth. Ausgelacht wird sie, das ist alles.

Cyriaks. Dergleichen läßt sich nun wohl passabel verschmerzen.

Esth. Daß Ihr aber meine Schwester nichts merken laßt!

Cyriaks. Mein Herr hat mirs verboten. „Was dir dein Herr befiehlt, das thue buchstäblich,“ ist mein Simbolum.

geht ab.

Esth. allein. Sie stört noch einmal im Kamine. Was für ein kleines Häufchen

Asche neuntausend Thaler sind! Wer sollte rathen, daß ich heute so kostbar eingeheizt habe? — Mein Muth ist gekühlt, und soll noch mehr gekühlt werden. — Wie will ich das Mädchen mit den niedlichen Fingern auslachen, wenn sie wie eine Gefangene zurückgebracht wird! und den behenden Herrn Doktor oben drein! — mit einem Komplimente nach dem Kamine. Gute Nacht, meine werthen Neuntausend!

---

# Vierter Akt.

Ein dunkler Gang zwischen zwey Reihen Zimmern; an der Hinterwand die Saalthüre.

Cyriaks steht nicht weit von der Saalthüre, in einen Winkel gedrückt. Kordchen kommt aus ihrer Stube, sieht sich allethalben um, horcht und löscht ihr Licht aus.

**Kordchen.** Soll ich? oder soll ich nicht? — Ich muß! denn hier trag' ich meine Qual nicht länger. Ich muß diese Schlangenhöle verlassen. — Hier steh ich zum leztenmale, hier, wo ich das Leben empfing! wo ich unter Verfolgung und Leiden bis zu diesem Alter heranwuchs! — Zeigte sich mir doch plözlich ein andrer Weg, der mich aus meiner Qual erlöste, daß ich keinen so schweren Schritt thun dürfte! — Nie dies Haus wieder zu betreten! Nie Vater und Mutter wieder zu erblicken! — Sie wußten nicht, daß mein Kuß ein Ab-

schiedskuß war, als mich mein Vater von sich verbannte: die lezte Pflicht der kindlichen Ehrfurcht war es — die lezte!

Frick kommt zur Saalthüre herein, geht an Kordchens Stube, horcht und öffnet sie leise.

Frick. Ist Niemand da? — Mademoiselle.

Kordch. Herr Doktor.

Frick. Sind Sie hier im Dunkeln? — Erlauben Sie mir, daß ich Sie einen Augenblick sprechen darf.

Kordch. Sachte, daß man uns nicht hört!

Frick. Ich komme, Sie um Ihren Fürspruch bey dem Papa zu bitten. Die Papiere finden sich nirgends: sie sind mir gestohlen. Ich bin in Angst, ich weis nicht, was ich thun soll. Ich habe mein Vertrauen auf Sie gesezt: bringen Sie es doch bey dem Papa dahin, daß er seine Klage gegen mich nicht sogleich anfängt,

wie er an einigen Orten gedacht hat. Ich werde beschimpft, so unschuldig ich bin. Wenn er auf seinem Vorsatze beharrt, so muß ich entlaufen.

Kordch. Ich darf meinen Vater nicht bitten; denn ich bin von seinem Gesichte verstoßen.

Frick. Sie verstoßen? Warum?

Kordch. Mein Vater hat mich verurtheilt, ohne mir mein Verbrechen zu entdecken; aber seine Reden ließens mich errathen. Die Bedrängnisse, die ich täglich hier ausstehn muß, drückten mich heute so schwer, daß ich den Vorsatz faßte, ihnen durch die Flucht zu entgehn. Ich schickte ein Packet mit Wäsche voraus: dies muß verrathen seyn, und vermuthlich hat man meine Absicht daraus gemuthmaßt.

Frick. Daraus gemuthmaßt. Und was wollen Sie thun?

Kordch. Ich will meiner Strafe entgehn, das Schicksal führe mich, wohin es will, in Hunger, Elend oder Tod.

Frick. Liebes Kordchen, Sie wollen entfliehen? Vertrauen Sie sich mir an! Ich habe vergeblich auf Ihren Fürspruch gerechnet, wie ich sehe; und ich weis kein andres Mittel als daß ich der Beschimpfung durch die Flucht entgehe. Fliehen Sie mit mir!

Kordch. Ich werfe mich in Ihre Arme, wie in die Arme eines Retters. Die Furcht vor der Strafe drängt mich: den Triumf meiner Schwester kan ich nicht ertragen: Leiden und Kränkungen warten nunmehr in diesem Hause doppelt auf mich: was kan ich thun als fliehen? — Ich folge Ihnen; aber vorher geben Sie mir eine Versicherung —

Frick. Ich verstehe Sie. Ich gebe Ihnen die Versicherung auf Gewissen und Ehre, daß ich Ihr Vertrauen nicht misbrauchen will: ich schwöre sie Ihnen zu. Eilen Sie, daß wir nicht entdeckt werden.

Kordch. Vater! Mutter! ihr ward Tirannen gegen mich, aber — lebt wohl!

Beide gehn ab.

Cyriaks geht in seinem gewöhnlichen Schritte zu Grasmanns Stube und öffnet sie.

Cyriaks. Herr Graßmann, izt sind sie fortgegangen.

Graßm. inwendig. Wer? meine Tochter?

Cyriaks. Ja, Kordchen und der Herr Doktor.

Graßmann kommt mit dem Lichte heraus.

Graßm. Welcher Doktor?

Cyriaks. Dergleichen heute hier aß — Frick.

Graßm. Mit Fricken? — Du Lendenlahmer, kontest Du mir das nicht sagen, ehe sie gingen?

Cyriaks. Wenn Sie erlauben, Herr Graßmann, Sie haben mir dergleichen nicht anders befohlen.

Graßm. Hab ich Euch gesagt, daß Ihr warten sollt, bis sie fort sind?

Cyriaks. Sie haben mir befohlen und befehlen lassen, „So bald sie geht, so meldet mirs." Dergleichen hab ich veritabel

gethan: so bald sie zur Saalthüre hinaus waren, bin ich aus meinem Winkel hervorgegangen und hab es Ihnen gemeldet.

Graßm. Ihr habt allemal Recht, wenn Ihr gleich die tümmsten Streiche macht.

Madam Graßmann und Esther kommen aus einer andern Stube.

Mad. Graßm. Was giebt es denn? Ist ein Unglück geschehn?

Graßm. im Begriffe, nachzulaufen. Unser Mädchen ist mit Fricken durchgegangen. Er giebt dem Bedienten das Licht und eilt zur Saalthüre hinaus.

Esth. Nun sieht ja der Papa, daß ich richtig muthmaße. Es ist mir recht lieb, daß es so gekommen ist: ein andermal wird er mir eher glauben.

Mad. Graßm. zu Cyriaks. Habt Ihr denn den Lärm angefangen? Ihr hättet sie immer können laufen lassen: wenn sie es anderswo besser weis, so mag sies versuchen.

Cyriaks. Es ist ja nur Spaß. Herr

Graßmann macht einen Aufruhr, daß man denken sollte, es wäre sein bittrer Ernst.

**Mad. Graßm.** So sollte Herr Graßmann die Leute vorher benachrichtigen, wenn er solchen Spaß machen will, damit man nicht erschräke. Ich dachte, das ganze Haus ständ' im Feuer.

**Cyriaks.** Und ich bin veritabel ausgescholten worden, als wenn ich den größten Fehler gemacht hätte. Mamsell Kordchen hat wollen heimlich spatzieren gehn, und der Papa will sie erschrecken: wenn sie wiederkommen, werden sie ausgelacht; und um ein paar Leute auszulachen, wird nun dergleichen Aufheben gemacht.

**Esth.** Glauben Sie doch nicht, Mama. Frick hat das Mädchen entführt —

**Mad. Graßm.** Wie ich sagte.

**Cyriaks.** Mamsellchen, dergleichen ist nicht fein, daß sie die Mama belügen wollen.

**Esth.** Als wenn Ihrs besser wüßtet.

**Cyriaks.** Glauben Sie mir, Madam; besorgen Sie nichts; es ist eine Schäkerey.

Esth. Er hat es erst von mir erfahren; und nun will er mir widersprechen.

Mad. Graßm. Komm in die Stube: mein Mann mag seinen Spaß für sich machen.

Esth. Warten Sie doch, Mama: vielleicht bringt sie der Papa zurück. Wie ich lachen will!

Graßm. ruft draußen. Cyriaks! Cyriaks! kommt, helft mir!

Esth. Er hat sie! er hat sie!

Cyriaks. geht hinaus und läßt die Thür offen.

Graßm. Da bring ich die Ausreißer. Er führt an einer Hand den Doktor, an der andern die Tochter: Beide verdecken sich das Gesicht, der eine mit dem Hute, die andre mit der Hand. Wollen Sie solche Unruhen in den Familien anstiften, mein Herr Mädchenentführer? Ich will mir schon Gerechtigkeit für den Schimpf verschaffen.

Esth. lacht und klatscht in die Hände, als sie vorbeygeführt werden. Das war ein kurzer Spatziergang.

Frick. Lassen Sie sich nur ein einziges Wort zu meiner Vertheidigung sagen . . .

Graßm. Hier gilt keine Vertheidigung: die Sache spricht. Meine Papiere sind mir durch Sie weggekommen: Sie haben mein Mädchen entführt. Ich lasse Sie nicht von der Stelle, bis ich für beides Satisfaktion habe.

Frick. So hören Sie doch nur an, wie die Sache zugegangen ist.

Graßm. Ich mag nichts hören. — Cyriaks, macht die Thüre hier von dieser Stube auf.

Cyriaks. öffnet sie.

Graßm. Hier hinein! Das soll Ihr Quartier bleiben, bis Sie mir meine Papiere wiedergeschaft und mir für die Entführung meines Mädchens Genugthuung gegeben haben. Hier hinein! Er will ihn in die Stube stoßen.

Frick. widersezt sich und macht Mine, zu entspringen.

Mad. Graßm.
Esth. } laufen herzu und trei-

ben ihn in die Stube. Hinein mit dem Mädchenentführer!

**Graßm.** schließt die Thür ab, nachdem Frick hinein ist. Ich will dir lohnen, daß du die Familienruhe störst. zu Kordchen. Und Du verlaufne ehrvergeßne Dirne! Deinen Verführer soll die Obrigkeit strafen: Dich will ich richten, aber nicht wie Dein Vater; denn Du hast keinen mehr und verdienst keinen zu haben.

**Mad. Graßm.** So eine Niederträchtige kan ich nicht mehr für meine Tochter erkennen.

**Esth.** Ich schäme mich so einer Schwester. Ich will sie gar nicht mehr so nennen.

**Kordch.** wirft sich mit Thränen auf die Knie. Hier lieg ich vor euch: schüttet euren ganzen Groll und eure Schadenfreude über mich aus! Lacht laut über meine Vergehung, wie ihrs im Herzen thut! Höhnt mich! Ihr ward niemals Mutter und Schwester gegen mich: warum wolltet ihr izt anfangen, es zu seyn?

Mad. Graßm. Mädchen, willst Du Deiner Mutter trotzen?

Graßm. Geh den Augenblick in Deine Stube! Ich will Dir zeigen, daß ich Vaterrecht über Dich habe.

Kordch. Ich unterwerfe mich Ihrer Strafe; aber hören Sie wenigstens vorher die Beweise meiner Unschuld!

Graßm. Ich mag nichts hören. Cyriaks, führt sie in die Stube! Morgen soll Dich Deine Strafe schon finden. — Fort!

Kordch. geht mit einem bittenden Blicke in ihre Stube.

Graßm. schließt sie zu. Da! sitze und weine! Es soll dir nichts helfen.

Esth. So ein Mädchen sollte man bey Wasser und Brod einsperren —

Mad. Graßm. So ein unwürdiges Kind, das seine Mutter nicht achtet!

Esth. Glauben Sie mir nun, Papa? sie lacht

Graßm. Schlimm genug, daß ich Dir glauben muß!

Mad. Graßm. Und noch schlimmer, daß Du gewöhnlich zu spät glaubst!

Graßm. Nun glaub ich euch alles, wenns nur etwas Böses ist; denn eher hätt' ich mir des Himmels Einsturz vermuthet, als daß mir das Mädchen entlaufen würde.

Mad. Graßm. Weil Du Deine Kinder nicht kennst. Deine Frau behandelst Du immer wie eine Lügnerin.

Esth. Und ich bin in Ihren Augen eine Verläumderin.

Mad. Graßm. Es ist Dir ganz recht, daß Du für Dein Mistrauen so bestraft wirst.

Esth. Es ist mir eine herzliche Freude, daß Ihr Liebling Sie so angeführt hat.

Mad. Graßm. auslachend. Wie er mit seinen schönen Principien ankommt!

Graßm. Blitz! wollt ihr denn, daß ich auch davon laufen soll? — Ihr quält mich ja, daß mir der Angstschweiß ausbricht.

Ein Bedienter kommt.

Graßm. Zu wem will Er?

Bedient. Ich bringe hier ein Packet zurück, das aus Ihrem Hause an den Herrn

Doktor Supprian geschickt worden ist. Er läßt dabey sagen, daß wohl ein Irrthum vorgefallen seyn müßte, oder daß der Bediente es mit einem andern verwechselt haben möchte; denn es sind lauter Frauenzimmersachen.

Graßm. Wer hat das Packet gebracht?

Bedient. zeigt auf Cyriaks. Hier dieser.

Graßm. Cyriaks! zum Bedienten. Es ist gut. Der Bediente geht ab.

(Vater, Mutter und Tochter wickeln das Packet aus einander.)

Esth. Meiner Schwester Deshabille! Sehn Sie Mama, das Deshabille leibhaftig. — Und mit Ehren zu melden, auch ein kleiner Vorrath von Hemden und Strümpfen!

M. Graßm. Ja, es gehört alles Korden.

Graßm. Mir vergehn die Gedanken vor Erstaunen. So wohn' ich denn unter lauter Betrügern und Verräthern? — Cyriaks, hier! habt Ihr das Packet zum Doktor getragen?

Cyriaks. besieht es von außen. Ja.

Graßm. Wer hat Euch das geheißen?

Cyriaks. Mamsell Kordchen.

Graßm. Also steckt Ihr auch unter dem Komplot?

Cyriaks. Nichts von dergleichen Komplot! Ich habe das Packet ehrlich und redlich hingetragen, wie ein veritabler Bedienter, der alles thut, was man ihn heißt.

Graßm. Und wenn ich Euch zum Teufel gehn heiße, so thut Ihrs wohl auch?

Cyriaks. Wenn Sie dergleichen befehlen.

Esth. Glauben Sie mir nun, Papa? Da wurde dem Herrn Cyriaks aufs Wort geglaubt, daß Wäsche darinne wäre.

M. Graßm. lachend. Hat sich der kluge Mann mit seinen Principien auch von dem Bedienten anführen lassen?

Graßm. Sagt mir, wie kontet Ihr mir eine so unverschämte Lüge vorschwatzen, wenn Ihr nicht im Komplote ward?

Cyriaks. Es ist ja keine Lüge: es ist wirklich Wäsche drinne.

Graßm. Ich jag Euch den Augenblick zum Hause hinaus.

Cyr. Wie Sie befehlen. „Was man mich heißt, das thu ich,“ ist mein Simbolum.

Mad. Graßm. Könnt Ihr denn aber keinen Unterschied machen?

Cyr. Unterschied machen gehört für die Herren. Mir sagte Mamsell Kordchen, „es sind Bücher darinne, die ich vom Doktor geborgt habe: tragt sie hin;“ und ich trug sie veritabel hin.

Esth. Wie fein sies angelegt hat!

Graßm. Ich will mich heute weiter nicht um die Sache bekümmern. Je mehr ich nachfrage, je mehr kränkendes erfahr ich. Wer Frau, Kinder und Bediente hat, ist keine Minute vor einem tummen oder schlechten Streiche in seinem Hause sicher. — Geht! Untersuchung und Strafe will ich bis morgen verschieben. — Morgen, Herr Doktor! morgen wollen wir uns am rechten Orte sprechen.

---

# Fünfter Akt.

(Die Dekoration des dritten Akts.)

Graßmann sizt am Tische.

Graßm. Es ist mir ganz kalt geworden auf den Aerger. er klingelt. Kinder und Herzeleid sind unzertrennlich.

Cyriaks kommt.

Graßm. Macht mir Feuer im Kamine.

Cyriaks. stört die Asche im Kamine zusammen. Wer eine Sache nicht kan, muß die Hand davon lassen. Da hat ein Fuscher Feuer machen wollen — Sie sinds doch nicht gewesen, Herr Graßmann?

Graßm. Ich gebe mich nicht mit dem Feueranmachen ab.

Cyriaks. lacht. Das ist ein Feueranmacher gewesen, ders besser lernen muß. Er hat ein Rieß Papier verbrannt und doch kein veritables Feuer gekriegt; denn es ist alles nur gesengt. Sehn Sie einmal.

Graßm. sieht hin. Was ist das? Es

hat mir wohl Jemand das Haus anstecken wollen?

Cyriaks. zieht ein versengtes Packet heraus. Dergleichen Fuscher! Hier liegt noch ein ganzes Packet Papier.

Graßm. nimmt und besieht es. Blitz! Cyriaks!

Cyriaks. Nicht wahr? man sieht wohl, daß die Sache nicht durch meine Hände gegangen ist?

Graßm. lesend. „Zu den viertausend.“ — Cyriaks! das sind meine Papiere. Wie kommt Ihr zu den Papieren?

Cyriaks. Hier lagen sie ja in der Asche, wie Sie selbst gesehn haben.

Graßm. Lügen! Kerl, Du hast sie gestohlen und machst mir weiß, daß sie hier gelegen hätten.

Cyriaks. Wenn Sie erlauben, ich bin nicht dergleichen Kerl.

Graßm. Gesteht es den Augenblick! Habt Ihr nicht dem Doktor Frick Papiere aus der Tasche gestohlen?

Cyr. Also wissen Sie dergleichen schon?

Graßm. Ihr, Ihr seyds wirklich gewesen?

Cyriaks. lachend. Ja: ich sollt' es zwar nicht sagen, aber —

Graßm. Hab ich solche Leute im Hause? Wollt Ihr mich nicht endlich auch umbringen, nachdem Ihr mich bestohlen habt?

Cyriaks. Umbringen ist eine kützliche Sache. Mein Diebstahl ist ehrlich und redlich geschehn: ich hab es gethan, wie ein veritabler Bedienter.

Graßm. Redet Ihr aus Dummheit oder aus Verstellung so?

Cyriaks. Was man mich heißt, das thu ich. Ihre älteste Mamsell Tochter hat mir befohlen —

Graßm. Meine älteste Tochter?

Cyriaks. Veritabel. Hätte sie mir gesagt, „Cyriaks, stehlt die Papiere; ich will sie verbrennen;“ so wäre meine Antwort gewesen, „Mamsellchen, solche Papiere sind keine Hobelspäne, ich stehle sie nicht.“

Graßm. Aber wie kontet Ihr mir sagen, daß der Doktor sie wieder hätte?

Cyriaks. Was ich nicht anders weis, das sag ich nicht anders. Ihre älteste Mamsell Tochter sagte mir, daß sie dem Doktor die Papiere wiedergeschickt hätte, und ich sagte Ihnen, dergleichen mir Ihre älteste Mamsell Tochter sagte.

Graßm. Ruft sie her!

Cyriaks geht ab.

Graßm. allein. Meine lieben Papiere, hab ich euch doch endlich wieder. er sucht verbrannte Stücken Papier aus der Asche zusammen. Das werden die fünftausend seyn: die sind zum Schornsteine hinausgeflogen.

Esther und Cyriaks kommen.

Graßm. Mädchen, hast Du hier Feuer gemacht?

Esth. erschrickt. Ich?

Graßm. Ja, Du, Du!

Esth. Es war mir kalt.

Graßm. Warum machst Du denn Dein Feuer mit so kostbarem Papiere an?

Esth. Ich verstehe Sie nicht, Papa.

Graßm. er hält ihr das versengte Papier hin. Verstehst Du das?

Esth. thut, als wenn sie vor Schrecken in Ohnmacht sänke. Ach!

Graßm. Bringt sie auf den Stuhl. Nun holt mir einen Stalleimer voll Wasser und gießt ihn ihr über den Kopf, daß ihr die Ohnmacht vergeht.

Esth. springt auf, als Cyriaks gehn will, und hält ihn zurück. Alter Dummkopf, Ihr werdet doch wohl kein Narr seyn?

Graßm. Vortreflich! Ich lerne doch meine Töchter immer näher kennen. Legst Du Dich gar auf Ohnmachten? — Antworte mir! was bewog Dich, so einen tückischen Streich zu spielen und uns Alle in solche Unruhe zu setzen?

Esth. Lieber Papa, es ist . . .

Graßm. Bosheit ists, Groll gegen Fricken und Deine Schwester; aber ich will Dich strafen. Du lagst mir immer an, daß ich meine Einrichtung ändern sollte; izt will ichs thun. Die viertausend, die der Zufall errettet hat, soll Deine Schwester bekommen; und die fünftausend, die in den Schornstein geflogen sind, sollen Dein seyn.

Ich meinte es gut mit Dir, daß ich Dir die kleinste Summe zudachte, weil sie gewiß ist. Nicht einen Heller sollst Du von mir erhalten. Aufs Land zur Muhme Blocksberg will ich Dich thun; und da magst Du zur alten Jungfer werden. So lang ich lebe, bekommst Du keinen Mann, und wenn Dich mir einer mit Tonnen Goldes abkaufen wollte.

Madam Graßmann kommt.

**Esth.** Mama, der Papa geht einmal recht schlimm mit mir um.

**M. Graßm.** Was thust Du ihr denn?

**Graßm.** Was sie verdient. Hab ich nicht unschuldiger Weise den armen Doktor in einen übeln Ruf gebracht? allethalben ihm den Diebstahl Schuld gegeben? Und an allem den seyd Ihr schuld, Du so wohl als das Mädchen.

**M. Graßm.** Was ist Dir denn einmal in den Kopf gefahren?

**Graßm.** Frage Deinen Liebling, mit dem Du immer Partie machst! Ich muß nur gleich gehn und den Doktor zufrieden

sprechen. Nun kan sich das Blatt umkehren, und Er Satisfaktion von mir verlangen. — Wenn nur keine Weiber und Töchter auf der Welt wären!

geht ab.

M. Graßm. Was hat er denn zu zanken und zu poltern?

Esth. Der tumme Cyriaks ist Schuld daran. auf den Bedienten zufahrend. Ich möcht' Euch gleich in Stücken zerreißen, Euch alten Schwätzer.

Cyriaks. Lassen Sie mich lieber ganz. Ich bin wohl der Stehler gewesen, aber ich mag nicht der Hehler seyn.

geht ab.

Esth. Helfen Sie mir heraus, Mama, oder ich ersäufe mich noch heute Abend. Zu meiner ärgsten Todfeindin, zur Muhme Blocksberg, will er mich thun: ich springe unterwegs aus dem Wagen und stürze mich in einen Graben. — Der verdammte Cyriaks! an dem will ich mich zuerst rächen: alles will ich umbringen, was mir in den Weg kommt.

M. Graßm. Mädchen, es wird mir ganz grün und gelb vor den Augen. Sage mir nur, was Dich so aufgebracht hat.

Esth. mit verstellter Schwäche. Wenn Sie mir nicht helfen, Mama, und den Papa nicht von seinem Vorsatze abbringen, so haben Sie eine Tochter gehabt. Der Gram wird mich langsam aufzehren: ich sterbe.

M. Graßm. Mädchen, Du stirbst wohl gar izt schon? — Armes Kind, hast Du Dich über Deinen Vater so geärgert?

Esth. Er bringt mich ins Grab. — Und ich soll mich so jung von Ihnen trennen, liebste Mama?

M. Graßm. Sey doch nicht wunderlich und mach mich nicht weichherzig! Du wirst ja nicht gleich am Aerger sterben?

Esth. Ja, nicht anders! Mein Vater opfert mich auf.

M. Graßm. Komm nur wieder zu Dir! Ich will ihm schon zusetzen, wenn er kommt.

Esth. Das thun Sie, liebste Mama: das wird mich zusehends stärken.

Graßmann und Frick kommen.

Graßm. Ja, so ists, Herr Doktor, wie ich Ihnen erzählte. Vergeben Sie mir meine Beschuldigung: der Anschein hat mich verführt.

Frick. Ich bin nur froh, daß meine Unschuld entdeckt ist; aber Sie haben meine Ehre angegriffen: dafür muß ich Genugthuung verlangen.

Graßm. Nehmen Sies nicht zu genau: ich will auch über Ihren Fehler wegsehn. Sie wissen wohl, daß Sie mir eine Tochter entführen wollten.

Frick. Entführen wollten. Wie ich Ihnen vorhin sagte, dies war meine Absicht nicht: die Verzweiflung über den Diebstahl brachte mich dazu. Ich bitte Sie um alles in der Welt, lassen Sie nichts davon unter die Leute kommen.

Graßm. Wir heben also auf? reicht ihm die Hand.

Frick. giebt ihm seine. Wir heben auf.

M. Graßm. Was geht denn dort vor, wenn ich fragen darf?

Graßm. Ich mache einen tummen Streich wieder gut, woran Du schuld bist.

M. Graßm. Willst Du mir auch so begegnen wie Deiner Tochter?

Graßm. Noch schlimmer! denn die Mutter ist doppelte Strafe werth.

M. Graßm. Du willst uns wohl Alle zum Hause hinausjagen?

Graßm. Verdient håttet ihrs, wenn ihr nichts bessers darinnen anfangen wollt. Du hast mich um alle meine Principien gebracht: wår' ich meinen Principien gefolgt, so håtten wir uns nicht so übereilt. — Cyriaks!

Cyriaks kommt.

Graßm. Führt das Mådchen in die Stube, wo Kordchen gefangen sizt, und bringt mir diese her.

Esth. Ach, Mama, helfen Sie mir: ich kan nicht gehn.

Graßm. Warte, ich will Dir helfen. Cyriaks, bringt den Eimer Wasser her!

Esth. Ich will ja gehn.

geht ab mit Cyriaks.

M. Graßm. holt sie zurück. Komm, meine Tochter, bleib! Deines Vaters Wille soll durchaus nicht geschehn.

Graßm. zu Cyriaks. Ruft nur die Arrestantin her. — Sehn Sie, Herr Doktor, solche Noth hat man, wenn man verheirathet ist.

Frick. Verheirathet ist. Aber es hat auch seine Annehmlichkeiten.

Graßm. Glauben Sie das nicht. Sterben Sie als Junggesell, so sterben Sie eines sanften Todes.

Frick. Sanften Todes. Wenn man satt ist, tadelt man das Essen; wer aber erst zu Tische gehn will —

Graßm. Den muß man warnen, daß er sich vor vergifteten Schüsseln in Acht nimmt. Eine Frau ist ein ewiges Hinderniß in allem: wenn man noch so schöne Principien hat, so hilft es nichts: man muß der Quere gehn, weil die Frau immer den geraden Weg verrennt. Sie sehns ja mit eignen Augen: ich kan vor meiner Frau nicht einmal die Gerechtigkeit handhaben.

Frick. Sie rathen mir vergebens davon ab; denn ich habe mir schon eine Frau ausgesucht.

Graßm. Wenn Sie in Ihrem Handel nicht zu weit gegangen sind, so sagen Sie wieder auf.

Frick. Wieder auf. Nein, ich möchte lieber von Ihnen wissen, ob mir zugesagt würde.

Graßm. Von mir?

Frick. Sie werden sich zu entsinnen wissen, daß ich Ihnen beym Frühstück einen Wunsch entdeckte —

Graßm. Sehr viel Ehre für meine Tochter! aber Sie fodern meine Einwilligung noch ein wenig zu früh; denn ich muß erst Gericht über mein Mädchen halten.

Kordchen kommt.

Esth. Mama, widersetzen Sie sich doch!

M. Graßm. Geduld! ich warte nur auf die rechte Zeit.

Graßm. zu Kordchen. Höre, mein Kind! Du hast Dich sehr wider die väterliche Autorität vergangen. Der Herr Doktor hat

mir zwar schon erzählt, was Dich dazu brachte; aber dem Vater zu entlaufen!

**Kordch.** Liebster Papa, ich bereue mein Vergehn: Unmuth und Verzweiflung gaben mir die Flucht ein. Wie kont' ich in einem Hause bleiben, wo ich sogar keinen Vater mehr hatte? Ihr Herz war von mir abgewandt: Sie hatten sich wider mich einnehmen lassen . . .

**Graßm.** Wir wollen diesen Punkt nicht weiter berühren.

**Kordch.** Verzeihen Sie mir meinen gewagten Entschluß: ich will Ihre Verzeihung durch Liebe und Gehorsam zu verdienen suchen. Mitten unter den Bedrückungen, die Sie wider mich zuließen oder gar begünstigten —

**Graßm.** Wir wollen davon nicht weiter sprechen.

**Kordch.** Hat mein Herz Sie geliebt, so sehr ich über Ihre Härte seufzte.

**Graßm.** Ich wills ja glauben. Es soll Dir vergeben seyn: denke nicht mehr daran und sey eine gute Tochter.

Frick. Nun, Herr Graßmann, nun haben Sie Gericht gehalten.

Graßm. Dein Herr Entführer will Dich mir noch einmal entführen, und zwar auf immer. Was meinst Du dazu?

Kordch. verschämt. Wenn Sie deutlicher sprächen, Papa . . .

Graßm. Ist Dir das nicht deutlich genug? Die viertausend Thaler, womit sich Deine Schwester ein Feuerwerk machen wollte, sind Dein zum gesegneten Anfange Deines Ehestandes: das übrige mach Du selber mit dem Doktor aus.

Frick. Darf ich hoffen, daß Sie sich mir noch einmal so anvertrauen werden, wie Sie vorhin thun wollten?

Kordch. nach einer kleinen Pause. Papa, darf ich mich noch einmal entführen lassen?

Graßm. Wünsche viel Glück auf den Weg.

M. Graßm. Werd' ich denn nicht gefragt, mein lieber Eheherr?

Graßm. Nein; denn ich habe mir vor-

genommen, einmal zu thun, was ich will, und nicht, was Du willst.

M. Graßm. Eher will ich meine Tochter an den geringsten Menschen verheirathen, als an so einen —

Graß. Du hast keine Tochter zu verheirathen, sondern ich. Es soll izt ein Exempel statuirt werden, damit Ihr meine Autorität erkennt. — Cyriaks!

Cyriaks kommt.

Graßm. er führt Esthern an die Thüre. Bringt das Mädchen in die Stube, wo meine jüngste Tochter gesteckt hat; und bestellt die Pferde auf morgen früh: sie soll zur Muhme Blocksberg.

Esth. Lieber in die Hölle, Papa!

M. Graßm. Ich laß es nicht zu.

Graßm. Du wirst gar nicht gefragt. Sie soll eine alte Jungfer werden.

Frick. Lieber Herr Graßmann, verzeihen Sie ihr doch. } zugleich.

Kordch. Liebster Papa, verzeihen Sie ihr doch, wie ich ihr verzeihe. } zugleich.

Graßm. Es geht nicht; es ist wider meine Principien.

Frick. }
Kordch. } Lassen Sie sich erbitten.

Graßm. Frau, was willst Du?

M. Graßm. heftig. Daß sie morgen mit dem frühesten abfahren soll!

Graßm. Nein, sie soll im Hause bleiben; denn ich thue nicht, was Du willst. zu Esther. Bleib hier! Aber einen Mann bekommst Du doch nicht.

M. Graßm. So sollst Du doch thun, was ich will. Ich will, daß Korde den Doktor heirathen soll.

Graßm. Du denkst, daß ich nun das Gegentheil wollen werde? — Gehorsamer Diener. Diesmal solls bey dem bleiben, was Du willst.

M. Graßm. beißt vor Aerger die Lippen.

Supprian kommt.

Suppr. Ey, da sind Sie ja Alle beysammen. Mademoiselle Kordchen, wollen Sie nun gehn?

Graßm. Sie kommen zu spät zum Entführen: sie ist schon entführt.

Suppr. Entführen soll ich sie? — zu Kordchen. Ich denke, ich sollte mit Ihnen spatzieren gehn.

Frick. Dazu kommen Sie zu spät.

Suppr. Das dacht' ich wohl. — zu Kordchen. Nun sind Sie wohl schon mit dem Herrn Doktor gewesen?

Graßm. Ja, aber nicht sehr weit: Sie werden im kurzen etwas weiter zusammen gehn.

Suppr. Da will ich früher kommen als heute, wenn Sie mich mitnehmen wollen.

Graßm. Dafür werden sie sich bedanken. Es sind ein paar Brautleute geworden.

Suppr. Kordchen und der Doktor? — Daß dich! komm' ich auch da wieder zu spät. Ich habe immer auch um sie anhalten wollen. Ich dachte, es hätte noch Zeit. Heute bin ich recht unglücklich gewesen: zum Frühstücke, zum Mittagsessen, zum Spatziergange und zur Frau bin ich zu spät gekommen.

M. Graßm. Hier kommen Sie nicht zu spät. sie zeigt auf die älteste.

Suppr. Die ist mir zu pfiffig. Ich will nur wieder gehn. Daß dich! bin ich zu spät gekommen! geht ab.

M. Graßm. Alles mislingt mir. zum Manne. Sage mir nur, ob Du ewig so hartnäckig bleiben willst, wie Du izt geworden bist?

Graßm. Ich thu ewig, was ich will; zu thun, was Du willst, ist von nun an wider meine Principien.

# Wildheit und Großmuth.

In zwey Akten.

## Personen.

Menzikow, ein russischer Offizier.

Romigny, ein kranker Offizier, ehemals in russischen Diensten.

Franz, sein Sohn.

Ein Gastwirth.

---

Im Gasthofe einer kleinen Stadt.

# Erster Akt.

## Die Wirthsstube.

Mentzikow tritt in schlechten Reisekleidern herein und legt ein Paar Pistolen, die er unter dem Arme trägt, auf den Tisch, geht tiefsinnig auf und nieder, nimmt den Degen von der Seite und legt ihn zu den Pistolen; thut wieder ein Paar Gänge, wirft unwillig seinen Hut auf den Tisch, und sezt sich in einen danebenstehenden Lehnstuhl.

### Mentzikow.

O du schreckliches Schicksal! Schon mitten in Teutschland, und noch hab ich ihn nicht gefunden! Schon zwey Jahr auf Reisen! Frankreich, England und die Niederlande durchschweist, und immer hab' ich ihn noch nicht! den Mörder meiner Ehre! — Und sollt' ich ihn bis in den Tod verfolgen, ich muß ihn finden — muß ihn haben, um

meine Ehre an ihm zu rächen; und wenn ihn mein bester Freund tödtete, so sollt' ihn mein Degen dafür strafen, daß er meiner Rache einen Mann entzog, der mir mehr als mein Leben, der mir meinen guten Namen rauben wollte. Er zieht seine Börse aus der Tasche und zählt sein Geld. Noch zwölf Dukaten! und wenn nun diese alle sind, was soll ich alsdann thun?— Betteln oder stehlen?— Auch das, wenn es seyn muß! Das schimpflichste Leben, den schmälichsten Tod scheu ich nicht, wenn ich ihn nur finde! Hat Romigny's Blut oder meins diesen Flecken aus meiner Ehre gewaschen, dann, Schicksal, laß mich verhungern, nackt und elend auf der Straße sterben! Laß mich lebendig vermodern, wie dirs beliebt!

Der Gastwirth kommt.

Der Gastw. Nehmen Sie nicht übel, gnädiger Herr, daß Sie so lange hier in der schlechten Stube verziehen müssen! Ihr Zimmerchen wird gleich fertig seyn.

Menzik. Sind noch mehr Fremde hier?

Der Gastw. Nein, Niemand! Es ist gar

selten, daß Jemand hier einkehrt. Schlechte Stadt, schlechte Nahrung! — Je nu! man muß zufrieden seyn: ich sage immer, wir können nicht Alle in Paris wohnen.

Menzik. Hat Er niemals einen russischen Offizier beherbergt?

Der Gastw. Einen russischen Offizier? — Das ich wüßte, nein! — Ach, vor solchen Leuten nimmt sich unser einer wohl in Acht.

Menzik. In Acht? warum das?

Der Gastw. Das sind ja eingefleischte Teufel: ich riegelte und schlöß' alle Thüren zu, wenn ich einen nur von fern sähe —

Menzik. hastig. Vor einem russischen Offiziere?

Der Gastw. Seit dem lezten Kriege schließ ichs alle Morgen in mein Gebet, daß uns Gott vor den barbarischen Russen beschützen mag —

Menzik. faßt ihn bey der Brust und schüttelt ihn. Ich bin einer.

Der Gastw. fährt erschrocken zurück. Ach um Gottes willen! Ich bin des Todes.

Franz kommt herein, nimmt den Wirth an die Seite und spricht bittend zu ihm: der Wirth macht Zeichen einer abschlägigen Antwort.

Mentzik. für sich. Ein artiger Knabe! — Dergleichen auffallende Aehnlichkeit! Als wenn es der leibhafte Romigny wäre! — Muß mich denn alles an meinen Feind erinnern?

Franz geht betrübt ab.

Mentzik. zum Gastwirthe. Wer ist der junge Mensch?

Der Gastw. hält sich beständig in schüchterner Entfernung. Es ist der Sohn eines krüpelichen Offiziers.

Mentzik. Unverschämter! Das sagst Du mit einem so verächtlichen Tone? — Auch von krüpelichen Offizieren muß ein Mensch, wie Du, mit Ehrerbietung sprechen.

Der Gastw. Ach, Ehrerbietung! damit ließ ers wohl gut seyn, wenns ihm nur nicht am besten fehlte.

Mentzik. In was für Diensten war er?

Der Gastw. Darum hab ich mich niemals bekümmert. Ich hab ihn aus Barm-

herzigkeit ins Haus genommen: so lang er Geld hatte, gings ja wohl so leidlich: aber nun liegt er mir schon ein halbes Jahr auf dem Halse, ißt und trinkt, wird nicht gesund und stirbt nicht; und wenn ich Geld verlange, so ist nicht so viel da, als ich von der Hand wegblase. Man kommt allemal schlimm weg, wenn man sich mit solchen Herren von Habenichts einläßt.

**Menzik.** Herr! Er ist ja der unverschämteste . . .

**Der Gastw.** Sie werden darüber nicht böse werden, gnädiger Herr: ich sehe Sie für einen Kawalier an, der Respekt in der Börse hat: gegen einen so braven Herrn hab ich alle mögliche Achtung. Sie sollen mir willkommen seyn, und wenn Sie Jahr und Tag bey mir wohnen wollten —

**Menzik.** So lang ich Geld hätte?

**Der Gastw.** Ja, lieber Gott! für nichts ist nichts. Ich habe das eben dem jungen Franz gesagt, der izt da mit mir redte —

**Menzik.** Was wollte der junge Mensch?

**Der Gastw.** mit einem Achselzucken. Was

arme Leute wollen! bitten, betteln, borgen! Das geht den ganzen Tag so. Da ist ihm die Kammer, wohin ich ihn gesteckt habe, zu kalt: ja, wer kan helfen? Wer mir mein Feuer bezahlt, der darf sich dabey wärmen. Ich kan ja doch so hübsche honnete Herren seinetwegen nicht abweisen —

**Menzik.** Ich will doch nicht hoffen, daß ich ihn vertrieben habe?

**Der Gastw.** Ach warum nicht gar vertrieben? — So ein — ich hätte bald etwas gesagt — muß zufrieden seyn, daß er nur trocken liegt.

**Menzik.** Also hat er meinetwegen seine Wohnung ändern müssen? — Heraus damit! Ist das wahr?

**Der Gastw.** Sie werden nicht ungnädig nehmen — man sagt so etwas nicht gern — aber Sie brauchen sich nicht zu scheuen: er hat keine ansteckende Krankheit. Er ist nur kontrakt an allen vieren: ich wollt' es Ihnen nicht gern sagen —

**Menzik.** Und nun hat Er den armen kranken Mann in einen Stall gesteckt?

Der Gastw. Ach, ich werde ja nicht! So viel christliche Liebe hat man wohl: ein Mensch ist ja kein Vieh. — Nein, er hat ein sehr hübsches Quartierchen: ich hab ihm ein Kämmerchen oben auf dem zweiten Boden gegeben. Das Dach ist wohl ein bischen schadhaft: aber es ist ja trocken Wetter, und wenns ihm zu kalt ist — er kan ja im Bette bleiben.

Menzik. O du schamlose nichtswürdige Kreatur! Den Augenblick bringe den kranken Mann in seine Stube zurück und sattle mir mein Pferd!

Der Gastw. Gnädiger Herr, Sie werden doch nicht schon wieder —

Menzik. Sattle Er mir mein Pferd! Ich mag nicht unter dem Dache eines Bösewichts wohnen. — Und ruf Er mir den jungen Menschen her! Ich will ihn sprechen.

Der Gastw. Aber, gnädiger Herr, Sie werden doch mein Haus —

Menzik. heftig. Sattle Er mir mein Pferd!

Der Gastw. Ja, ja; den Augenblick! — indem er zur Thüre hinausgehn will, stößt Franz auf ihn.

Franz. bittend. Lieber Herr Wirth —

Der Gastw. Da! da! mit dem Herrn reden Sie! leise. Vielleicht giebt er Ihnen etwas, daß Sie einmal ein Loch bey mir zustopfen können.

Franz. Ich wollte Sie nur bitten —

Der Gastw. Ach was bitten! Ich muß das Pferd satteln.

geht brummend ab.

Menzik. Komm, mein Sohn! — Sie haben einen kranken Vater, wie mir der Wirth sagt.

Franz. Ja, mein Herr: er ist schon seit einem Jahre kontrakt.

Menzik. Wollen Sie mir eine Frage nicht übel nehmen? — Hat Ihr Vater eignes Vermögen oder steht er in Pension?

Franz. Nein, keins von beiden! aber es fehlt uns an nichts: es geht meinem Vater recht wohl.

Menzik. Wenn Sie meine erste Frage

nicht übel genommen haben, so werden Sie mir wohl die zweite auch vergeben. — Wovon leben Sie? — Offenherzig, mein Sohn!

Franz. Ich verdiene zuweilen eine Kleinigkeit —

Menzik. Und wodurch?

Franz. Ich schreibe bey einem Advokaten — manchen Tag wohl drey, vier Bogen.

Menzik. Und dafür bekommen Sie?

Franz. Einen Groschen für den Bogen. Wenn er nur richtig bezahlte, so ging es wohl: aber das Geld und mein Herr Advokat vertragen sich nicht gut in Einem Hause beysammen. Er macht gern ein Gluck, gluck, gluck, (mit der Pantomime des Trinkens,) und da gluckt er immer so viel, daß er nichts hat, wenn er mich bezahlen soll.

Menzik. Ein so muntrer junger Mensch, wie Sie, sollte Soldat werden.

Franz. Ja, das werd ich, so bald mein Vater todt ist. Es geht mir manchmal im Kopfe herum, daß ich so still da sitzen und

Buchstaben malen muß: aber was soll ich machen? — Meinen Vater darf ich nicht verlassen: er kan weder gehn noch stehn; und dann freut michs, wenn ich ihm täglich so drey, vier Groschen verdientes Geld bringen kan —

Menzik. Bravo! Das freut Sie?

Franz. O, ich kan Ihnen nicht beschreiben, wie mich das freut, daß ich meinen Vater ernähren kan! Wenn mich nur die alte Weinflasche, der Advokat, besser bezahlte! Denken Sie einmal! Er ist mir schon einige Thaler schuldig: ich hab ihn noch izt gemahnt: er meinte gar, wenn ich nicht warten wollte, so brauchte er meine Arbeit nicht. Aber ich habe mirs fest vorgenommen: wenn er mich übermorgen nicht bezahlt, so nehm ich meines Vaters Degen und fodre ihn heraus.

Menzik. giebt ihm die Hand und küßt ihn. Schlag ein! Wir sind Kameraden.

Franz. Willkommen, Herr Kamerad! — Das Herze thut mir weh, daß ich nicht mit Ihnen gehn kan. — Hören Sie! wie

wärs denn, wenn wir meinen Vater versorgten? — Wir wollen uns mit dem Advokaten so lange herumschlagen, bis er mir meine drey Thaler herausgiebt: davon mag mein Vater so lange leben, bis ich ihn etwas von meiner Gage schicken kan: was meinen Sie dazu, Herr Kamerad?

Menzik. Nur Geduld! Vielleicht kan ich helfen.

Franz. freudig. Und dann geh ich mit Ihnen? — springend. Ich kan mich vor Freuden nicht fassen. — Geben Sie mir einmal Ihren Hut!

Menzik. sezt ihm seinen Hut auf.

Franz. macht eine brave Mine. Seh ich so recht brav aus, Herr Kamerad? — Und Ihren Degen! Darf ich?

Menzik. schnallt ihm seinen Degen um. Nun bist Du ein ganzer Soldat.

Franz. Wahrhaftig? — Nun fortan! In den Krieg! Wir leben und sterben zusammen, Herr Kamerad. — Ich haue alles in die Pfanne, was mir in den Weg kommt: da wird kein Quartier gegeben.

er sicht mit dem Degen nach der Seite hin, wo der Wirth hereinkommt.

Franz. Stirb! stirb!

Der Gastw. fährt zitternd in einen Winkel. Um des Himmels willen, Junker Franz! Sie werden mich doch nicht in meinem eignen Hause umbringen. Ich will ja gern borgen, ich will ja gern borgen.

Menzik. Steck ein, Kamerad!

Franz. Bin ich nicht recht brav?

Menzik. Spare Deine Tapferkeit, bis sie Dein Monarch fodert! — Herr Wirth!

Der Gastw. der indessen leise zur Thüre hinausgeschlichen ist, öffnet sie furchtsam und spricht, die halboffne Thür in der Hand; zitternd. Was befehlen Sie —

Menzik. Ist mein Pferd fertig?

Der Gastw. Ja, gnädiger Herr.

geht ab.

Menzik. nimmt Franzen seinen Hut und Degen ab. Kamrad, wir sprechen uns wieder.

Franz. traurig. Also soll ich nicht mit Ihnen?

Menzik. indem er sich reisefertig macht.

Ich komme wieder. — In was für Diensten war Ihr Vater?

Franz. In russischen.

Menzik. In russischen? — Sein Name?

Franz. Romigny.

Menzik. Romigny! — er läuft wütend nach den Pistolen und macht hastig die Pfanne zurechte. Romigny! — Kan Ihr Vater keinen Arm rühren?

Franz. Kein Glied kan er bewegen.

Menzik. Keine Pistole losschießen?

Franz. Nicht einmal essen: ich muß ihm die Speise reichen.

Menzik. wirft unwillig die Pistole auf den Tisch. Herr Wirth! —

Der Gastw. kommt.

Menzik. Den Augenblick bring Er den Kapitän Romigny wieder in seine Stube! Ich will in das Bodenkämmerchen ziehen.

Der Gastw. Gnädiger Herr, Sie werden doch nicht —

Menzik. heftig. Kein Wort weiter!

Der Gastwirth geht ab.

Menzik. zu Franzen. Sagen Sie Ihrem

Vater, daß ich ihn in einer halben Stunde besuchen will: dann sprechen wir einander.

Franz. geht hurtig ab.

Menzik. allein. Mit heftiger Bewegung. So hab ich ihn dann! endlich! — Aber er ist kontrakt! kan kein Glied rühren! — Wenn ihn nur eine Arzney auf fünf Minuten Stärke und Leben in den lahmen Arm bringen könte! — O über das unglückliche Schicksal! seinen Feind haben, und sich nicht rächen können. — Ich möchte mir vor Aerger selbst eine Pistole auf den Kopf schießen. — Wenn er nur losdrücken könte! — Sechs Schritte weit will ich stehen: aber wenn er unglücklich wäre, und ich hätt' einen lahmen Mann getödtet: welche Schande! — Nein, es geht nicht. — O Romigny! izt fühl' ichs doppelt, daß du mein Feind bist.

geht hastig ab.

# Zweiter Akt.

Ein enges, schlecht möblirtes Stübchen.

Romigny in Krankenkleidung, Hände und Füße umwunden, auf einem zerrißnen blauen Lehnstuhle, an einem großen ovalen roth-angestrichnen Tische: an der Seite ein grüner und blauer Stuhl: im Winkel ein Bettgestell ohne Betten. An der Wand hängt ein Offizierdegen und eine Uniform.

Franz schlägt dem Vater eine gewärmte Servi-ette um die Hand.

**Romigny.** Besuchen will er mich?

**Franz.** Ja. — Die halbe Stunde wird nun bald vorbey seyn.

**Romigny.** Wer doch das seyn muß? — Fragtest Du denn nicht nach seinen Namen?

**Franz.** Nein, lieber Papa. Ich war so vergnügt bey ihm, daß ich daran gar nicht dachte.

**Romigny.** Wer doch das seyn muß? — So gütig zu seyn und sich meinetwegen in

die schlechte Dachkammer zu stecken! — Ich kan auch gar nicht rathen, wers wohl seyn möchte.

Franz. sieht zur Thüre hinaus.

Romigny. Es ist ein rechter Balsam für die Seele, einmal so einen gutdenkenden Menschen zu finden: ich bin wieder wie neu geboren. — Kömmt er noch nicht? — Franz, so sieh doch nach ihm!

Franz. hat unterdessen des Vaters Degen von der Wand genommen und sich ihn umgeschnallt. Lieber Papa, sehn Sie, nun ist mir Ihr Degen nicht mehr zu schwer: ich kan ihn tragen.

Romigny. Dein Degen ist izt eine Gänsefeder. — Ich dächte, da käme Jemand.

Franz. sieht zur Thüre hinaus. Nein. — Lieber Papa, der Fremde hat mir angeboten —

Romigny. Was? was hat er Dir angeboten? Doch kein Almosen?

Franz. Nein, mich mit sich zu nehmen.

Romigny. Wohin denn?

Franz. In den Krieg. Wir wollen Sie indessen versorgen —

Romigny. Du mich? Du willst mich doch nicht in ein Hospital thun?

Franz. Nein, lieber Papa. Ich schicke Ihnen monatlich die Hälfte von meiner Gage. Wenn nur jemand da wäre, der sie statt meiner bediente. Ich kan unmöglich das Leben länger ausstehn: ich muß in den Krieg.

Romigny. Du wolltest Deinen armen kranken Vater in die Hände eines Fremden geben, der ihn für Geld pflegt und vielleicht darben und schmachten läßt? — Nein, Sohn, das thust Du wohl nicht. Du hast mich bisher genährt und gewartet: Du hast mir das Gute erzeigt, das ich Dir hätte thun sollen: thus ferner! Sey zufrieden mit Deinem Schicksale! Franz, verlaß mich nicht, bis ich todt bin!

Franz. Aber —

Romigny. Franz, wenn ich in vier Jahren nicht todt bin, dann sollst Du gehn.

Erstich, erschieße, hänge mich! mache mit mit mir alsdann, was Du willst, um mich los zu werden: nur so lange warte noch!

Franz. Lieber Papa, wenn mirs möglich ist —

Romigny. Du willst mich doch nicht etwa heimlich verlassen? — Franz, wenn Du das thust, so verfolgt Dich der Fluch Deines Vaters auf allen Tritten: alles, was Du bisher an mir thatest, wird Dir unbelohnt bleiben: Deine Kinder werden Dich vergessen, wie Du mich vergessen hast. Ich beschwöre Dich bey Deiner und meiner Liebe — verlaß mich nicht!

Franz. Ich bleibe bey Ihnen bis an Ihren Tod.

Romigny. Versprichst Du mir das? — Gieb mir Deine Hand, Franz! So wird Dirs wohl ergehn: und nun versprich mir noch eins! Ich habe nur Einen Feind auf der Erde, aber zehntausend Feinde könt' ich nicht so hassen als diesen. Er heißt Mentzikow: so bald Du diesen Degen trägst, so such

ihn auf und räche Deinen Vater an ihm! Wenn Dir der Himmel wirklich Kraft in Deinen Arm und Muth in Dein Herze gab, so sey dies die erste Probe Deiner Tapferkeit. — Versprichst Du mir das?

Franz. Ja, ich versprech' es. — Aber was that er Ihnen?

Romigny. Das ärgste, was man kan! Er tödtete meinen ehrlichen Namen. Er streute das Gerücht aus, daß ich zu einer gewissen Partey Rebellen gehörte und den Thron des Monarchen umstürzen wollte, dem ich Treue geschworen hatte. Um mein Leben zu sichern, mußt' ich flüchten —

Franz. Izt hör' ich Jemanden die Treppe herauf kommen.

Romigny. Geh ihm entgegen! Bewillkomme den braven gütigen Mann freundlich! — Hm! wer es doch seyn muß?

Mentzikow tritt herein. Franz faßt ihn bey der Hand und führt ihn zum Vater.

Romigny. für sich. Wenn ich nur auf-

stehn und ihn umarmen könte! Es giebt doch noch gute Menschen in der Welt.

Menzik. mit trotzigem Tone. Romigny.

Romigny. wendet sich in dem ersten Affekte mit Anstrengung nach ihm hin. Welche Stimme! — erblickend. Menzikow!

Menzik. Romigny, wir sind Feinde —

Romigny. Das sind wir, und wollens ewig seyn —

Menzik. Ich bin ausgereist, Sie aufzusuchen und Gnugthuung von Ihnen zu fodern —

Romigny. Gnugthuung Sie? Von mir, den Sie beleidigten?

Menzik. Sie sind krank und leben im Elende Hier sind zwey Pistolen! er zieht sie unter dem Reitrocke hervor und legt sie vor ihm auf den Tisch. Hier meine Börse, er legt sie zu den Pistolen. der lezte Rest meiner Baarschaft! Wählen Sie!

Romigny. Ich habe gewählt. er greift nach einer Pistole und versucht den Hahn zu spannen. Vermögen denn meine steifen Hände

nicht Einen Druck? — Nein, sie sind zu schwach. — O Gott! welche Kränkung! sich seiner Rache so nahe zu sehn und sie nicht vollführen zu können!

Mentzik. Romigny, meiner Ehre ist gnug geschehn. Ich bot Ihnen den Zweikampf an: Sie können ihn nicht annehmen. er nimmt die Pistolen unter den Arm. Leben Sie wohl. geht.

Romigny. Bleiben Sie, Mentzikow! Bleiben Sie! Ich nehm' ihn an.

Mentzik. kehrt um und legt eine Pistole auf den Tisch. Hier bin ich. er spannt den Hahn seiner Pistole.

Franz. fällt ihm in den Arm. Ich bitte Sie um des Himmels willen: schonen Sie meinen kranken Vater!

Mentzik. Junger Mensch, Du sollst mich fürwahr nicht lehren, wie man handeln muß. — Romigny, gebrauchen Sie Ihre Pistole wider mich! Aber bey meinem Leben! ich mag meine nicht auf einen lahmen Feind losschießen. er öffnet das Fenster

und schießt sie los. Wollen Sie nun? — So drücken Sie los!

Romigny. O Mentzikow! Warum bist Du bey aller Wildheit so edel? Willst Du vielleicht so grausam seyn und mich gar noch zwingen, Dich zu lieben?

Mentzik. Hasse mich! nur sey gerecht! Um Dich für eine Beleidigung zu rächen, die ich Dir nicht anthat —

Romigny. Die Du mir nicht anthatest? — Wenn Du meinen ehrlichen Namen mit der Schande eines Rebellen brandmarktest?

Mentzik. Das that ich nie. Bösewichter machten mich Dir verhaßt — Bösewichter, die Dein Unglück wollten! Dein Name stand im Register der Rebellen: Ich habe Deine Unschuld bewiesen und Dich gerettet; und wenn Du noch zweifelst — hier ist eine Schrift, von der Hand des Monarchen unterschrieben, (er zieht sie aus der Brieftasche) worinnen er Deine Unschuld anerkennt und Dich frey spricht.

Romigny. lesend. „Auf Mentzikow's Vorstellungen" — — Ist es möglich, daß die Verläumdung so weit gehen kan? daß man meine Gefahr des Untergangs einem Manne zuschrieb, dem ich meine Rettung verdanken muß? — Mentzikow! O daß ich Dir nicht zu Fuße fallen kan!

Mentzik. Keinen Dank, Romigny! Damit Du Dich für ein Unrecht rächtest, das mir meine Feinde beymaßen, um Dich wider mich aufzubringen, schmähtest Du öffentlich meinen Namen, entehrtest mich und meine Familie. Nichts anders als Dein oder mein Blut konte diese Schmähungen tilgen. Ich habe meine Ehre befriedigt und Dir den Kampf angeboten: Du hast ihn angenommen: bleibst Du bey Deiner Entschließung, so ergreif diese Pistole! — Hier steh ich! Aber ich sage Dir noch einmal — ich kämpfe nicht mit einem lahmen Gegner.

Romigny. Mentzikow! willst Du mich ganz vor mir selbst vernichten? machen, daß ich mich nunmehr so sehr hassen soll, als ich

Dich vorhin haßte? — Komm! laß Dich in meine kraftlosen Arme schließen!

Mentzik. Nein, Romigny! noch sind wir Feinde. Du hast meinen Namen öffentlich geschmäht? Das bekennst Du?

Romigny. Ja, das bekenn' ich. Wie kont' ich anders —

Mentzik. Oeffentlich hast Du mich geschmäht: öffentlich widerrufe Deine Schmähungen!

Romigny. Wie soll ich —

Mentzik. Du willst nicht? — Wohl! behalte meine Börse! laß Dich kuriren! Wir bleiben Feinde: wenn Du gesund bist, sprechen wir einander wieder.

geht.

Romigny. Mentzikow! nur noch Ein Wort!

Mentzik. Aber ein kurzes?

Romigny. Wenn wir Feinde bleiben sollen, so nimm Deine Börse! Oder nimm sie zurück, damit ich Dein Freund werden kan!

Mentzik. Willst Du das werden, so widerrufe!

Romigny. Aber wie? wie soll ich widerrufen?

Mentzik. Laß Deinen Sohn einen Brief schreiben, worinne Du bekennst, daß Du mir unrecht thatest; daß Du mich von der Schandthat frey sprichst, die Du mir öffentlich Schuld gabst; daß Du, ohne Zwang, durch hinlängliche Beweise von meiner Unschuld an Deinem Unglücke überzeugt worden bist; daß ich Genugthuung von Dir gefodert habe, und daß Du sie mir durch dieses schriftliche Bekenntniß giebst, da Dich Deine Krankheit hindert, sie mir auf eine andre Art zu geben. — Diese Punkte sollen der Inhalt Deines Briefs seyn. Sende ihn nach Rußland, daß er Deinen und meinen Kameraden mitgetheilt wird! Thust Du das, so sind wir Freunde: thust Du es nicht, so bin ich in einem halben Jahre wieder da und verlasse Dich keine Minute, bis Du kämpfen kanst oder todt bist. — Freund oder Feind?

Romigny. Ich will gerecht seyn wie Du — Freund!

Menzik. umarmt ihn. So lebe wohl! — zu Franzen. Kamrad, wir bleiben Freunde.

geht.

Romigny. Die Börse! — Franz, gieb sie ihm.

Franz. trägt sie ihm nach.

Menzik. in der Thüre; weist sie mit den Händen ab. Unter Freunden ist alles gemein.

geht ab.

---

# Der erste Dank.

In Einem Akte.

## Personen.

Herr Arend, ein Kaufmann.
Madam Arend, seine Frau.
Wilhelm, der älteste Sohn.
Otto, der jüngste.
Zwey Gerichtspersonen.
Ein Bedienter.

---

In Madam Arend's Stube.

Madam Arend sizt an einem Tische und arbeitet an einer gestickten Weste, die ganz mit Servietten bedeckt ist, bis auf den kleinen Fleck, wo sie arbeitet. Daneben liegt Goldfaden, Seide und einige gestickte Knöpfe, die sie eben annäht.

Otto steht an der Seite vor einem Stuhle, das Gesicht auf die Hände gelegt, den Rücken nach der Mutter hingekehrt.

Otto.

Mama, ich sterbe, wenn Sie mirs nicht zeigen.

**Mad. Arend.** indem sie einen Faden Seide einfädelt. Ja, ja; stirb nur!

**Otto.** Nun bin ich todt. — Sehn Sie, Mama?

**Mad. Arend.** Gut! so wollen wir Dich begraben.

Otto läuft nach einer Pause auf sie zu. Mama, Sie müssen mirs zeigen, oder ich —

Mad. Arend. Müssen! müssen! — Du bist ein sehr ungestümer Todte.

Otto. bittend. Liebe, allerliebste Herzensmama! sagen Sie mir doch, was Sie da arbeiten?

Mad. Arend. ernst. Nein!

Otto. betrübt. Warum denn nicht?

Mad. Arend. Weil Du so neugierig bist. — Es ist ein Geheimniß.

Otto vor Begierde zappelnd und springend. Ach, liebe Mama, sagen Sie mir das Geheimniß! das Geheimniß! das Geheimniß! — Ich sag es nicht weiter.

Mad. Arend. Ja ich kenne Dich schon: Du bist ein schöner Geheimnißbewahrer. Wenn Dir jemand einen Pfannkuchen giebt, so schüttest Du Dein ganzes Herz aus.

Otto. Nein, liebe Mama, das sag' ich nicht, das sag' ich nicht, und wenn mir jemand sechsmal hundert Millionen tausend, tausend, tausend Pfannkuchen gäbe.

Mad. Arend. Nein, Du hast Deinen Kredit bey mir verloren.

Otto. Trauen Sie mir nur noch einmal. Hier ist meine Hand, daß ichs nicht weiter sagen will!

Mad. Arend. Nein, mein Sohn, Du erfährst es nicht.

Otto für sich, herumgehend. Das Geheimniß! Wenn ich nur das Geheimniß wüßte! Das Herz thut mir recht weh danach. Er schleicht sich an den Tisch und deckt die Serviette ein wenig auf.

Mad. Arend wird es gewahr: sehr ernsthaft. Otto, das war eine Ungezogenheit. Den Augenblick geh aus der Stube!

Otto. Liebe Mama, soll ich denn gar nicht wissen —

M. Arend. Nein! Wer neugierig ist, erfährt nichts. — Geh! geh! und wenn Du nur Mine machst, als wenn Du Deine Neugierde befriedigen wolltest, so darfst Du in zwey Tagen nicht wieder zu mir kommen.

Otto. Ich will ja gern nicht neugierig seyn, lassen Sie mich nur —

M. Arend. Hast Du gehört, was ich Dir befohlen habe?

Otto zitternd. Ja, liebe Mama.

M. Arend. Nun, so weist Du, was Du zu thun hast — gehorchen!

Otto geht langsam und betrübt nach der Thüre.

Wilhelm tritt herein und stößt in der Thür auf ihn. Wo willst Du hin, Du kleiner Dragoner?

Otto Wilhelmen ins Gesicht. Ist er auch neugierig? — Wer neugierig ist, erfährt nichts.

Wilhelm. Ach, ist die kleine Pumphose einmal neugierig gewesen? und da muß er aus der Stube? — Das ist recht! das ist recht!

Otto. O sieh doch! der große — der große —

Wilhelm. Er will mich schimpfen, und weis nichts, der Kleine!

Otto. Ach ja, Du bist tausend Ellen größer als ich, Du alter —

Wilhelm. Du alter! — So schimpfe doch! — Ah, er weis nichts.

Otto. Du altes Kameel!

Wilh. Mama!

Otto zugleich einfallend. Mama!

M. Arend. Kinder, was für ein Lärm ist das?

Otto. Wilhelm ist neugierig gewesen: er muß auch aus der Stube.

M. Arend. Bist Du noch hier? Gehorchst Du so langsam?

Otto geht betroffen zur Thüre hinaus.

Wilh. Mama, Otto nennt mich ein altes Kameel.

M. Arend. Ein andermal soll er Dich ein junges nennen. — Ist der Papa ausgegangen?

Wilh. Nein, Mama: er ist auf seiner Stube.

M. Arend. Gieb ja Acht, mein Sohn, daß er unter einer Viertelstunde noch nicht

hieher kommt! Sage mirs gleich, wenn Du ihn hörst! Ich habe noch zwey Knöpfe an die Taschen anzunähen; dann bin ich fertig. Hernach wollen wir das alles ordentlich einpacken, und Du sollst das Packet dem Papa mit einem Frachtbriefe überbringen.

Wilh. Es soll also wohl für ihn zu seinem Geburtstage?

M. Arend. Ja, mein Sohn: es ist eine Weste, die ich ganz allein selbst gemacht habe — gestickt und genäht. Er hat neulich mit mir gewettet, daß ich das nicht könte: izt soll er durch mein Geschenk die Wette verlieren. Aber daß Du ja niemandem etwas sagst!

Wilh. Nein, liebe Mama! niemandem, auch meiner Spadille nicht! — Soll ich einen Frachtbrief holen?

M. Arend. Ja, warte nur einen Augenblick! — Wenn ich hier fertig bin, will ich Leinwand zum Einpacken suchen; und Du sollst indessen die Weste bewachen,

daß niemand darüber kommt. — Ich habe mir lassen ein Attestat von dem Schneider schreiben, daß er nichts an der Weste gethan hat, als sie zugeschnitten: das legen wir bey. Der Papa wird recht lachen.

Wilh. Ich zweifle: er war sehr traurig.

M. Arend. Traurig? — Er soll schon lustig werden. Er ist vierzehn Tage her nicht recht aufgeräumt gewesen: es ist ihm nicht wohl.

Wilh. Ach nein! es muß wohl sonst etwas vorgefallen seyn. Er ging lange in der Stube herum, eh er mich gewahr ward, als ich zu ihm kam. Er seufzte so recht tief: (ahmt es nach.) „O du gute Frau!" sagte er und warf sich in den Stuhl.

M. Arend. Du gute Frau? — Ach, nun weis ichs! Er wird die Kaufmannsfrau in Amsterdam bedauert haben, von welcher er mir fast alle Tage erzählt hat. Ich begreife aber nicht, warum er sich ihr Schicksal so sehr zu Herzen nimmt: es muß freilich

schrecklich seyn, wenn man reich ist und in Einer Minute ganz zum Bettler wird.

Wilh. Was ist ihr denn widerfahren? —Erzählen Sie mir doch, liebe Mama!

M. Arend. Hast Dus denn nicht gehört? — Der Papa hat uns alle Tage bey Tische von ihr erzählt: er war ja noch heute so betrübt darüber, daß er beinahe weinte.

Wilh. Ja, ja! der Mann hat Bankrut gemacht! Und weil er seine Frau zu lieb hatte, sagte er ihr nichts davon, bis — ja, nun besinn' ich mich — und die Frau hat zu ihm gesagt, da sies erfuhr — was hat sie doch gesagt?

M. Arend. Wenn mein Mann arm ist, so kan ichs ja wohl auch seyn —

Wilh. Ja — und hernach sind sie in ein kleines Bauerhäuschen gezogen, und die Madam hat die Kühe gemolken. — Das muß närrisch ausgesehen haben, wenn sie in Poschen —

M. Arend. Mein guter Wilhelm, in solchen Umständen denkt man an keine Po-

schen. Ich weis nicht, ob ich so gelassen in einem solchen Falle wäre. Es muß — ich kan mir nichts so entsetzliches denken! — es muß ganz grausam seyn, auf einmal gar nichts zu haben. Die großen Häuser fallen izt sehr stark: der Papa leidet auch einen großen Verlust bey dem Amsterdamer Bankrutte. Deswegen mag er wohl so oft daran denken. — Schrieb er vielleicht, als Du bey ihm warst?

Wilh. Nein, Mama! Er saß nur so da. Christian brachte ihm ein ganzes Paket niederschlagendes Pulver —

M. Arend. Niederschlagendes Pulver? — Was will er denn damit? — Nahm er davon ein?

Wilh. Nein, er steckte es in die Tasche; und hernach fragte er, ob der Bader bestellt wäre.

M. Arend. Für wen will er denn den Bader haben? — Das ist ja räthselhaft. — Sagte er sonst nichts zu Dir?

Wilh. „Geh zur Mama! ich werde

bald nachkommen. — Sehr bald!“ sagte er und seufzte; und dann sagte er noch einmal: „o du gute Frau!“ und ging ins Kabinet.

M. Arend. Das muß doch etwas zu bedeuten haben: Du hast mich ganz unruhig gemacht. Ich will sehn, was es ist. Bleib hier, mein Sohn, und bewache die Weste! (sie steckt sie an allen Seiten zu) Laß ja niemanden drüber! geht ab.

Wilh. ergreift eine auf dem Tische liegende Elle, nimmt sie wie eine Flinte auf die Schulter und geht mit soldatischem Schritte auf und ab.

Otto sieht zur Thüre herein sich allethalben um.

Wilh. gebieterisch stark. Wer da?

Otto trotzig. Gut Freund, Du alter Schildbürger.

Wilh. bezeichnet mit der Elle eine Linie auf dem Fußboden. So weit darfst Du gehn: wenn Du weiter gehst, so schieß ich Dich übern Haufen.

Otto nimmt die Feuerzange aus dem Kamine. Schieß her, Kamerad! Er geht mit der Zange auf ihn los. Sapper Mordio Fickerment, ich will Dich erstechen —

Wilhelm weicht rückwärts der Zange aus. Otto, mit der schwarzen Zange —

Otto. Willst Du Pardon bitten? Er geht auf ihn los.

Wilhelm. Pardon! Pardon!

Otto. So streck das Gewehr! rückt näher. Streck das Gewehr!

Wilhelm. Du verdirbst mir das ganze Kleid. schlägt ihm die Zange aus der Hand. Streck das Gewehr! — Ah, nun ist der Bursch in meiner Gewalt! — Drey Schritte vom Leibe! hält die Elle vor.

Otto. Was hat Er hier zu befehlen?

Wilhelm. Ich stehe Schildwache. Die Mama hat mir befohlen, ich soll das Packet bewachen.

Otto. Wilhelm, hat sie Dir gesagt, was darinnen ist?

Wilhelm. Freilich. — Möcht Ers auch gern wissen?

Otto. Höre, Wilhelm, sag mirs! sag mirs! — Ich schenke Dir die sechs neuen Kupfer —

Wilhelm. Die neuen Kupfer — die Schweizerlandschaften? — Ach, die hab ich selber.

Otto. Ich gebe Dir die großen Pferde — die ganze Reitschule —

Wilh. Schade für Deine großen Pferde! Ich kan sie doch nicht reiten.

Otto Höre, sag mirs, Wilhelm.

Wilh. Ich darf nicht: die Mama hat mirs verboten. — Drey Schritte vom Leibe!

Otto. Wilhelm, ich gebe Dir — was willst Du denn haben? — Höre! ich gebe Dir den ganzen Sandrart —

Wilh. Wie er neugierig ist! — Ah, will gar den Sandrart verschenken! — Fi, schäme Dich!

Otto. Was soll ich denn mit den alten Häusern und Kirchen? Ich kan ja doch nicht drinne wohnen. — Willst Du mirs sagen? — Ich gebe Dir die Frau mit der Brille noch oben drein.

Wilh. Willst Du mir die geben? — Aber, daß es gewiß ist!

Otto. Hier hast Du meine Hand.

Wilh. Nein, sie muß hier auf dem Tische liegen, sonst sag ichs nicht.

Otto. Du ungläubiger Thomas! — Ich hole sie gleich, wenn Du mirs gesagt hast.

Wilh. Gieb mir Deine Hand noch einmal! — Otto giebt ihm die linke. Nein, die rechte! Die Frau mit der Brille?

Otto. Ja, die sollst Du haben!

Wilh. Und gleich, wenn ich Dirs gesagt habe?

Otto. Die Minute, wenn Du mirs gesagt hast. — Nu? Mach doch!

Wilh. leise. Siehst Du? Das ist eine große Marzipantorte —

Otto. Ach, da will er mir etwas weiß machen: daß ichs nur glaubte! — Höre! sage mirs ordentlich!

Wilh. Wie ich Dir sage. Es ist eine Marzipantorte auf des Papa's Geburtstag —

Otto. Da würde die Mama wohl daran nähen! Der Lügner! Ertappt! ertappt!

Wilh. Narr! Die Mama faßt sie mit Tressen ein —

Otto. Ja, ich werd es gleich glauben! Da kriegst Du auch die Frau mit der Brille nicht. — Näht sie denn auch Knöpfe daran?

Wilh. Ach, da denkt er, es sind Knöpfe! Sieht das für Knöpfe an! — Es sind ja Zuckernüsse: die Mama hat Blumen darauf gestickt.

Otto. Auf Zuckernüsse? Wie geht denn das? — Die Mama nähte sie ja an.

Wilh. Freilich! sie sezt sie auf die Tressen um den Rand der Marzipantorte.

Otto. Sage mirs, Wilhelm! Ist es wirklich eine Marzipantorte?

Wilh. Ich habe Dirs ja schon gesagt!

Otto. So groß! — Laß mich einmal fühlen! geht nach dem Tische.

Wilh. hält ihn zurück. Fort! fort! ich stehe Wache.

Otto. Ach was da! Ich überwinde die Wache. er drängt ihn weg.

Wilh. Hülfe! Hülfe!

M. Arend tritt mit einem Stücke Packleinwand herein. Kinder, was habt ihr einmal mit einander?

Beide laufen auf sie zu und sprechen zugleich.

Wilh. Mama, Otto ist einmal neugierig; er will fühlen, was darinnen ist.

Otto. Mama, Wilhelm hat einmal gelogen; er sagte —

M. Arend. Nur einer nach dem andern! Bist Du aus Deiner Verweisung schon zurückgekommen, Otto?

Otto küßt ihr die Hand. Erlauben Sie mir, liebe Mama, daß ich bey Ihnen bleiben darf!

M. Arend. Ich will Dir Deine Unart vergeben; aber Du weißt, unter welcher Bedingung. — Wilhelm, geh, hole nun den Frachtbrief!

Wilh. Gleich, Mama.

geht eilfertig ab.

Madam Arend legt die Weste zusammen, wickelt sie in eine Servietie und näht sie in die mitgebrachte Packleinwand.

Otto. Ach, nun seh ichs, daß mich Wilhelm belogen hat. Er wollte mir überreden, es wär eine Marzipantorte.

M. Arend. So gehts den neugierigen Geschöpfen. Du bildest Dir zuweilen große Meerwunder unter einem Papier ein, und willst schlechterdings gleich dahinter kommen; und meistentheils ist es nichts. Denkst Du noch an die Maus, die Dir aus der Büchse neulich entgegenlief, als Du sie mit Deiner gewöhnlichen Neubegierde aufmachtest?

Otto. Ja, der abscheuliche Wilhelm hatte sie hineinstecken lassen. Er spielt mir nichts als Schelmenstreiche. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich jagte ihn gleich aus dem Hause.

M. Arend. Da verlörst Du einen sehr guten Hofmeister.

Wilh. kommt zurück. Mama, ich kan keinen Frachtbrief bekommen. Das Gewölbe ist zugeschlossen. Es sind ein Paar Leute mit großen Perücken da, die siegeln an allen Enden und Orten —

LB Coburg

M. Arend erschrocken. Sie siegeln? — Wo denn?

Wilh. An den Thüren.

M. Arend. Wer weis, was Du gesehn hast?

Otto lacht ihn aus. Es ist der Schlosser, der die Schlösser auspuzt: da denkt er, sie siegeln. Die Thüren wird man wohl zusiegeln, wie Briefe.

Wilh. Der Schlosser wird wohl so eine große Perücke haben! — Das waren Perücken vom Rathhause.

M. Arend. Ja, gewiß wird es der Schlosser seyn: er ist schon vor vielen Tagen bestellt worden. — War denn der Diener nicht da?

Wilh. Er kam gleich auf mich zugelaufen und hieß mich auf meine Stube gehn. Er könte sich izt nicht mit mir abgeben. Es verdroß mich, daß er mich so anfuhr. Recht als wenn er Herr im Hause wäre! — Ich bin ja doch kein Gänsejunge, daß er mir so begegnet.

Otto. spottend. Ach, der hochweise Herr!

Sie siegeln die Thüren zu! — Will der Papa die Thüren auf die Post schicken?

M. Arend. für sich. Der Bader! niederschlagend Pulver! Nun sollen sie gar die Thüren zusiegeln! — Es ist seltsam! — Die große Betrübniß meines Mannes einige Zeit her! — Ich könte mir wohl eine sehr traurige Geschichte daraus zusammensetzen: — aber ich weis nicht, warum ich mich mit solchen Grillen quäle. Was könt es denn seyn? — Wilhelm, war der Papa auch dabey?

Wilh. Nein, die beiden Perücken ganz allein. — Sind Sie nun fertig, Mama?

M. Arend in Gedanken. Ja, mein Sohn.

Wilh. Soll ichs dem Papa bringen?

M. Arend. legt einen Brief, schreibt die Adresse drauf und siegelt ihn zu. Nur Geduld! Ich muß Dir ja eine Adresse mitgeben.

Wilh. Komm, Otto! Du sollst das Packpferd seyn. Du trägst den Sack, und ich prügle Dich.

Otto. Pack' auf, Eseltreiber!

Wilh. packt ihm das Packet auf. Mama,

Otto ist das Packpferdchen, und ich reite Kurier voran.

M. Arend. Da, mein lieber Postilion! giebt ihm den Brief. Nur keinen Streit, bitt ich!

Wilh. sezt den Hut auf und trabt mit der Bewegung, als wenn er auf einem Pferde säße, voran. Daß Du nicht unterwegs stecken bleibst, Packpferd!

Otto. folgt ihm mit schwerfälligem Trabe nach. Daß ihn sein Gaul nicht abwirft, Herr Kurier!

Wilh. bläst auf der Hand, wie auf einem Posthorne.

Herr Arend kommt und begegnet seinen Söhnen in der Thüre.

Otto rennt an an ihn, daß ihm das Packet von den Schultern fällt.

Wilh. Ah, da stürzt der Gaul.

H. Arend sehr betrübt. Wo denn hin?

Wilh. Setzen Sie sich nur, Papa! Ich bin ein Kurier: ich bringe Ihnen sehr große Kostbarkeiten.

H. Arend sezt sich; seufzend. Wenn das

wäre, so solltest Du mir sehr willkommen seyn.

Beide Kinder traben auf ihn zu. Wilhelm übergiebt ihm den Brief und ladet das Packet ab.

Wilh. mit karikaturmäßiger Stellung und dem Ton eines Postilions. Hier bring ich einen Brief: ich komme gerade von Paris.

H. Arend liest und legt das Packet unmuthig auf den Tisch. Ein Geschenk von Dir zu meinem Geburtstage, meine Liebe! — Vor dem Jahre war mirs ein freudiger Tag — faßt sie bewegt bey der Hand. O meine gute, gute Frau! — Du erschrickst?

M. Arend. Wilhelm hat mir vorhin von einer guten Frau erzählt — es gab mir recht einen Stich ans Herze, als Du mich izt so nanntest — ich weis nicht warum.

H. Arend. Was hat Dir Wilhelm erzählt?

M. Arend. Von der Amsterdamer Kaufmannsfrau, die auf das Land mit ihrem Manne gezogen ist, weil sie ein Bankrut um alles brachte: Du hast uns ja heute Mittag von ihr gesagt.

H. Arend. Gefällt Dir die Frau?

M. Arend. Es ist eine sehr brave Frau: freilich —

H. Arend. Freilich? Was?

M. Arend. Es muß viel Ueberwindung kosten, eine so brave Frau zu seyn. Ich kan mir nichts traurigers vorstellen, als so plözlich in die kümmerlichsten Umstände zu gerathen — so aller Bequemlichkeit beraubt zu werden — die niedrigsten Verrichtungen um des Unterhalts willen thun zu müssen!

H. Arend. Ich traue Dir zu, daß Du eine so brave Frau, völlig eine so brave Frau wärst.

M. Arend. Wenn es seyn müßte! Hart! sehr hart! aber was thut man nicht, wenn man muß?

H. Arend. Nicht hart! Du stellst Dirs härter vor, als es ist. Das Leben des Kaufmanns ist das unruhigste, das unsicherste, das ich kenne: das Leben des Landmanns das glücklichste, das zufriedenste, das sich denken läßt — bey allen seinen Beschwerlichkeiten und Plagen immer noch das zufriedenste.

M. Arend. Wenn man darinne geboren ist. Aber —

H. Arend. Auch wenn man darein versezt wird. — Ich habe mich diese vierzehn Tage her mit dergleichen Ideen so bekannt gemacht, daß es mich nicht das geringste kostete, wenn ich ein solches Leben wählte. Die Amsterdamer Kaufmannsfrau, von welcher ich Dir erzählte, gab und empfing Besuche, puzte sich, spielte und hatte Langeweile: izt hat sie vollauf zu thun und beständigen Zeitvertreib: Niemand beredet sie: kein Fischbeinrock und keine schnatternde oder komplimentenreiche Madam macht ihr Zwang. Sie ist ja glücklicher als vorher; und den elenden Flitterstaat wird ja eine vernünftige Frau wohl entbehren können, ohne daß es ihr das Herz abstößt? — Und sie ist eine sehr vernünftige Frau!

M. Arend. Du kennst sie also?

H. Arend. drückt ihr die Hand. So gut als mich selbst! Sie ist die vernünftigste Frau ihres Standes. Sie ertrug den Tod zweyer Kinder mit einer Standhaftigkeit,

die ihr Ehre macht: sie verlor eine Schwester, einen Bruder, die sie innigst liebte; sie weinte wenige Thränen der Zärtlichkeit über sie und faßte sich: ein Dieb entwandte ihr den liebsten Schmuck, den sie zum Hochzeitgeschenke von ihrem Manne empfing: sie sah ihren Mann dem Tode nahe, unter den entsezlichsten Schmerzen, und gab ihm ein Beyspiel des Muthes, das ihm Trost und Stärke mittheilte —

M. Arend. Lieber Mann Du erzählst mir ja meinen ganzen Lebenslauf —

H. Arend umarmt sie. Die vernünftige Frau, die ich in meinen Armen halte —

M. Arend. Ich weis nicht, was ich —

H. Arend mit äußerster Bewegung. Diese Amsterdamer Kaufmannsfrau bist — Du!

M. Arend heftig. So sind wir wirklich —

H. Arend. Arm! bettelarm! gänzlich durch einen Bankrut zu Grunde gerichtet!

M. Arend. außer sich. Ach Gott! so erbarme dich unser! wirft sich in einen Stuhl: die Kinder treten weinend zu ihr.

H. Arend. Beweise, daß Du wirklich diese vernünftige Frau bist, die Du warst! Ich habe Dich vierzehn Tage lang mit dieser traurigen Nachricht verschont, und Dich durch meine erdichtete Erzählung vorbereitet. zärtlich. Willst Du diese brave Amsterdamer Kaufmannsfrau ganz seyn? So folge mir!

M. Arend unterdrückt. Wohin?

H. Arend. Auf das Land. Ich habe mich mit meinen Gläubigern gesezt: alles, was mir gehörte, ist ihre; und sie sind befriedigt. Ich verlasse meine Handlung als ein unglücklicher, aber ehrlicher Mann. Komm, wir wollen aufs Land.

M. Arend. Ich zittre — das Herz bebt mir — ach! kaum werd ich diesen Tag überleben. — Das ist ein trauriger Geburtstag! Also ganz arm?

H. Arend. Ganz arm, außer der kümmerlichen Subsistenz, die uns unsre Gläubiger zugestehn! Auf dem Lande sind wir damit reich.

M. Arend lehnt sich an die Schulter ihres Mannes. Lieber Mann — izt kommen Thrä-

nen — izt erholt ich mich. — Also ganz arm?

H. Arend. Was ist denn so schreckliches in dem Worte? — Wir warens ja, ehe wir reich wurden. — Komm in Dein Kabinet! Eine kleine Ruhe! und dann wollen wir in unsre Armuth getrost wandern —

M. Arend. Unser Haus verlassen?

H. Arend. Ja, verlassen wollen wirs: ich habe bereits eine kleine Wohnung auf dem Dorfe gemiethet. Was sollen wir länger hier, wo uns nichts mehr gehört? Jeder Verzug ist doch nur eine Frist, die wir als eine Wohlthat erbetteln müssen.

M. Arend. wirft ihren Kopfputz von sich. Zum leztenmale, zum leztenmale getragen! — Komm lieber Mann! komm! Ich habe zwey Kinder verloren, und es verschmerzt: warum sollt' ich den Reichthum nicht auch verschmerzen! sie steht hastig auf. bestelle den Wagen! Ich folge Dir in die kleine Hütte, die Du gemiethet hast.

H. Arend. So bist Du die brave Amsterdamer Kaufmannsfrau! so die vernünf-

tige Frau, die mir den Verlust meines Vermögens verschmerzen helfen soll!

M. Arend. Kinder, macht euch bereit! Nicht eine Minute wollen wir länger hier bleiben, (im Gehen.) alles verlassen und — (weinend) arm seyn. geht.

H. Arend. Und vielleicht glücklicher, als Du denkst! — Kinder, macht euch fertig!

geht zur Thüre hinaus.

Wilh. gravitätisch. Otto! Wir wollen dem Papa helfen. Wir wollen alle unsre Kleider verkaufen. Aus meinem rothen mit dem Golde muß ich doch wohl hundert Thaler lösen.

Otto. Ja, Wilhelm, wir wollen verkaufen, alles verkaufen. Wie viel hast Du in Deiner Sparbüchse?

Wilh. Zwanzig Dukaten.

Otto. Und ich zwölfe — zählt an den Fingern. zwanzig und zwölfe — ein und zwanzig — zwey und zwanzig —

Wilh. Macht zwey und dreyßig! — Ah, weis das nicht einmal!

Otto. Die großen Perücken, die du ge-

sehen hast, wollen wohl dem Papa alles nehmen?

Wilh. Freilich! — Wir wollen ihnen die zwey und dreyßig Dukaten geben, daß sie nicht alles nehmen.

Otto. Nein, Wilhelm! die wollen wir lieber dem Papa geben, daß er wieder reich werden kan.

Wilh. Ja; und den großen Perücken wollen wir die Kleider geben. — Komm! pack aus!

Otto. Was sollen sie denn mit den Kleidern machen? — Sie können sie ja doch nicht anziehn.

Wilh. Verkaufen! — Hurtig! pack aus!

Beide stellen sich, ein jeder an eine Kommode, ziehen ein Fach mühsam heraus und werfen einige Kleider aus ihm auf die Erde.

Otto unwillig. Wenn mir nur die Mama auch Gold auf meine Kleider hätte setzen lassen! — Nun werden sie meine schabichen Röcke nicht nehmen wollen.

Wilh. So ists gut. Bist Du fertig? — Hier in dem Fache ist die Sparbüchse: ach, dazu hat die Mama den Schlüssel.

Otto zieht ein ander Fach heraus: freudig. Schön! mein Fach ist offen. — Hier hab' ich meine Sparbüchse. — er schüttelt sie. Hör einmal, das klingt schön!

Wilh. Steck sie zu Dir! Wir wollen sie dem Papa unterwegs geben: die alten Perücken möchten sie sonst auch nehmen wollen. — stampft mit dem Fuße. Wenn ich nur meinen Schlüssel hätte! — Halt! hier stekt einer am obersten Fache — er versucht ihn am mittelsten Fache. Er schließt! Nun hab' ich meinen auch. — Hör' einmal! meins klingt auch nicht übel. —

Otto holt seine aus der Tasche: Beide stehen neben einander, halten sich wechselsweise die Sparbüchsen an die Ohren und schütteln sie, um zu sehen, welche den besten Ton hat.

Wilh. }
Otto. } zugleich. Meine klingt besser! Hör einmal! Meins klingt besser!

Wilh. Deins klingt so hölzern!

Otto. Und Deins bleyern.

Wilh. Ich wüßte nicht, was meinem fehlte. — Du bist ein Tauber.

Otto. Und Du hörst nicht gut. Beide hüpfen mit der vorhergehenden Bewegung und singendem Tone. Meins klingt besser!

Herr Arend kommt völlig reisefertig nebst zwey Gerichtspersonen und einem Bedienten mit einem brennenden Stückchen Licht.

Wilh. Da kommen die Perücken! Hurtig steck' ein! sie stecken beide ihre Sparbüchsen in die Tasche.

H. Arend. Wollen Sie hereinkommen, meine Herren, um bey unsrer Abreise zugegen zu seyn? — Sie können unsre eignen Personen untersuchen lassen, damit Sie versichert sind, daß wir unsern Gläubigern nichts entwenden.

Eine Gerichtsp. Dazu haben wir keinen Befehl.

Wilh. Hurtig! nimm die Kleider! wir wollen bitten. Beide Kinder fassen ihre Klei-

der in die Arme und treten vor die Gerichtspersonen: Beide sprechen beinahe zugleich.

Wilh. Hier sind unsre Kleider —

Otto. Verkaufen Sie alles —

Wilh. Nehmen Sie nur dem Papa nichts!

Otto. Nehmen, nehmen Sie doch!

Wilh. Sie können zweyhundert Thaler daraus lösen —

Otto. Dreyhundert! vierhundert! — Nehmen Sie nur dem Papa nichts!

H. Arend küßt sie. Beste Kinder! ich danke euch für eure Bürgschaft: diese Herren können sie nicht annehmen.

Wilh. Warum denn nicht? — Nehmen Sie doch!

Die zweyte Gerichtsp. Dazu haben wir keinen Befehl.

Otto. Sie können ja viel Geld daraus lösen. — Nehmen Sie! ich bitte Sie.

Erste Gerichtsp. Dazu haben wir keinen Befehl.

Wilh. wirft ihm unwillig seine Kleider vor die Füße. So mag ich sie auch nicht haben.

Otto thut das nämliche: weinend. Und ich auch nicht!

H. Arend. Liebe Kinder, ich nehme dies als den ersten Dank für eure Erziehung an. Werdet gute und thätige Menschen! und der Himmel wird euch wieder geben, was er mir nahm.

Mad. Arend kommt im Reisekleide aus dem Kabinete. Gott, das ist ein saurer Gang! sie erschrickt, als sie die Gerichtspersonen gewahr wird.

H. Arend. Erschrick nicht vor diesen Herren; Sie thun ihre Pflicht: wir wollen unsere thun — unser Schicksal gelassen ertragen. Die Gerichtspersonen versiegeln das Kabinet.

Mad. Arend. So muß ich dann gehen und arm seyn? — alles verlassen? — Ach, nun fühl ich erst, welchen Gang ich thun soll. — Lieber Mann, ist gar keine Rettung möglich?

H. Arend. Nein, keine! Alle unsre Gläubiger werden bezahlt. Ehrlich läßt uns unser Bankrut, aber arm. — Laß uns gehn!

Je länger hier, je schwerer die Abreise!— Muthig, liebe Frau! er faßt ihre Hand: sie gehen einige Schritte.

**Mad. Arend** bleibt stehen: in Thränen ausbrechend. O Mann! unmöglich kan ich einen Schritt weiter thun — meine Knie sinken — ich muß bleiben. — Alles soll ich verlassen und arm seyn!

**H. Arend.** in Gedanken. So bald war mein Glück aus! — Aus diesem weiten Zimmer in eine enge Hütte zu kriechen! — Ja, traurig ist unser Schicksal!

**Mad. Arend.** O, so traurig, daß mir das Herz bricht!

**H. Arend.** Und ich — möchte — weinen — sich ermannend. Nein, das will ich nicht! Gleich wollen wir gehen, eh ichs thun muß. — Komm!

**Mad. Arend.** Noch einen Blick auf diese Wohnung des Glücks! — Noch einen! und dann — will ich der Freude entsagen.

**H. Arend.** Das sollst Du nicht! — Wohnte sie denn in der Leimhütte des Land-

manns nie? So wäre sie ja ein sehr seltner Gast auf dieser Erde. Wir wollen sie mit uns hinweg nehmen. Mitten in unserm Grame soll sie uns begleiten. Du sollst Dich gewiß noch oft freuen in Deinem Leben! oft!

Wilh. Ja, gewiß Mama! Wir wollen uns mit Ihnen freuen.

Mad. Arend. O ihr guten Kinder! Glücklich seyd ihr, daß ihr arm seyn und euch freuen könnt! — weinend. Was wird nun aus euch werden?

H. Arend. Alles, alles! Was wir nicht aus ihnen machen können, müssen sie selbst thun. — Muth geschöpft, mein Weib!

Otto. leise, mit einem Blicke nach den Gerichtspersonen. Wir sind gar nicht arm, Papa.

Wilh. Mama, wir wollens Ihnen an nichts fehlen lassen. — Verlassen Sie sich auf uns. Er schlägt auf die Tasche, wo die Sparbüchse steckt.

H. Arend. Komm! Die Herren wollen

diese Stube versiegeln: wir wollen sie nicht durch unsre Zaghaftigkeit stören. —

M. Arend. Nur noch ein Lebewohl!

H. Arend. An den Reichthum, aber nicht an die Freude! Sie sehen sich Beide noch einmal wehmüthig in dem Zimmer um: er faßt sie hastig in die Arme und reißt sie mit sich hinweg. Die Kinder gehen an den Händen der Eltern.

---

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wezel, Johann Carl,

Lustspiele

Bd.: 3. (1782). - [2] Bl., 298 S.

Dessau 1782

Coburg, Landesbibliothek -- C III 10/51(3/4)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920379-1